This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

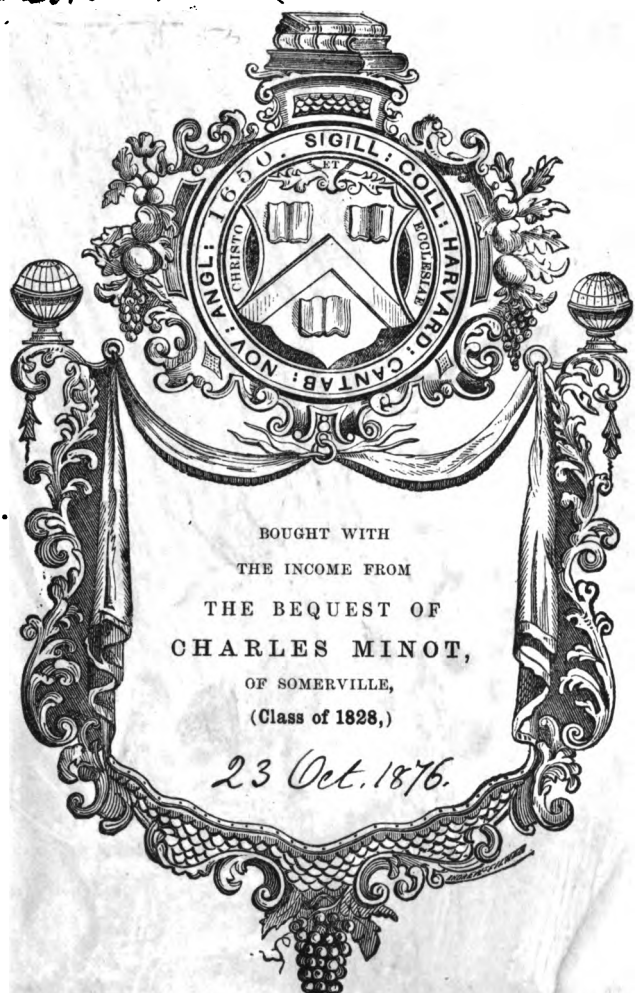
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Neringia oder Geschichte der Danziger nehrung

Alexander Ferdinand Violét

Digitized by Google

Ser. 6904.17



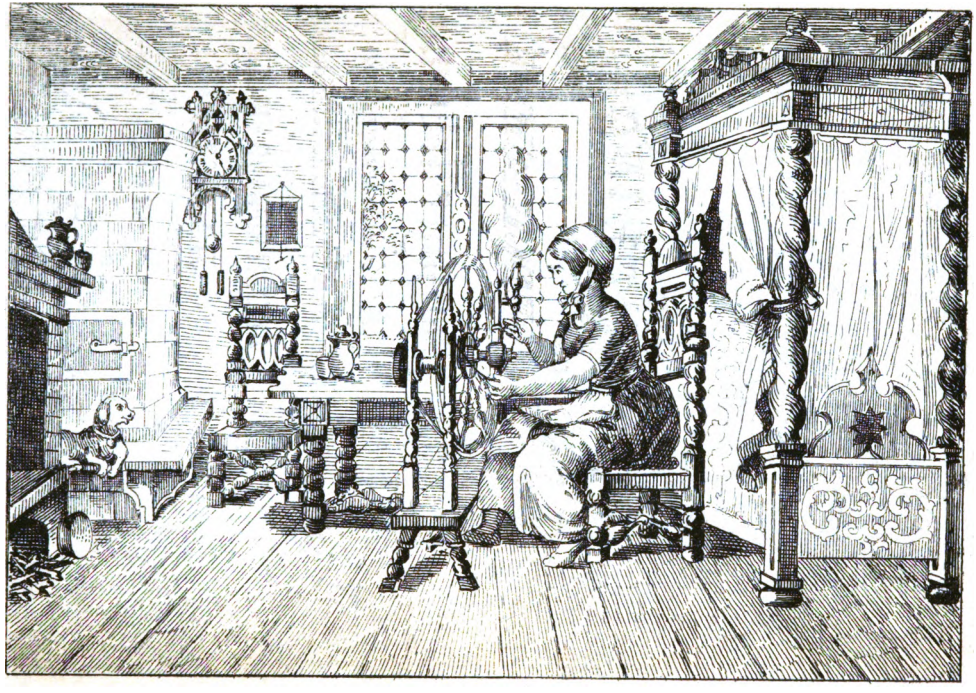
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
23 Oct. 1876.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Neringia

oder

Geschichte

der

Danziger Nehrung.

Mit 21 Illustrationen

und einer Specialkarte der Nehrung

von

ALEX. FERDINAND VIOLÉT.

DANZIG

1864.

Lith. Anstalt von Julius Werner Danzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mehringia

oder

Geschichte der Danziger Nehrung.

Mit 21 Illustrationen und einer Specialkarte der Nehrung

von

Alexander
Alex. Ferdinand Violet.

Selbstverlag des Verfassers.

Danzig,
Druck von A. W. Kafemann.
1864.

Digitized by Google

1876, Oct. 23,
Minot Fund.

Ger. 6904.17

Digitized by Google

Der Name Nehrung.

Der uns durch die ältesten Urkunden unserer vaterländischen Geschichte überlieferte und in seinem wesentlichen Theile noch bestehende Name der beiden Landzungen, welche die Gewässer des Frischen und Kurischen Haffs von der Ostsee scheiden, ist von jeher zu einem Gegenstande besonderer Beobachtung und Forschung gemacht worden. Es wird behauptet, daß nämlich der Name „Nehrung" von dem gothischen Worte Neria herkommen soll, mit welchem Worte die Gothen ein Land bezeichneten, das über das Wasser hervor ragt. Von anderer Seite wird behauptet, man nenne jene Landzungen oder Halbinseln „Nehrung" wegen der nahen Nachbarschaft des süßen Haffwassers mit der salzigen See. Wieder Andere wollen „Nährung" von „Nahrung" oder von „Niederung" ableiten. Hieraus geht hervor, daß man sich vielfältig bemüht hat, die wirkliche Bedeutung des Namens „Nehrung", dem noch die verschiedenen Schreibarten, Neringia, Nerigia, Nerige, Nerigie, Nerge, folgen, zu ermitteln und auf die einfache und ursprüngliche Form Nerie zurückzuführen. Alle diese Versuche haben jedoch nicht das erwünschte Resultat geliefert. Erst neuere Geschichtsforscher haben es verstanden, sich über den Namen „Nehrung" Gewißheit zu verschaffen und behaupten: daß das Wort „Nehrung", „Nerie", oder wie man es sonst schreiben mag, der Prussischen oder Preußischen Sprache angehöre, und „auswählen", oder ein Land, welches vom Wasser

Digitized by Google

ausgewühlt ist, bedeutet. Diese Erklärung des Namens Nehrung ist wohl die glaubwürdigste. In dem preußischen Theile unserer Provinz finden wir dem Namen Nehrung sehr ähnliche Wörter zur Bezeichnung von Dorfschaften, Seen und Oerter. Auf der frischen Nehrung neben dem Dorfe Polski befand sich der vorlängst untergegangene Ort Narmeln und Henneberger erwähnt in seinen Landtafeln eines Dorfes Nermebien, welches ebenfalls auf der frischen Nehrung gelegen haben soll. Alte Urkunden nennen uns den Narien-See bei Mohrungen, mit den daneben liegenden Orten Ponarien und Narien-Mühle. Nahe bei Frauenburg liegt das Flüßchen Nartz, in Urkunden des 15. Jahrhunderts Naruß, Narusse, Nerusse, mit dem gleichnamigen Dorfe daneben. Eine Beschreibung von 1325 über das Gut Pnoyen in der Nähe des Dorfes Royen, sonst Rogin, bei Liebstadt, nennt den Teich Narawen und das Dorf Ponarmne, Namen, die viel Aehnlichkeit mit Nehrung oder Nährung haben. Im polnischen Littauen tritt besonders bezeichnend der alte Name Neria, Nerge für die heutige Wilia hervor, der in alten Handschriften mit Ausnahme der nasalirten Form so ziemlich alle diejenigen Formen durchläuft, die für unsere Nehrung gebräuchlich gewesen sind; das littauische Wörterbuch von Nesselmann berichtet, daß in dem alten Trocki, unweit der Semgaller Grenze, ein Dorf Nergen liegt, und zwar dicht an einem bei Neu-Rahden in die kurische Memel mündenden Flusse, dem es vermuthlich seinen Namen verdankt; ferner nahe der preußischen Grenze liegen die Dörfer Narkuhnen an der Memel und Norkwiecie an der Jolga. — In Polen selbst begegnen wir unfern der preußischen Grenze der bekannten Narew, an der äußersten Grenze von Liefland liegt Narowa mit dem Flusse gleichen Namens, am andern Ende des Finnischen Meerbusens, Reval gegenüber, finden wir die Insel Nargen, Nargö. In Pommern liegt in dem sumpfigen Flußthale

Digitized by Google

der Unter-Trebel das Dorf Nehringen, im feuchten Wiesengrunde zwischen der Peene und Datze, unweit Anclam, das Dorf Nerdin, auf Jasmund in Rügen am Seestrande das Dorf Nardewitz. Schon vor zwei Jahrtausenden finden wir in der alten Geschichte den Fluß Nar mit der Umbrischen Stadt Narina in Italien, einen zweiten Fluß Nar finden wir in Illyrien, ebenfalls tritt uns hier der Naro mit der Stadt Narona im alten Dalmatien entgegen und schon Plinius theilt uns mit, daß in Norwegen Nerigon zu seiner Zeit gelegen haben soll, welches ältere Geschichtsforscher unmittelbar für unsere Nehrung gehalten haben. Aus dieser Zusammenstellung fast gleichklingender Namen geht nun hervor, daß man es bei dem Namen „Nehrung" offenbar mit einem Worte zu thun hat, welches in großer Allgemeinheit zur gemeinsamen Bezeichnung von Gewässern wie Landtheilen gebraucht wird.

Die richtigste Erklärung des Namens „Nerie" und der ihm stammverwandten Namen ist also die, daß Nehrung so viel heißt, als ein durch flache Landformationen unterbrochenes Gewässer, oder umgekehrt, ein der Zerschneidung und theilweisen Ueberdeckung durch Wasser unterworfenes Land. In gewissem Betracht könnte die Nehrung auch noch als „Tauchland" gelten. Die großentheils flachen Ufer, die sich auf der Haffseite als Untiefe — sogen. Haken — weit in das Wasser hinaus fortsetzen, die Ueberwässerung der niedriger gelegenen Stellen bei hohem Wasserstande, früherhin, vor dem Ueberhandnehmen der Sandanhäufungen, als Folge der ruchlosen Vertilgung der Wälder, noch häufiger als jetzt, würden einer solchen Bezeichnung entsprechen; in dem oben erwähnten Namen „Narmel", mit dem ich, die richtige Schreibung vorausgesetzt, das russische mel' Sandbank, polnische und böhmische miel Untiefe, seichter Ort, zusammenstellen möchte, ließe sich ein Anhalt finden.

Digitized by Google

Welcher Meinung über die Entstehung der Nehrung man auch den Vorzug geben möge, so viel ist sicher, daß sie nicht als ein fertiger, geebneter Damm über Nacht aus dem Meere sich erhoben hat. Zuerst in vereinzelten, unscheinbaren Punkten über die Wasserfläche hervortretend, die allmälig an Zahl und Umfang zunahmen, dann in wenig ungleichen Erhebungen zu größeren Massen zusammenflossen und nach Maßgabe der vorschreitenden Vegetation Widerstandsfähigkeit gegen den stets erneuten Angriff der Wellen gewannen, müssen diese Nehrungen während irgend eines Zeitraumes das Bild von mehreren, durch zahllose Wasserrinnen von verschiedener Tiefe gebildete Inselgruppen dargeboten haben, die in stets wechselnder Gestaltung bald von den Fluthen überdeckt, bald wieder zu Tage tretend und durch fortgesetzte Ablagerungen nach und nach erhöht, endlich den zusammenhängenden Boden bildeten, auf welchem unter vielfach wiederkehrender Ueberfluthung die schützenden Waldungen, namentlich die bedeutenden Erlenwälder, gedeihen konnten. Ein solcher Zeitraum mag lange Jahrhunderte umfaßt haben; er wächst noch bedeutend an Ausdehnung, wenn die Annahme richtig ist, daß die Nehrungen sich von ihrem südwestlichen Ende aus im Anschlusse an den früher vorhandenen festen Boden, der sich bei der frischen Nehrung bis gegen Bodenwinkel erstreckt, in allmäligem Vorschreiten nach Nordosten gebildet haben, so daß an dem einen Ende schon festes Land vorhanden war, während an dem andern die See noch ungehindert die Küste bespülte. In diese Periode, wenn auch nur in das letzte Stadium derselben, wird, wie mir scheint, in Verbindung mit dem Dasein des Volkes der Gothen an unsern Küsten, der Ursprung des Namens Nerie gesetzt werden müssen, wenn er seine volle Bedeutung, sei es als seichtes, verlandendes Gewässer oder als Inselland, Tauchland, erhalten soll.

Digitized by Google

Entstehung der Nehrung.

In älteren Zeiten nannte man diesen Landstrich auch das See-Werder, wie solches von Henneberger in seinen preußischen Landtafeln geschieht, welcher auch angiebt, daß diese Nehrung erst im Jahre 1190 durch heftige Nordwestwinde entstanden sei, welche 12 Jahre ununterbrochen gewüthet hätten*). Diese Behauptung klingt jedoch sehr mährchenhaft, da alte Schriftsteller nichts von diesem Wunderwinde berichten, und man könnte fragen: „Wenn dieser Nordwind, welcher während 12 Jahre gewüthet haben soll, wenn dieser Nordwind die frische Nehrung aufgeworfen und gebildet hat, welcher Wind warf dann die kurische Nehrung auf?“ Cluverius in seiner „Germania antiqua“ Lib. III. C. XI. behauptet, daß die Nehrung eine von den Clessarii oder Bernstein-Inseln gewesen sei, deren in alten Schriftstellern erwähnt wird, und von wo die Alten den Bernstein holten.

Die Bodenbeschaffenheit der Nehrung bietet alle Beweise dar, daß derselbe seine Entstehung und Bildung Anschwemmungen, Auflagerungen und Niederschlägen zu danken hat. Die Nehrung ist ein Erzeugniß der bildenden Wasserkraft.

*) „Anno 1190 war so gros vngewitter, das sied der Sündflut nie gewesen ist, vnd stundt der Norden Windt 12 Jahr lang. Da sol die Nerung geworden sein, wie etzliche schreiben“.

Hennebergers Landtafeln.

Digitized by Google

Als Preußen noch ganz mit Wasser bedeckt war, konnte die Nehrung wohl schwerlich schon vorhanden sein. Durch die Wirkung zweier entgegenstrebender Kräfte läßt sich die Entstehung dieses Landstriches wohl am natürlichsten erklären.

Die Beobachtungen, die von prüfenden Forschern angestellt wurden, haben dargethan, daß die Bewegung der Ostsee in südlicher Richtung immer am heftigsten ist und ihre Wassermasse in ihrer Strömung und ihrem Wellenschlage von Norden nach Süden hin sich weit mächtiger, zugleich aber auch weit mehr zerstörend zeiget, als in entgegengesetzter Richtung. Man weiß also, daß eine Kraft vorhanden ist, welche in ruhiger wie in stürmischer Zeit mit großer Macht die Masse des Wassers der Ostsee gegen Süden drückt.

Die Ströme und Flüsse aber, die ihre Wassermassen von Süden und Osten herbeiführen, bringen durch den Druck des Wassers, der in ihrem Gefälle liegt, eine andere Kraft herbei, die von Süden nach Norden, also der vorherrschenden Bewegung oder Kraft des Meeres durch ihren Druck entgegenwirkt.

Da nun, wo sich diese beiden Kräfte im äußersten Drucke entgegenstehen, haben sich in alter Zeit mächtige Sanddünen gebildet, welche den Einbruch des Meergewässers in das feste Land als natürliche Schutzmauern verhindern. Dieses aufgeworfene Land ist die Nehrung. Bestätigung findet diese Behauptung über die Bildung der Nehrung in der merkwürdigen Erscheinung, daß überall, wo große Ströme mit gewaltiger Kraft der Druckkraft der Wassermasse des baltischen Meeres entgegen gewirkt haben, auch immer dieselbe Wirkung entstand, und zwar gewöhnlich nur an den südlichen Küstenländern der Ostsee. Vor dem Oder-Strome, vor der Weichsel, dem Elbing, dem Pregel, vor dem Niemen und der Düna liegen solche Nehrungen. Nirgend finden sich dagegen an den andern Küsten der Ostsee solche Nehrungen vor den

Digitized by Google

großen Flüssen, welche von Norden herkommen, weßhalb es wohl anzunehmen ist, daß die Entstehung der Nehrung nothwendig mit der südwärts drückenden Macht des Wassers der Ostsee in Verbindung steht. Diese Ströme haben auch zwischen dem festen Lande, aus welchem sie kommen, und jenen Dünen große Wasserbehältnisse, Binnen-Seen oder Haffe, gebildet, die ihre Wassermassen zunächst aufnehmen, und dadurch die Kraft schwächen, die sonst mit dem Hochwasser des Meeres in unmittelbarer Verbindung und Wirkung stehen würde. Durch sogenannte Dünenbrüche, oder durchbrochene Punkte der Sanddünen, entsenden diese Haffe den Ueberfluß ihrer Wassermassen in die offene See.

Diese Ausströmungen, welche man Tiefe nennt, haben nirgend öfter gewechselt und nirgend hat dieser Wechsel größere Veränderungen an dem Küstenlande herbeigeführt, als an der Nordküste Preußens. Es dienen diese Erscheinungen, welche man bei der Entstehung der Nehrung beobachtet und als erwiesen erklärt hat, gleichzeitig der Behauptung zur Stütze und zum Beweise, daß Preußen ehedem rings von einer großen Wassermasse bedeckt, und daß sämmtliches jetzt zu Tage liegende Land einst das Bette des Meeres gewesen ist. Zu erforschen ist es indeß noch Keinem gelungen, wann und woher das von der Wassermasse verlassene und trocken gelegte Land seine ersten Bewohner erhalten, wie sich dann das Menschen- und Thierleben hier gestaltet, wie lange die ersten Tage dieser unbekannten Zeit gewährt haben mögen! So viel scheint indeß unbestreitbar, daß damals eine Menge ganz anderer Gattungen von Thieren, Bäumen und Pflanzen aus dem neu entstandenen Erdreiche ihre Nahrung erhielten, die jetzt schon längst ausgestorben sind, und nur noch einzelne Spuren ihres einstigen Daseins hinterlassen haben. Zu eben jener Zeit mag auch wohl die Baumgattung in kräftigem Aufwuchse gegrünt und geblüht haben, welcher das Harz des Bernsteins entströmte; jene Insekten, die man jetzt noch

Digitized by Google

in Bernsteinstücke eingeschlossen findet, als die einzigen Ueberbleibsel ihrer Gattungen, jene Insekten mögen wohl damals die Luft durchschwärmt haben und wurden von dem träufelnden Harze eingeschlossen.

Der Nehrung älteste Geschichte.

Wenn man über die ältere Geschichte der Danziger Nehrung Forschungen anstellt, so findet man Spuren, daß die jetzigen Bewohner derselben wirkliche Abkömmlinge der alten heidnischen Preußen sind. Die Gewohnheiten, Gebräuche und Sitten dieser alten Preußen werden von den Chronisten folgendermaßen beschrieben: daß sie nicht allein ein barbarisches, viehisches Volk gewesen, sondern auch von Abgötterei und Aberglauben mehr wie glaublich eingenommen gewesen sind. Die Sonne und den Mond hielten sie für die vornehmsten Götter, welches wohl der augenscheinlichen Wirkung und Nützlichkeit dieser Weltkörper wegen geschehen ist. Außerdem hatten sie noch Götter, welche Donner, Blitz, Regen, Feuer, Wasser und so zu sagen die Elemente zu verwalten haben sollten. Pikollos regierte in der Luft, Potrimpos auf der Erde und im Wasser, Perkunos im Feuer. Den ersten bildeten sie ab als einen alten bleichen Mann mit grauem Barte und einer weißen Binde um den Kopf. Der zweite wurde als ein junger fröhlicher Mann dargestellt, dessen Haupt mit Sonnen gekrönt war, gleichsam um dadurch an seine Macht über die Sonne hinzudeuten. Den dritten stellten sie dar in Gestalt eines Mannes von mittelmäßigen Jahren mit krausem schwarzem Haupt- und Barthaar, welches mit feurigen Flammen gekrönt war. Aus feuerrothem auf-

Digitized by Google

geblasenem Gesichte schauten ein Paar zornige, grimmige Augen hervor. Diese drei Götzenbilder hatten ihre Wohnung in der großen Eiche zu Romowe, die stets, Winter und Sommer, grünte, und deren Laub so dick war, daß weder Regen noch Schnee durchdringen konnten. Sie war sechs Ellen dick und von ungeheurer Höhe, auch war sie von dem Blute der vor ihr geopferten Menschen und Thiere dermaßen besprengt und begossen, daß sie schreckliches Aussehen hatte. Dem Pikollos zu Ehren verehrte man drei Schädel und zwar einen Menschenschädel, einen von der Kuh und einen Pferdeschädel. Perkunos zu Ehren wurde ein stetes Feuer von trockenem Eichenholz unterhalten, ging das aus, dann kostete es dem Priester (Weydelotte) das Leben. Zu Ehren des Potrimpos wurde in einem Topfe eine lebendige Schlange unterhalten und mit Milch ernähret. Der Topf war mit Getreidegarben bedeckt.

Außer diesen Hauptgöttern verehrten sie noch Isuvanbrato, den Gott der Hühner, Gänse, Enten und Vögel; Wurschaito, den Gott der Pferde, Schweine, Lämmer, und Gurcha, welcher seine Wohnung in der Eiche zu Heiligenbeil hatte, und den sie als den Gott der Speisen und Getränke ehrten. Wenn sie ihre Gottheiten recht ehren wollten, dann opferten sie denselben nicht selten ihre Weiber, Kinder, Freunde und Gesinde. Ihre Kyrruvaiten, d. h. in ihrer Sprache der Mund Gottes, oder Oberpriester, verbrannten sich auch, wenn sie alt und schwach wurden; sie glaubten, dadurch früher in in ihrer Götter Gemeinschaft zu kommen.

Ihre Geburtstage und Begräbnisse begingen sie stets mit großer Freude, und waren in dem Glauben, wenn sie stürben, würden sie gleich in die Gemeinschaft ihrer Götter gelangen, wo sie eben so gute Tage erwarteten, wie sie auf Erden gehabt hätten.

Wenn Jemand unter ihnen starb, zogen sie dem Todten die besten Kleider und Rüstungen an, und setzten zu ihm in's

Digitized by Google

Grab einen großen Theil seines besten Hausgeräthes und große Krüge mit Meth und anderem Getränke, damit er auch in jenem Leben oder zum wenigsten auf der Reise keinen Mangel leiden durfte. War der Verstorbene von Adel, so banden sie sein bestes Pferd und seine besten Jagdhunde zusammen und legten sie ihm in's Grab, damit er dort auch reiten und jagen könne.

Durch Fischerei und Jagden verschafften sie sich ihre Nahrung. Besonderen Fleiß verwandten sie auf die Bienenzucht, weil sie von dem Honig ihr Lieblingsgetränke, den Meth, bereiteten. Außer dem Meth tranken sie noch eine Art Bier, aus der Gerste gewonnen, und Reiche tranken auch wohl Stutenmilch, als ein für sie besonders liebliches Getränke.

Wer unter ihnen die meisten Knechte und Dienstboten

Digitized by Google

halten konnte, der war der Geachtetste und Geehrteste. Wurde ein Dienstbote zur Arbeit unfähig, dann stand es dem Herrn frei, denselben an den ersten besten Baum aufzuhängen, damit er ihn nicht unnöthig unterhalten durfte. Jedem Manne stand es frei, drei Frauen zu nehmen. Wurde ein Mann Wittwer, dann durfte er nur acht Tage und Nächte trauern, nachdem konnte er wieder heirathen. Starb ein Vater, dann theilten die Söhne die Wittwen ihres Vaters unter sich, gleich wie das andere Erbgut. Ehebrecher, gleichviel Mann oder Weib, wurden verbrannt, dem Todtschläger wurde ohne Gnade das Leben genommen. Den Dieb steupten sie, wenn er zum ersten Mal gestohlen hatte, stahl er zum zweiten Mal, wurde er mit Keulen geschlagen, wer zum dritten Mal stahl, wurde den Hunden zum Fraße vorgeworfen. Jedes Jahr opferten sie einen ihrer gefangenen Feinde, den sie nackend an einen Baum banden (welcher aber keine Eiche sein durfte, weil diese Bäume ihnen heilig waren) und schossen mit Pfeilen nach ihm.

Die Waffen der heidnischen Preußen bestanden in dicken Keulen, 5—6 Fuß lang, welche mit Blei vollgegossen waren. Um den Leib trugen sie einen Gürtel, in welchem sie 5—8 kleinere Keulen steckten, die ebenfalls mit Blei ausgefüllt waren und zum Werfen dienten.

Aus Hennebergers Chronica vom Jahre 1584 theile ich folgenden, auf die Abbildung (S. 12) bezüglichen Vers mit:

„Wie sie, nemlich, gegangen recht
Mit Kleidung, Wehr, vnd Waffen schlecht.
Der alten Preußen Form vnd gstalt,
Allhie ist klärlich abgemalt."

Nachdem aber die heidnischen Preußen mit den Masuren und anderen benachbarten Völkern bekannt wurden, lernten sie auch Pferde zureiten und mit der Armbrust schießen. Durch langjährige Kriegführung geübt, legten sie endlich auch das Schwert, den Säbel und andere Waffen an.

Digitized by Google

Der erste ihrer Feinde, den sie gefangen genommen, wurde in seiner ganzen Rüstung, mit allen seinen Waffen und sammt seinem Pferde, ihren Göttern zu Ehren lebendig verbrannt. So viel über die Sitten und Gebräuche der Urbewohner dieser Provinz.

Als im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, 1228, die Ritter des deutschen Ordens unter dem Landmeister Hermann Balk nach Preußen kamen, hatte in der Danziger Nehrung ein eigener Fürst, mit Namen „Schwayno", seinen Sitz. Schwayno, als ein Bundesgenosse der heidnischen Preußen auf Samland, fügte den Rittern von dem Haffe aus bedeutenden Schaden zu, und beunruhigte sie im Rücken. Auch legte sich dieser Fürst der Nehrung mit seinen Schiffen vor Königsberg, damit den Kreuzherrn und ihren Kriegern kein Proviant, noch andere Hilfe zugeführet werden konnte; auch nahm er denselben alle im Pregel befindlichen Schiffe weg, so daß die in Königsberg belagerten Kreuzherren mit ihrem Volke in die äußerste Noth geriethen. Den Pregel von diesen feindlichen Schiffen zu befreien, und die Communication mit Lochstadt wieder herzustellen, erbot sich ein Ordensbruder aus Lochstadt bei Pillau, mit Namen Neuburger von Lübeck, wofür ihm große Belohnungen zugesagt wurden. Er machte sich deshalb mit Böten während der Nacht heimlich an die feindlichen Schiffe und durchbohrte sie, daß sie alle versanken. Als die heidnischen Preußen das Sinken ihrer Schiffe gewahr wurden, verließen sie dieselben und begaben sich auf die Nehrung. Seckelino aber, der Bruder Schwaynos, wollte diesen Verrath rächen und zog deshalb mit Schiffen gen Lochstadt und nahm die Ordensbrüder gefangen. Indeß kamen die Kreuzherren mit ihrem Volke aus Königsberg ihren bedrängten Brüdern mit Schiffen zu Hilfe, und es kam zur offenen Seeschlacht zwischen den Preußen und Ordensrittern; 5000 Preußen blieben auf der Wahlstatt. Auch der nehrunger Fürst Schwayno und sein

Digitized by Google

Bruder Seckelino wurden besiegt und erschlagen, ebenso fiel der Oberste der Samländer, Glado, in dieser Schlacht. Dieses geschah im Jahre 1264. Schwayno's fürstliches Schloß, welches von den Ordensrittern „die Neidenburg" genannt wurde, zerstörten die Sieger. Dieses alte Schloß der nehrunger Fürsten soll bei Nickelswalde, nach der See hin, gelegen haben. Alte Schriftsteller behaupten, daß bei Nickelswalde noch Spuren alter Mauerwerke in der Erde gefunden worden sind, und daß man beim Graben in dieser Gegend oft alte Münzen aus jener Zeit und eine Menge Todtengebeine in der Erde vorgefunden hat. Auch in Narmehl, einem längst untergegangenen Orte auf der frischen Nehrung, haben Fürsten residirt und hat daselbst, hart am frischen Haff, eine Burg gestanden, Naito oder auch Noyto geheißen. Ebenso behaupten alte Chronisten, daß auf dem Blocksberg bei Proebbernau, ein Schloß, den nehrunger Fürsten gehörig, gestanden hat. Einer Sage nach, sollen in der Kirche zu Kobbelgrube noch ein Kelch und zwei große Leuchter vorhanden sein, welche aus diesem Schlosse herstammen sollen.

Im Jahre 1410, nachdem die Schlacht bei Tannenberg verloren und Marienburg von den Polen belagert war, setzten 700 Polen über die Weichsel, um in Bohnsack den dort auf Flößen hingeschafften Proviant der Ordensritter zu rauben, und die Bewohner zu plündern. Sie wurden aber Alle von den herbeieilenden Danzigern besiegt und erschlagen. Auch im Jahre 1564 hatten die Nehrunger, von den vom König Sigismund August ausgerüsteten Kaperschiffe viel des Ungemachs zu erdulden. Diese Freibeuter übten in der Nehrung, wo sie von der Seeseite her landeten, Räubereien und Mord der schrecklichsten Art aus, bis der Danziger Rath durch die Gefangennahme und Hinrichtung, die er an 11 solcher Freibeuter vollziehen ließ, der bedrängten Nehrung Hilfe zu zu verschaffen wußte.

In Kobbelgrube fanden im Jahre 1466 Friedensunter-

Digitized by Google

handlungen zwischen der polnischen Krone und den Kreuzherren statt.

Durch das Privilegium Casimirianum vom Jahre 1454 wurde die Danziger Nehrung von der Mündung der Weichsel bis an das Pillauer Tief, doch mit Ausnahme der Jagdgerechtigkeit, der Stadt Danzig auf ewige Zeiten übergeben. Als aber im Jahre 1464 der sogenannte „ewige Friede" zwischen dem Könige von Polen und dem deutschen Orden zu Stande kam, da trat der König dem Orden den Theil der Nehrung von Polsk bis an das Pillauer Tief mit allen Gewässern und der Fischerei in denselben ab; der Stadt gab er aber zur Entschädigung die Halbinsel Hela. Das hieß, eine Sandbüchse für die andere geben.

Ursprünglich war die Nehrung, ebenso wie die Werdergegenden, ein ödes, ringsum mit Wasser umgebenes, auf Stellen sumpfiges Land, und das Wasser der Weichsel trat auf einigen Stellen sogar bis an die Dünen. Dies war hauptsächlich bei dem Dorfe Neufähr der Fall, wo denn auch in neuerer Zeit der Durchbruch der Düne erfolgte. Durch die vom deutschen Orden ausgeführten Umwallungen wurde aus diesen uncultivirten Ländereien ein fruchtbares Land geschaffen. Es war ein Werk des Friedens, ein Werk des Segens, womit der Landmeister Mangold oder Meinhard von Querfurt seine Landesverwaltung begann, ein schöpferisches Riesenwerk, das noch heute als erhabenes Denkmal des schaffenden Menschengeistes Querfurt's Namen verherrlicht. Ueber die Eindämmung der Werder durch Meinhard von Querfurt schreibt eine deutsch geschriebene Chronik vom Jahre 1294:

„Zu dieser Zeit was ein Graf von Querfurt, Meinhart genannt; dieser betämmete erst den Nogath an beiden Seiten. Biß zu seiner Zeit was das kleine und große Werder ein Gesumpff und waren überall nur 5 Dörfer, do

Digitized by Google

es so getämmet ward, und die Werder treuge worden. Do gab er den Pauren 5 gantze Jahr frei, daß sie nicht droffen schossen noch schorwerken; do baueten die Pauren gewaltig und gruben tieffe Graben mit Schliesen, daß sie dos Wasser fingen. Dieser Meister legte auch die Tämme bey der lahmen Hand nach dem Elbingen, liß sie schütten und machen. Hieß Meinhardt von Querford. Er was ein Graf von Querford, von einem Schlosse, leit zwischen Holle und Magdeborg".

Von dieses Landmeisters Meinhard von Querfurt Geburt, welcher aus dem Geschlechte der Grafen von Heldrungen stammte, erzählen auch alte Chronisten folgende Geschichte, die zwar nicht hierher gehört, indeß doch interessant zu lesen. Graf Meinhard's Mutter, Irmentrudis, ließ einst eine Kindbetterin, welche von Drillingen entbunden worden war, in einen Sack stecken und in's Wasser werfen, weil Irmentrudis sie für eine Ehebrecherin hielt, da sie der Meinung war, daß von einem Manne nicht 3 Kinder auf einmal gezeugt werden könnten. Die zum Tode geführte Mutter verfluchte die Gräfin und bat Gott, er möge der Irmentrudis dreimal Drillinge bescheeren, zum Zeugniß ihrer Unschuld. Dies geschah denn auch und Irmentrudis gebar neun Söhne, alle lebendig und gesund. Ueber dieses Wunder erschrak und entsetzte sie sich sehr, weil sie glaubte, daß es eine Schande für eine Frau wäre, so viel Kinder auf einmal zur Welt zu bringen, weßhalb sie von den neun Knaben einen erwählte, den sie für ihren Sohn anerkennen wollte, die anderen acht Söhne übergab sie aber einer ihrer Kammerfrauen, mit der sie sehr vertraut war, damit diese die Kinder in's Wasser werfen sollte. Indem nun die Kinderfrau mit den Säuglingen zum Flusse eilt, um den Befehl der thörichten und zugleich barbarischen Mutter auszuführen, begegnet ihr der Graf, der Vater der Kinder, der

Digitized by Google

sich auf der Jagd von seinen Dienern verirrt hatte und nun allein heim reiten wollte. Als er das verstörte Gesicht der durch sein plötzliches Erscheinen erschreckten Kammerzofe seiner Gemahlin gewahrte, ritt er auf sie zu und fragte, was sie für einen Sack trüge und was sie vorhätte? worauf die geängstigte Magd dem Grafen Alles gestand und den Verlauf der Sache erzählte. Wuthentbrannt zog der Graf sein Schwert, hieb das unbarmherzige Weib nieder und warf es in den Fluß; seine Kinder aber ließ er alle gut erziehen, und erst als die Knaben 7 Jahre alt waren, kleidete er sie alle gleich an und führte sie auf sein Schloß. Als die Gräfin ihr Geheimniß verrathen sah, bat sie ihren Herrn um Gnade und Verzeihung und ging nachher in ein Kloster, um ihre begangene Sünde abzubüßen. Die Söhne aber wuchsen alle frisch empor und wurden Bischöfe, Prälaten und Aebte. Einer dieser neun Söhne war der Landmeister Meinhard von Querfurt.

Vor der Eindammung der Weichsel durch diesen Grafen Meinhard waren in den 6 Meilen langen Werdern nur 5 ärmliche Dörfer, in der Nehrung nicht viel mehr vorhanden. Diese Gegenden dem Fleiße der menschlichen Hand zu gewinnen, ihren einsinkenden Boden zu befestigen und ihn mit lachenden Dörfern und fruchtreichen Ernten zu bedecken, eine neue blühende Schöpfung aus dem faulen Gesümpfe hervor zu zaubern, — das war der Gedanke, den Graf Mangold ausführte. Erdwälle wurden aufgeworfen, und sicherten sowohl die Nehrung, als die Werder vor den feindlichen Angriffen der mächtigen Gewässer. Das große Werk wurde im Jahre 1288 begonnen und schon nach 7 Jahren, 1294, stand es vollendet da. Nun verhieß Graf Meinhard allen Denen, die auf dem neugewonnenen Boden der Werder sich niederlassen wollten, mannigfache Begünstigungen. Er gestattete den fremden Einzöglingen eine möglichst freie Entwickelung ihrer bürgerlichen und persönlichen Verhältnisse. Die cöllmische Handfeste vom Jahre 1281 enthielt die Grundzüge

Digitized by Google

der künftigen Verfassung des Landes. Den deutschen Einzöglingen in den Werdern wurden ihre Grundstücke zu cöllmischen Rechten verliehen; sie erhielten damit freies Eigenthum ihrer Grundstücke, freie Verfügungs- und Vererbungsfähigkeit, vor allen Dingen Unabhängigkeit von jeder Gutsbehörigkeit.

Ganz anders gestalteten sich indeß die Besitzverhältnisse in rechtlicher Beziehung bei den Bewohnern der Nehrung. Als die Kreuzherren sich das Land Preußen unterwarfen, fanden sie an den alten Preußen in der Nehrung ein sehr hartes, unbeugsames Volk vor, welches zu Empörungen, Aufständen und Aufruhr sehr geneigt war; es war also nicht rathsam, sie, wie die deutschen Einzöglinge in den Werdern, gänzlich uneingeschränkt zu lassen. Da die Beschaffenheit der Nehrung nicht hoffen ließ, daß sich auch hier deutsche Colonisten niederlassen würden, so mußten die Kreuzherren das Land den alten Einwohnern, indeß unter eingeschränkten Bedingungen, überlassen. Die Kreuzherren vermietheten deßhalb Flächen Landes auf einen Zeitraum von 5 Jahren gegen einen festgesetzten Zins an die Bewohner der Nehrung; nach Ablauf dieser Zeit konnten die Miethsverträge wieder erneuert werden. Es wurde ihnen das Baurecht verliehen und konnten sie das zu ihrer Anbauung erforderliche Holz aus den, der Grundherrschaft gehörigen Wäldern entnehmen. That sich eine Anzahl Männer zur Begründung einer Dorfgemeinde zusammen, dann wurde ihnen auch das Dorfsrecht verliehen. Da die Nehrung von einer Seite mit Sandhügeln, auf der anderen Seite von einem reißenden Strome umgeben war, welcher bald hier bald dort ein Stück Land abriß, bald dort wieder ansetzte, mithin großen Veränderungen unterworfen war, auch durch Ueberschwemmungen oft Schaden erlitt, so wurde der von den Kreuzherren den Nehrungern auferlegte Zins auch oft verändert, je nachdem sich das Land verschlimmerte, verbesserte, vermehrte oder verminderte.

Die Nehrunger erhielten von den Kreuzherren das Recht,

Digitized by Google

ihr gemiethetes Land nach Belieben zu verändern; sie konnten aus einer Wiese ein Säeland machen, Wälle anlegen, das Niedrige erhöhen, Sträuche und Stobben ausgraben, neue Gräben ziehen, Gärten machen und Weiden pflanzen. Dagegen übernahm es die Stadt, die um die Nehrung und Scharpau gezogenen Dämme mit großem Kostenaufwande zu unterhalten, und behielt sich dadurch das Eigenthum der Nehrung vor, was nicht geschehen wäre, wenn die Bewohner der Nehrung das Land als ihr Eigenthum erhalten hätten, wie solches im Werder geschehen, wo die Werderaner ihre Dämme selbst unterhalten, und Deichgräfe und Deichgeschworene halten und besolden mußten.

Es wird in den Handfesten der Ortschaften des Werders der „freien Hufen" erwähnt. Dieses hat seinen Grund darin, weil sie den Schulzen und Predigern als eine Belohnung für ihre Amtsthätigkeit gegeben wurden. Solche Prediger- oder Schulzenhufen waren vom Zinse und vom Scharwerk entbunden, jedoch aber nicht von anderen Abgaben, die das Dorf zu tragen hatte, und mußte ein Jeder, der solche freie Hufen inne hatte, auch das Amt führen. In der Nehrung kommen solche „freie Hufen" nicht vor. Weder die Prediger, noch die Schulzen haben freie Hufen, vielmehr werden die Schulzen von den eingenommenen Zinsen von der Kämmerei bezahlt und die Prediger werden von der Gemeinde unterhalten. Es unterscheiden sich deßhalb die alten nehrunger fünfjährigen Miethscontracte von den Handfesten im Werder sehr merklich.

Ob die gesetzlichen Bestimmungen von den Kreuzherren auf unsere Zeit gekommen, läßt sich schwer ermitteln, es ist indeß sehr wahrscheinlich. Die Kreuzherren erhielten das Land in einem ungesetzlichen Zustande, weßhalb sie dem Lande neue Rechte und Gesetze verliehen. Mit diesen Rechten, mit diesen Einwohnern und ihren Einrichtungen, die zur Zeit der Kreuzherren bestanden, erhielt die Stadt Danzig

Digitized by Google

vom König Casimir die Nehrung als Geschenk; die Stadt hat also wohl von dem Recht und der Regierungsform, womit sie die Nehrung übernahm, nichts oder doch wenig verändert; es läßt sich hieraus wohl schließen, daß alle jetzt noch in der Nehrung bestehenden Gesetze von denjenigen, welche von den Kreuzherren diesem Landstriche verliehen wurden, abgeleitet sind.

Unter diesen Umständen erhob sich die Nehrung zu üppigem Wohlstande. Große Fruchtbarkeit zeichnete nun bald auch diesen Landstrich aus, welcher durch Urbarmachung und Anschwemmungen auf der Weichselseite jetzt an Flächeninhalt immer mehr und mehr zunahm; in den Wäldern herrschte großer Ueberfluß an verschiedenem Wild; herrliche Weideplätze boten dem Vieh reichliche Nahrung, und so entstanden immer mehr und mehr wohlangebaute Dörfer in großer Zahl. Jetzt läßt die Nehrung kaum mehr ahnen, was sie früher gewesen. Durch unvorsichtige Lichtung der Gehölze ist die herrliche Nehrung beinahe ganz versandet. Wandernde Sandhügel, die der Kraft des Windes gehorchen, haben Dörfer und Aecker spurlos begraben, und in das Bette des Haffs vordringend, diese Gewässer seicht und für die Schifffahrt beschwerlich gemacht. Die Orte Narmel, Neukrug, Schmergrube, Voglers, Lieb und Kahlberg waren früher mit bedeutenden fruchtreichen Ländereien versehen, während man jetzt dort fast nur fliegenden Sand antrifft. In Schmergrube und Voglers kam es theils durch die Abspülung von der Fluth, theils durch die Versandung so weit, daß von vielen dort wohnhaften Nachbaren (Hofbesitzer) 1757 nur noch einer übrig geblieben war, die anderen hatten sich alle in Eigengärtner verwandelt. Jetzt ist Schmergrube bereits ganz versandet.

Oft veränderten auch Stürme die Verbindungen der Haffgewässer mit dem Meere, die frühere Ausmündung versandend und an anderen Orten die schmale Nehrung zerreißend.

Digitized by Google

Hier trat das Gewässer zurück, dem Anbau neuen Boden gönnend, dort begruben die Wogen früher bewohntes Land.

Im Jahre 1860, um die Osternzeit, wurde das Kirchdorf Bohnsack namentlich schwer heimgesucht. Das Hochwasser der Weichsel riß an einigen Stellen das Ufer bis auf 50 Ruthen breit ab. Wohn- und Wirthschaftsgebäude, die nicht so schnell entfernt werden konnten, stürzten in die Fluthen hinab und trieben als Trümmer dem Meere zu. Das Organistenhaus mußte eiligst abgebrochen werden und bald war die Stätte, wo es gestanden, spurlos verschwunden. In der Nacht vom 17. zum 18. April drang das Wasser bis an den Pfarrgarten, am 18. Vormittags stürzten die mächtigen Kastanienbäume, die in der Nähe des Pfarrhauses standen, und das Gartenhaus in die Fluthen nach, dem bald ein großer Theil des Gartens selbst folgen mußte. Das Pfarrhaus war bereits in der Nacht und am frühen Morgen geräumt worden und es begann bei stets drohender Gefahr für dasselbe der Abbruch des Hauses, welcher im Laufe des Sommers vollendet wurde. Die fortdauernde Strömung zerstörte allmälig den ganzen Garten, wie einen Theil des dahinter liegenden Ackerlandes. Von der Stelle, wo das Pfarrhaus selbst gestanden, blieb nur ein geringer Theil übrig und von den acht mächtigen Kastanienbäumen entgingen nur zwei dem Untergange. Die Gefahr und somit die Besorgniß für die schöne Kirche und den sie umgebenden Kirchhof war während der ganzen Katastrophe sehr groß und schon gingen viele Gemeindeglieder mit dem Gedanken um, ihre Angehörigen auszugraben und sie anderswohin zu bringen. Der Herr gebot indeß noch rechtzeitig der Fluth und rettete das ihm geweihte Haus. Der Organist hatte die vor wenigen Jahren neu erbaute Schule bezogen; der Pfarrer, wenngleich kümmerlich in der Sakristei sich einrichtend, wo er mit seiner Familie bis Mitte November wohnte, bezog von da ab das aus dem vorhandenen Material wieder erbaute Organistenhaus.

Digitized by Google

In der Stadt und der Umgegend, auch selbst in entfernten Orten gesammelte Liebesgaben wurden unter die Beschädigten vertheilt, und kamen ihnen bei der Wiederherstellung ihrer Wohnhäuser zu Hilfe. —

Durch umfangreiche Uferbauten suchte die Königl. Regierung die Kirche vor weiterer Gefahr zu schützen. Das neue Pfarrhaus, nordwärts von der Kirche erbaut, wurde im Jahre 1863 angefangen, im nächsten vollendet und im Spätherbste von dem Pfarrer bezogen. Die Kosten, von der Gemeinde aufgebracht, betrugen 4218 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf.; Erbauer war Herr Zimmermeister G. Hoffmann aus Danzig. Ebenso wie in Bohnsack wurden beim Bärenkruge in neuerer Zeit bedeutende Flächen Landes abgerissen, und sah sich der Besitzer dieses Gasthauses, Herr Sawatzki, zu verschiedenen Malen genöthigt, seine Wohn- und Wirthschaftsgebäude weiter in's Land zu verlegen.

Alljährlich reißen die Eisschollen und das hohe Wasser große Flächen dieses kostbaren Landes ab und begraben dasselbe in dem Bette der Weichsel; dieser Strom wird fast jedes Jahr stellweise breiter, während die Nehrung auf Stellen immer schmäler wird. Zwei Feinde nahen der Nehrung mit Verderben drohender Gewalt. Auf der einen Seite sind es die Dünen, welche mit ihrem Flugsand die Nehrung immer mehr und mehr versanden, während von der anderen Seite die Weichsel immer mehr Land abspült und fortreißt.

Obgleich nun wohl hiergegen Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, indem die Ansaat von Sandhafer und die Bepflanzung der Dünen das weitere Fortschreiten derselben verhindern sollen, obgleich die Nehrung durch Anlegung von Buhnen und Senkstücken gegen die Angriffe der Weichsel geschützt werden soll, so scheinen diese Maßregeln doch nicht genügend zu sein zur gründlichen Abhilfe dieser, der Nehrung so nachtheiligen Uebelstände.

Digitized by Google

Witterungs-Beobachtungen.

Höchst interessante Erscheinungen bietet die Geschichte der Witterung und Naturereignisse, welche auf die Nehrung von großem Einfluß waren.

1310 wurden sämmtliche Feldfrüchte in der Nehrung und dem Werder durch einen lange anhaltenden Regen verdorben, wodurch unter dem Volke große Hungersnoth entstand.

1312 herrschte in der Nehrung und im Werder die Pest, welche hier und dort viele Tausende Menschen hinwegraffte, so daß viele Aecker wegen Mangel an Arbeitskräften wüste liegen bleiben mußten.

1365 trat ein so harter Winter ein, daß die Vögel aus der Luft todt zur Erde fielen und die Wintersaaten in der Erde und das Jungvieh in den Ställen erfror.

1394 fiel zur Erntezeit ein so starker Regen, daß alles Getreide auf den Feldern verfaulte.

Es wird berichtet, daß der Winter des Jahres 1426 so stark war, daß man bis Lübeck auf dem Eise fahren konnte. Der Winter des Jahres 1427 war dagegen ein gelinder, daß im December die Bäume ausschlugen.

1443 fiel den 1. Mai so viel Schnee, daß Dächer eingedrückt und Bäume zerbrochen wurden.

Vom December 1459 bis zum 16. März 1460 fror die Ostsee bis hinter Hela so zu, daß man vom Kirchthurme dieser Halbinsel nichts als Eis sah; auch 1496 konnte man nach Hela über See auf Schlitten fahren. Gleich anhaltende Kälte

Digitized by Google

bemerkte man 1554 und 1578; in letzterem Jahre fuhr man am 7. März auf dem Eise nach Hela. Die Winter 1551 und 1552 waren dagegen so gelinde, daß die Flüsse nicht zufroren und man schon im Januar zu pflügen anfing.

1568 blühten im October die weißen Rosen in den Gärten noch einmal, doch im folgenden Winter war wieder die Kälte so stark, daß man zu Eise nach Hela, ja selbst nach Lübeck fuhr; ebenso im Jahre 1578. Auch in den Jahren 1674 und 1686 wiederholte sich diese ungemein strenge Kälte.

Im Jahre 1708 war die Kälte gleich so stark, daß alle Nußbäume und Weinstöcke erfroren, keine Wassermühle ging, sondern Stampf- und Roßmühlen gebraucht werden mußten, das Wild in der Nehrungschen Forst und eine unsägliche Menge von Fischen in den Gewässern umkam und die Ostsee 9 Meilen weit mit Eis bedeckt war, 24 Wochen auf Schlitten gefahren wurde, und vor dem 11. März kein Schiff in den Hafen einlaufen konnte.

Sehr gelinde war der Winter 1507, wo weder das Haff, noch die Weichsel, noch die Radaune zufror.

Starke Gewitter fanden früher auch viel öfterer statt als jetzt. Eine alte geschriebene Chronik berichtet, daß allein in den Jahren 1433 bis 1501 4 Männer und 3 Frauen vom Blitze in der Nehrung erschlagen wurden.

Am Tage Kreuzes Erhebung des Jahres 1361 entstand ein so heftiges Gewitter, daß im Danziger Hafen 60 Schiffe auf einmal untergingen und 37 kleine Thürme in der Stadt heruntergerissen wurden; auch 1465 entstand ein so starkes Gewitter, daß alle Schiffe auf der Weichsel, Mottlau und im Hafen beschädigt wurden und in Danzig stürzten Giebel, Thürme und selbst ganze Gebäude ein.

1482 den 8. September und 1486 tobten gleichfalls so heftige Stürme, daß man den Untergang der Stadt befürchtete.

1497 erhob sich ein so heftiger Sturm, daß er einen großen hölzernen Kirchthurm im Werder mit 5 Glocken, von

Digitized by Google

denen die größte 16 Ctr. wog, aus dem Grunde hob, 25 Schritte weit fortführte und dann zerschmetterte.

1515 am Tage Maria Lichtmeß warf der Sturm mehrere Thürmchen von den Kirchen und machte ein außerordentlich großes Schiff, dessen Kiel 55 Ellen lang war, untergehen.

1701 erhob sich ebenfalls ein großer Orkan, der namentlich in der Nehrung viele Bäume entwurzelte.

Den 21. Januar 1737 und den 13. December 1747 erhoben sich sehr starke Stürme, die großen Schaden anrichteten.

Auch den 15. Juli 1731 entstand ein großer Sturm.

Am 3. und 4. September 1814 und am 17. Januar 1818 war ein so starker Orkan, daß er Gebäude und Mauern umriß und Schiffe auf den Strand trieb.

Verzeichniss sämmtlicher Dammbrüche.

Im Jahre 1395 ergoß sich die Weichsel über die Dämme in die Nehrung, überschwemmte dieselbe und richtete großen Schaden an.

1397 erfolgte im Marienburger Werder sehr großer Regen, wodurch das Wasser in der Weichsel sehr wuchs und der Strom so reißend war, daß das Wasser große Sandberge in der Weichsel wusch. Zu der Zeit verging auch die Tiefe vor Elbing, die Dämme bei Fürstenwerder rissen durch und die Nehrung wurde überschwemmt.

1427 kam so großes Wasser und Eis die Weichsel herunter, daß die Nehrung dadurch überschwemmt wurde.

1465, am Tage Elisabeth, hat sich, wie Henneberger in seinen Landtafeln berichtet, ein gewaltiger Sturm erhoben, der dem Dorfe Weichselmünde großen Schaden gethan hat.

Digitized by Google

Das Wasser in der Weichsel stieg auch ungewöhnlich hoch und floß über die Dämme. Im Danziger Werder riß die Weichsel auf 3 Stellen den Damm durch.

1466 riß die Nogat auf 2 Stellen durch und überschwemmte die Werder und die Nehrung.

1497, am Feste der heiligen drei Könige, erhob sich ein ungeheurer Sturm, daß die Weichsel in die Nehrung brach und derselben großen Schaden zufügte.

1515 den 13. December war in der Weichsel so großes Wasser, daß man 8 Tage auf Eiswache liegen mußte. Stellweise mußte man die Dämme 3 Fuß vermittelst Dielen erhöhen. Es erfolgte jedoch, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, ein Dammbruch in der Nehrung, der derselben großen Schaden zufügte. Dieser Dammbruch ist der erste in der Nehrung, von dem alte Chronisten berichten; wo indeß dieser Bruch erfolgte, berichten sie nicht.

1675 riß der alte Damm durch.

1718, in der ersten Hälfte des August, als in Polen 3 Wolkenbrüche stattgefunden hatten, kam von dort so viel Wasser herunter, daß die Nehrung überschwemmt und viel Heu und Getreide dadurch verdorben wurde.

1716 hatten sich in der Weichsel sowohl, als in der Nogat bedeutende Eisstopfungen gebildet, daß die Weichsel hoch anschwoll und das Eis gleich den Dämmen stand und dieselben unten aushöhlte; die untere Nehrung hatte besonders viel vom Wasser zu leiden. Vom Danziger Haupt bis in's frische Haff war die Danziger und Elbinger Weichsel ganz verstopft. Alle menschliche Hilfe war hier vergebens. Obgleich sich das Eis in der Danziger Weichsel zwar löste, so durchbrach die Weichsel doch die Dämme und ergoß sich in die Nehrung.

1717, den 27. März, erfolgten 14 Brüche in der Nehrung, so daß die meisten Höfe bis an's Dach im Wasser standen. Alt und Jung flüchtete auf die Böden und hatten

Digitized by Google

bei der noch herrschenden Kälte viel auszustehen, auch viel Vieh wurde auf die Böden gebracht.

1718 ist sehr hohes Wasser in der Weichsel gewesen und haben in der Nehrung 2 Dammbrüche stattgefunden.

1736, im Sommer, riß der Damm bei Einlage durch, und waren alle Ländereien in der Nehrung überschwemmt. Den folgenden Winter entstand dadurch große Noth unter den Menschen.

1737, den 8. Januar, hatten die Einlager wieder einen Dammbruch, der großen Schaden anrichtete.

1738 entstand während des Eisganges so hohes Wasser, daß es in Einlage über die Dämme und in die Häuser lief.

1749 riß die Weichsel wiederum auf mehreren Stellen den Damm durch, wobei viel Menschen und Vieh um's Leben kamen.

1757 riß der alte Damm zum zweiten Mal, seit seinem Bestehen, durch.

1771, den 15. April, ist das Eis auf der Weichsel noch so stark gewesen, daß die Aufkäufer mit beladenen Schlitten auf der Weichsel nach Danzig fahren konnten.

1775, den 11. Februar, begann der Eisgang in der Weichsel; das Wasser stieg so hoch, daß es auf verschiedenen Stellen über die Dämme lief; der alte Damm an der Haide riß durch, in Pasewark wühlte das Wasser drei mächtige Löcher aus und von der Groschkenkampe wurde die ganze Spitze weggerissen.

1779, den 4. März, ging die See 5 Fuß über die Dünen bei Pillau und wurden viele Häuser weggetrieben, Menschen und Vieh ertranken.

1783, den 19. Januar, fand ein Dammbruch in der Binnennehrung, in der Grube, statt, und am 21. Januar erfolgte der Durchbruch der Weichsel auf Freienhuben.

1784, den 10. April, Ostern heiliger Abend, durchriß die Weichsel den Damm bei Sieblers-Fähre in der Binnen-

Digitized by Google

nehrung. Es trieben 3 Häuser weg und ein Haus stürzte ein. Viel Vieh ertrank.

Am 9. Mai desselben Jahres wurde dieser Bruch zugemacht.

Weitere Nachrichten über in der Nehrung erfolgte Dammbrüche waren nicht zu ermitteln.

Die Ortschaften in der Nehrung.

In der Nehrung befinden sich mit den Kampen 60 Ortschaften. Nach der letzten Zählung hat die Nehrung 16,990 Einwohner und 2442 Häuser, während die letzte Vermessung des Landes in der Nehrung einen Flächeninhalt von 612 Hufen 7½ Morgen ergeben hat.

Wie viel Einwohner, Hufen 2c. 2c. eine jede Dorfschaft enthält, ist aus nachfolgender Tabelle zu ersehen, welche mit der statistischen Tabelle des ländlichen Polizei-Amts übereinstimmt.

Namen der Ortschaften	Bezeichnung der Qualität	Anzahl der Einwohner	Anzahl der Häuser	Größe nach culm. Hufen	Wie viel Meilen von Danzig entfernt
Bodenwinkel am frischen Haff	Kämmerei-erbemphyteutisch	627	124	¼	6
Bohnsack	Colonie-Baudorf	902	84	12	2
Bohnsackerweide . . .	Kämmerei-erbemphyteutisch	151	38	11¼	2½
Einlage und Schusterkrug	dito	290	74	—	3
Fischerbabke incl. Kälberwerder u. Schweinewald	dito	473	125	30¼	5
Freienhuben u. Neue Welt	dito	364	105	40¼	4

Digitized by Google

Namen der Ortschaften	Bezeichnung der Qualität	Anzahl der Einwohner	Anzahl der Häuser	Größe nach culm. Fuß	Wie viel Meilen von Danzig entfernt
Glabitz	Kämmerei-erb-emphyteutisch	92	16	10½	4½
Heubude	dito	1066	64	18	½
Junkeracker	dito	622	13	—	4½
Junkertrohlhof u. Hirschkrug	dito	82	22	11½	4½
Kahlberg und **Liep** . .	dito	298	48	¼	—
Krakau und Sandkrug .	dito	495	58	5	1
Kronenhof incl. Freiheit und Bärenkrug . . .	dito	326	40	10	2½
Laschkenkampe und **Hauskampe**	dito	1127	83	9½	5½
Letzkauerweide und Siedlersfähre	dito	785	98	7½	3½
Münde oder **Weichselmünde**	dito	992	187	2	1
Narmeln oder **Polsky** .	dito	149	18	—	10½
Neukrug	dito	86	10	—	10
Neukrügerskampe . .	Adl. Sect. II.	206	80	13	5½
Nickelswalde	Erbemphyteut.	334	106	28½	2¾
Neufähr	dito	684	15	—	1
Pasewark und Faulelake	dito	956	126	32¼	—
Printzlaff	dito	412	60	27	3¾
Proebbernau	dito	330	53	2	am fr. Haff
Schiewenhorst. . . .	dito	251	44	13½	2¾
Schnackenburg . . .	dito	223	62	15	2½
Schönbaum	Erbpachtsländereien	336	58	21	3¾
Schönbaumerweide und **Danziger Haupt***) .	Erbemphyteut.	157	22	15¾	3½
Steegen**) incl. Kobbelgrube u. Häckerskampe	dito	1214	212	48	4½

*) Hier beim Danziger Haupt theilt sich der Weichselstrom in die Danziger und Elbinger Weichsel.

**) Sitz des Gerichts und Oberförsters.

Digitized by Google

Namen der Ortschaften	Bezeichnung der Qualität	Anzahl der Einwohner	Anzahl der Häuser	Größe nach culm. Hufen	Wie weit Meilen von Danzig entfernt
Stutthof (Vorwerk) . .	Adl. Sect. II.	76	18	15½	5⅝
Stutthof mit den Kampen: Kobbel-, Licht-, Störbuden-, Stutthofer-Kampe, Mittel-, Norders- und Weidenhacken . . .	Erbemphyteutisch	2093	254	74⅛	5½
Boglers	dito	93	9	—	8¾
Vogelsang	dito	238	36	—	6¾
Wordel	dito	94	22	22½	2½
Zieſewald	dito	34	—	—	—
Groſchken-, Gruben-Kädings-, Wedhorns-, Schweine-, Wanzen- und Schneider-Kampe	dito	333	63	24½	2½

Statistisch-topographische Mittheilungen über die Nehrung.

Die Verwaltung der polizeilichen Geschäfte war früher in der Nehrung folgendermaßen organisirt. In den größeren Dorfschaften gab es in der Regel 1 Schulzen, 1 Schöppen und 1 Rathmann, welche sich in der Verwaltung abwechselten, diese mit zwei Dorfsgeschworenen bildeten das Dorfgericht, bei kleineren Dorfschaften traten die Schulzen mehrerer benachbarten Dorfschaften zu einem Schulzengericht zusammen. Die Appellation von den Dorfgerichten ging an das Oberamtgericht.

Die Schulzen hatten sich nach den Verordnungen des Amtes zu richten. Alle Diejenigen, welche zu Schulzen in

Digitized by Google

den Dorfschaften der Nehrung gewählt wurden, mußten religiöse, gottesfürchtige Leute sein, die weder durch böse Beispiele, noch durch Fluchen, Hadern, Zanken und unanständiges Betragen der Gemeinde Anstoß geben durften. Hauptsächlich waren aber sämmtliche Schulzen in den Kirchdörfern verpflichtet, genau Acht darauf zu haben, daß an Sonn- und Festtagen die Krüge, Branntwein-Häuser und Hackenbuden während der Andacht geschlossen werden mußten, bei 3 Thlr. Strafe oder Poen, wie man es früher nannte.

Während der Andacht durften auch keinerlei Arbeiten vorgenommen werden, selbst fischen durfte Keiner, bei 2 Thlr. Strafe.

An Sonn- und Festtagen durfte das Schulzenamt nur erst 4 Uhr Abends gehalten werden, bei 5 Thlr. Strafe.

Die Schulzen mußten auch dafür Sorge tragen, den Predigern und Lehrern das ihnen zustehende Haus- und Schulquartal und was denselben noch sonst traf, binnen 8 Tagen einzufordern, keine fernere Frist zu bewilligen, und gleich wider den Nichtzahlenden die Execution zu vollstrecken, das Pfand zu Gelde zu machen und so den Predigern und Lehrern den 9., höchstens den 10. Tag das Ihrige einzuhändigen, welcher Schulze dieses unterließ, verfiel in eine Strafe von 10 Thlr. Jeder Schulze mußte auch das den Predigern und Lehrern zustehende Holz auf ein Mal und nicht stückweise liefern, bei 5 Thlr. Strafe.

Die Schulzen waren auch verpflichtet, darüber zu wachen, daß Keiner der Nachbaren seine Wirthschaft vernachläßigte, und durch zu often Besuch der Krüge das Seinige verfaulenzte, durchbrachte oder verspielte. Auch mußte der Schulze für die zeitige Schließung der Krüge Sorge tragen.

Was den Schulzen von der Obrigkeit befohlen wurde, mußten sie mit aller Treue zu verrichten sich bemühen, und vermöge des geleisteten Eides Gerechtigkeit, sowohl gegen den Armen als den Reichen, gegen Freund und Feind, üben,

Digitized by Google

damit jedem geschehe, was billig war. Auch mußten sie die der Stadt zustehenden Abgaben pünktlich eintreiben und abliefern, und bei den Eiswachen durch unermüdete Sorgfalt und möglichste Wachsamkeit aller Gefahr vorzubeugen suchen; und die gewöhnlichen Scharwerke, namentlich an den Dämmen, bei welchen sie oder die Rathleute jederzeit zugegen sein mußten, mit größter Schnelligkeit befördern, auch zur Scharwerksleistung Alle, die dazu gehörten, anhalten. Jeder Schulze mußte auch darauf sehen, um Beschädigungen der Dämme zu verhüten, daß auf den Fähren kein ungezäumtes Pferd und kein Rindvieh ohne Stricke über die Weichsel gefahren werde. Jeder Nachbar, der in der Nähe der Dämme wohnte, mußte seine Schweine in den Ställen halten, oder wenigstens ringeln, widrigenfalls dieselben vom Schulzen gepfändet und zum Besten der Kirche verkauft wurden. Auch hatten die Schulzen darauf zu sehen, daß keine Pferde und Kühe auf den Quellungen, welche mit Weidenbäumen von den zum Damme gehörigen Dorfschaften stets bepflanzt werden mußten, gehütet wurden. Auf die Unterhaltung der Schlagbäume mußten die Schulzen auch sehen, welche stets mit starken Schlössern versehen sein mußten. Keiner durfte sich unterstehen, einen Nachschlüssel zu den Schlagbäumen machen zu lassen und die Dämme befahren, oder durch sein Vieh betreten lassen, widrigenfalls ihm die Schlüssel genommen und die Pferde oder das Vieh in das nächste Schulzenamt gebracht und daselbst so lange gehalten wurden, bis das Amt, dem solches gemeldet werden mußte, die Sache entschieden hatte.

Die Damm-Scharwerke mußten stets zu der von dem Schulzen bestimmten Zeit pünktlich verrichtet werden; welcher Nachbar die ihm treffende Fläche des Dammes zu repariren unterließ, mußte 6 Thlr. Strafe erlegen, oder Gefängnißstrafe leiden. Jeder Hofbesitzer mußte sich bei der Eiswache in Person einfinden, oder aber einen zuverlässigen Vertreter stellen.

Digitized by Google

Die Arbeiten an den Wasser-Mühlen, Schleusen, Gräben und Wällen mußten auf Ankündigung der Mühlen-Verwalter und Schulzen vorgenommen werden, welcher Nachbar zu spät schickte, mußte für jede Stunde 1 Sgr. erlegen, welches Geld unter die Fleißigen vertheilt wurde.

Kein gefallenes Vieh durfte in die Weichsel geworfen werden, bei 5 Thlr. Strafe.

Wurde von Jemanden des Nachbarn Pferd oder Rindvieh auf seinem Lande gepfändet und konnte derselbe sich mit dem Nachbarn nicht vereinigen, so mußte die Pfändung dem Schulzen-Amt angezeigt werden, welches die Sache zu entscheiden hatte. Für Futterkosten hatte der Pfänder 12 Sgr. für jedes Stück Vieh pro Tag und Nacht zu beanspruchen. Hatte das gepfändete Vieh aber großen Schaden im Getreide angerichtet, so mußte der Schulze, mit Zuziehung der Dorfsgeschworenen, den Schaden abschätzen und danach mußte der Schaden ersetzt werden.

Bei Vollstreckung einer Mobiliar-Execution durfte das abgepfändete Gut nicht länger als 8 Tage vom Schulzen verwahrt werden, nach dieser Frist wurden solche Sachen öffentlich versteigert.

Auch durften die Nehrunger keine anderen Biere verbrauchen oder kaufen, als die Danziger Biere, besonders war es den Krügern untersagt, Heiligenbeilsches Bier zu schänken. Wer dabei betroffen wurde, dem wurde beim ersten Mal die Schankgerechtigkeit auf $^1/_2$ Jahr, zum zweiten Mal aber gänzlich entzogen.

Die Schulzen hatten auch darauf zu sehen, daß Niemand den Bernstein am Seestrande sammelte und verkaufte, welche Bernstein-Fischerei dem Bernsteindreher-Gewerk zu Danzig verpachtet war. Wer Bernstein stahl, wurde des Landes verwiesen oder erhielt Stocksteup (wurde mit Ruthen öffentlich geschlagen).

Zigeuner und Bettler, welche den Wäldern und Be-

Digitized by Google

wohnern der Nehrung oft großen Schaden zufügten, durften weder von den Fährleuten über die Weichsel gesetzt, noch von irgend Einem beherbergt werden.

Allen Einwohnern der Nehrung war es auch untersagt, weder Wild zu schießen, noch zu hetzen, auch durfte Keiner einen Hund halten, dem nicht der eine Fuß gelähmt war, oder mußte er doch wenigstens einen großen Knüttel um den Hals haben.

Wenn sich Stürme erhoben und das Meer stark tobte, so daß man leicht auf Strandung der Schiffe schließen konnte, dann mußten die Schulzen aus allen an der See gelegenen Dörfern mit den Rathmännern und 3 tüchtigen Leuten sich an den Strand verfügen und nachsehen, ob Schiffe vorhanden wären, die ihrer Hilfe und Rettung bedürfen möchten. Beim Bergen und Retten gestrandeter Sachen durfte sich kein Fremder einfinden, dieses besorgten die Schulzen und Rathleute. Jede Dorfschaft mußte Grenzzeichen aufstellen, damit Jeder wußte, wie weit er gestrandete Güter zu bergen verpflichtet war. Wenn zwischen Weichselmünde und Neufähr ein Schiff strandete, dann wurden noch die Ortschaften Heubude und Krakau zu Beistandleistung gefordert; diesen folgten Neufähr, Bohnsack u. s. w., und durfte sich Keiner über des des Andern Grenze wagen, bei 5 Thlr. Strafe.

Jeder Schulze war verpflichtet, darauf zu sehen, daß alle Wege und Landstraßen in gutem Zustande erhalten wurden, auch mußten alle Schornsteine und Feuerstellen zu Ostern und Michaelis gereinigt und reparirt werden.

Auch hatten die Schulzen darauf zu sehen, daß die Grenzen der Dörfer, Gräben, Zäune oder andere Scheidungszeichen wohl unterhalten wurden.

Im Walde oder in der Haide durfte kein Feuer gemacht werden.

Jedem Schulzen war es auch zur Pflicht gemacht, auf

Digitized by Google

den Wald ein wachsames Auge zu haben, damit demselben keinerlei Schaden zugefügt werden konnte.

Jeder Schulze mußte auch darauf sehen, daß jeder Hofbesitzer alljährlich auf jede Hufe 15 Weidenbäume pflanzte. Wer bei der Besichtigung, welche zur Johanniszeit jeden Jahres erfolgte, nicht 15 frisch gepflanzte Weiden aufweisen konnte, mußte für jede fehlende Weide 6 Sgr. erlegen. Von diesen Strafgeldern erhielt die Hälfte die Kirche, die andere Hälfte das Schulzen-Amt.

Todtschläger mußten von den Schulzen auf das Härteste verfolgt werden, und Ehebrecher in den Dorfschaften nicht gelitten werden. Wo beim Absterben der Eltern unmündige Kinder hinterblieben, da mußten die Schulzen es dem Amte anzeigen, damit den Kindern Vormünder bestellt wurden.

Die Schulzen mußten auch die Leute anhalten, daß sie bei Verkauf eines Grundstückes dasselbe dem Käufer im Amte ordentlich verschreiben ließen.

Welcher Nachbar von dem Schulzentag zurück blieb, mußte 10 Sgr. Strafe zahlen; Keiner durfte sich im Schulzen-Amt ungebührlich aufführen, bei 2 Gulden Strafe.

Ueber die Einnahme und Ausgabe des Dorfes mußte der Schulze 2 Bücher führen, welches eine Buch im Schulzen-Amt, das andere beim Rathmann niedergelegt wurde.

Diese Verordnung mußte zweimal im Jahre, zu Ostern und Michaelis, allen Einwohnern der Nehrung in den Schulzen-Aemtern vorgelesen werden.

Sollte die Gemeinde oder ein einzelnes Glied derselben, zusammengerufen werden, so schickte der Schulze einen Knecht zu Pferde vor die Thür, welcher mit lauter Stimme rufen mußte: „Sofort zum Schulzen!“ Wenn Jemand ausblieb, so schickte der Schulze sein Zeichen, ein aus Holz geschnitztes lateinisches S, welches so viel bedeutete, als wenn ihn der Schulze persönlich einlud. Wer dann ausblieb, verfiel in oben erwähnte Strafe.

Digitized by Google

Jetzt werden die Gemeindeglieder vermittelst Zettel, die man „Schulzenzettel“ nennt, und in denen genau der Zweck der Zusammenberufung verzeichnet steht, und den Jeder, nachdem er denselben durchgelesen und eigenhändig unterschrieben hat, verpflichtet ist, zum nächsten Nachbarn zu befördern, in's Schulzen-Amt geladen. Jedem Schulzen sind jetzt zu seiner Vertretung 2 Schöppen beigegeben.

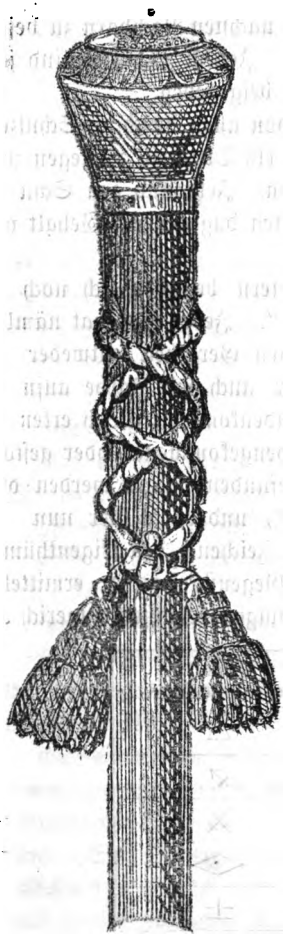
Früher erhielt der Schulze von allen durch die Schulzengerichte festgesetzten Strafgeldern ein Drittheil, wogegen zwei Drittheile zur Königl. Kasse flossen. Jetzt sind den Schulzen diese Einkünfte entzogen, sie erhalten dagegen ein Gehalt von jährlich 36—40 Thaler.

In manchen Schulzen-Aemtern befinden sich noch sogenannte „Hofzeichen-Tafeln“. Jeder Hof hat nämlich sein Hofzeichen, welches er seinen Geräthen entweder mit glühendem Eisen einbrennt, oder auch mit Farbe aufmalt, um dieselben bei etwaigem Abhandenkommen gleich erkennen zu können. Werden solche abhandengekommenen oder gestohlenen Geräthe angehalten oder gefunden, dann werden dieselben in's Schulzen-Amt geliefert, und es ist hier nun sehr leicht, durch Vergleichung des Hofzeichens den Eigenthümer des gestohlenen oder gefundenen Gegenstandes zu ermitteln. Eine solche „Hofzeichen-Tafel“ ist folgendermaßen eingerichtet:

Namen des Besitzers.	Gestalt des Hofzeichens.
Dick	△
Penner	↗
van Bargen	⚔
Boschke	◇
Duvensee	±
Dirksen	#

Digitized by Google

Außer den Schulzen und Schöppen giebt es in der Nehrung auch noch sogenannte Oberschulzen. Die Einrichtung der Oberschulzen stammt noch aus alter Zeit her, auf deren Beseitigung jetzt aber mehr und mehr hingewirkt wird. Sie hatten die Communalverwaltung der Ortsschulzen zu beaufsichtigen, dienten dann aber auch zur Hilfe für die Königl. Beamten, indem sie die Schulzen in ihrer polizeilichen Thätigkeit zu controliren, ihnen die amtlichen Anordnungen mitzutheilen, zu erklären und auf deren Befolgung zu wachen hatten. Die mangelhafte Bildung der Ortsschulzen in vielen Dörfern ließen dergleichen Mittelbeamten als Bedürfniß erscheinen. Zu den Vergütigungen für die Mühewaltung der Ortsschulzen und auch für die mit diesem Amte verbundenen Unkosten ist jede Dorfsgemeinde beizutragen verpflichtet. Bei öffentlichen Festlichkeiten und Angelegenheiten tragen die Schulzen in ihrer Hand den „Schulzenstab", welcher den Schulzen in neuerer Zeit, mit einer Armbinde, gegen Erstattung von 3 Thaler von der Regierung verliehen worden ist. Der Schulzenstock ist von Roth-



Digitized by Google

buchenholz angefertigt, lang 4 Fuß 3 Zoll, mit einem großen neusilbernen Knopfe, auf welchem der Name der Ortschaft gravirt ist, und mit schwarz-weißen Schnüren und Quasten umwickelt.

Die Armbinde der Dorfsschulzen besteht aus einem breiten, schwarzseidenen Bande mit weißer Kante, in der Mitte mit einer roth-weißen Rosette versehen, in welcher sich ein neusilberner Knopf mit dem preußischen Adler befindet. Die schwarz-weiße Armbinde deutet die preußischen Landesfarben an, während die roth-weiße Rosette die Farben der Stadt Danzig repräsentirt.

Zur Abhaltung gerichtlicher Termine erscheint in Stutthof allmonatlich ein Gerichts-Rath nebst Protokoll-Führer, auch ist daselbst ein berittener Gensd'arm angestellt zur Ausführung polizeilicher Maßregeln und Patrouillen für das Land. Derselbe erhält ein Gehalt von 290 Thlr. und eine schwere Ration für sein Pferd. Sämmtliche Polizei-Angelegenheiten gehören vor das ländliche Polizei-Amt zu Danzig. Zur Unterhaltung dieses Amtes sind jährlich 2000 Thlr. erforderlich, welche jedoch nicht die Bewohner der Nehrung aufzubringen haben, sondern dem Staatsfond entnommen werden.

In der Nehrung bestehen gegenwärtig 4 Fähranstalten zur Vermittelung des Verkehrs über die Weichsel, nämlich beim Bohnsacker Pfarrdorfe eine Kahnfähre mit einer jährlichen Pacht von 1 Thlr., dann die Bohnsacker Prahmfähre mit einer jährlichen Pacht von 320 Thlr., dann die Neufährer Kahnfähre mit 91 Thlr. Pacht, endlich Siedlers Fähre zugleich Prahm- und Kahnfähre.

Zur Versicherung gegen Feuersgefahr besteht in der Nehrung die Nehrungsche Gärtner-Brand- und Feuer-Ordnung, gestiftet 1782. Außerdem bestand früher in der Nehrung noch eine ältere Societät, gestiftet 1637, zuletzt renovirt unter dem 20. März 1817, für die Einsassen und

Digitized by Google

Gärtner zusammen, bis sich die letzteren zu einem eigenen Verbande vereinigten. Diese ältere Societät hat sich indeß bereits seit längerer Zeit aufgelöst. Die Einrichtungen und die Statuten sind den jedesmaligen Zeitbedürfnissen gemäß vielfach modificirt und umgearbeitet, aber in ihrem eigentlichen Geist und Wesen sind diese Vereinigungen bis zur heutigen Zeit dieselben geblieben. Die Organisation dieses Verbandes ist auf freie Selbstverwaltung gegründet; die Statuten zeigen in der Art ihrer Fassung, so wie in dem Materiellen der einzelnen Bestimmungen, wenn dieselben auch jetzt nicht mehr überall den Zeitbedürfnissen entsprechen und auch im Einzelnen nicht ganz mit den jetzigen gesetzlichen Vorschriften harmoniren, weßhalb sie denn auch dem Justiz-Rath Walter bereits zur vollständigen Umarbeitung übergeben worden sind, einen kräftigen, kernigen Gemeingeist, setzen aber auch die Fortdauer eines solchen Gemeinsinnes voraus, indem sie sich häufig auf die Ehrliebe, den Gemeinsinn und das Rechtlichkeitsgefühl der einzelnen Mitglieder berufen.

Die Versicherungssumme der verschiedenen Gebäude betrug in den Jahren 1859 bis 1861 42,698 Thlr. Ausgaben bei Brandschäden in eben der Zeit 1812 Thlr.

Zur Förderung guter Pferdezucht besteht in der Nehrung und zwar in Stegnerwerder ein Pferdezuchtverein. Durch gegenseitige Belehrung, durch Veranstaltung öffentlicher Ausstellungen, durch Vertheilung von Prämien für ausgezeichnete Pferde eigener Zucht, ist dieser Verein bestrebt, weitere Kenntnisse über die Fortschritte der Pferdezucht zu verbreiten und dieselbe so viel wie möglich nutzbar zu machen.

Posthaltereien befinden sich in Schiewenhorst, Schönbaum und Stutthof, und fährt täglich von Schönbaum und Stutthof aus eine Kariolpost zur Beförderung der in beiden Expeditionen aufgegebenen Briefe und Packete. Als ein großer Uebelstand für das in der Nehrung reisende Publikum kann es wohl angesehen werden, daß bis jetzt durch

Digitized by Google

die Post keine Personenbeförderung stattfindet. Die Einrichtung einer Personenpost-Verbindung zwischen Danzig und der Nehrung wäre sehr erwünscht, und würde ein sich sehr gut rentirendes Unternehmen sein, zumal da schon eine Briefpost täglich fährt, die leicht in eine Personenpost umgebildet werden könnte. Jeder Pferdebesitzer würde oft lieber die Post zu einer Stadtreise benutzen, als mit eigenen Pferden und Kutscher nach der Stadt zu fahren, welche stets nothwendig in der Wirthschaft gebraucht werden. Rechnet man nun noch Chaussee- und Stallgeld und Zehrungskosten des mitgenommenen Kutschers dazu, so ist es wohl als erwiesen zu betrachten, daß eine Stadtreise per Post billiger sein würde, als mit eigenem Fuhrwerk und deßhalb die Post auch wohl immer von den Bewohnern der Nehrung zu Stadtreisen benutzt werden würde. Dazu kommt nun noch, daß die Pferdebesitzer den kleinsten Theil der Nehrunger Bevölkerung ausmachen, und würde die Benutzung der Personenpost desjenigen Theils der Nehrunger Bevölkerung, welcher keine Pferde besitzt, schon allein hinreichen, die Kosten einer Personenpost-Einrichtung zu decken.

In Schönbaum befindet sich eine Apotheke, ein palaisartiges Gebäude, Eigenthum des Apothekers Herrn Behrend. Außerdem domiciliren daselbst auch 2 Aerzte, Dr. Knapp und Dr. Schmidt, welche nicht allein in der Nehrung Kranke behandeln, sondern deren Praxis sich bis weit in die Werder erstreckt. Auch in Steegen wohnen 2 Aerzte, Dr. Theuring und Dr. Masurke.

Früher war die Verwaltung der Nehrung einer aus allen drei Ordnungen zusammengesetzten Function übertragen, an deren Spitze der zweite Bürgermeister stand.

Digitized by Google

Geographisches.

Die Danziger Nehrung erstreckt sich von Weichselmünde bis Pillau und ist circa 10 Meilen lang. Die Nehrung zerfällt in

1) die alte Binnennehrung mit 5200 Morgen,
2) die neue Binnennehrung mit 8500 Morgen,
3) das Stegner Werder mit 5500 Morgen.

Im Jahre 1806 hatte die Nehrung eine Flächeninhalt von 562 Hufen 3 Morgen $27^1/_2$ □Ruthen. Der höchste Berg auf der Nehrung erhebt sich 80—100 Fuß hoch über die Meeresfläche und zieht sich in der Richtung nach Pillau als kahle Sanddüne hin. Es ist dies der Blocksberg zwischen Kahlberg und Proebbernau. Die Nehrung hat nach der Weichselseite hin sehr fruchtbares Acker-, Wiesen- und Weideland, nach der Seeseite aber und auf dem zwischen dem Haffe und der See gelegenen Striche besteht sie aus Haide und Sanddünen. Wichtig und bedeutend sind diese Dünen, welche sich von Weichselmünde bis zur ostpreußischen Grenze in einer Länge von $9^1/_2$ Meilen hin erstrecken und eine Fläche von 16,600 Morgen einnehmen. Sie zerfallen in drei Sectionen:

1) die Section von Weichselmünde bis zum alten Damm, 4550 Ruthen lang, 11 bis 260 Ruthen breit, mit einer Fläche von 6258 Morgen;
2) die Section vom alten Damm bis Kahlberg, 8950 Ruthen lang, 60 bis 200 Ruthen breit, mit einer Fläche von 4712 Morgen;

Digitized by Google

3) die Section von Kahlberg bis zur ostpreußischen Grenze bei dem Dorfe Polsk, 4800 Ruthen lang, 175—280 Ruthen breit, mit einer Fläche von 5600 Morgen.

Diese Sanddünen wurden in der Gegend des Weichselstromes diesem Flusse äußerst gefährlich, indem der Wind den losen Sand von den Dünen in das Bett des Stromes warf, welches dadurch so verflacht wurde, daß mit der Zeit die Schifffahrt auf diesem Strome hätte sehr beschwerlich werden müssen, da bereits die Dünen an einigen Stellen schon bis an das Ufer des Flusses traten. Man dachte daher schon seit längerer Zeit auf zweckmäßige Mittel, dieser Versandung der Weichsel vorzubeugen. Zu diesem Zwecke gab die Danziger naturforschende Gesellschaft im Jahre 1767 eine Preisfrage auf, welche lautetete: „Wie kann dem weiteren Anwachsen der Sanddünen am besten vorgebeugt werden?“ Allein diese Aufgabe und die angestellten Versuche fruchteten nichts und die Versandung der Weichsel wurde für das Herunterkommen der Holz- und Getreidetraften aus Polen nach Danzig immer gefährlicher und beschwerlicher, weßhalb der damalige Krahninspector Sioren Biören 1795 einen Vorschlag zur Bepflanzung der Dünen mit Sandhafer machte, um den losen Sand zu befestigen, und es wurden demselben zu einem vorläufigen Versuche 375 Thlr. 45 Gr. aus der Kämmerei-Kasse angewiesen. Da dieser Versuch den glücklichsten Erfolg versprach und die Wichtigkeit der Sache keinem Zweifel unterworfen war, so wurden dem Unternehmer nach und nach theils aus der Kämmerei-Kasse der Stadt, theils aber auch aus der westpreußischen Domainenkasse Gelder verabfolgt, um seine wohlthätigen Arbeiten fortzusetzen. Im Jahre 1798, da die Bepflanzung der Dünen bereits beträchtlich vorgeschritten und die Zweckmäßigkeit durch sachverständige Männer geprüft und bewährt gefunden war, wurde Sioren Biören durch Königl. Cabinetsordre d. d. den 10. August zum Kammer-Commissions-Rath und Ober-Plantagen-

Digitized by Google

Inspector ernannt, und ihm ein jährlicher Gehalt von 200 Thaler bewilligt, welcher im Jahre 1801 noch mit 200 Thaler vermehrt wurde. Die von dem Kammer-Commissions-Rath Bören auf den Dünen der Nehrung zur Befestigung des Sandes bewirkte Pflanzung bestand größtentheils aus Seesandgräsern, Weiden, Erlen und anderen Gesträuchen; auch machte derselbe mit Kiefern in den Flächen, sowohl durch Pflanzung, als auch durch Aussaat einen glücklichen Anfang. Das Terrain dieser durch Bören bepflanzten Dünen betrug 2 Meilen, und nahm seinen Anfang bei Weichselmünde und endigte bei Bohnsack. Die Kosten dieser Pflanzungen betrugen am 29. Mai 1806 aus Königlichem Fond: 31,431 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf.; aus der Kämmerei-Kasse der Stadt: 27,689 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf.

Während der Kriegszeiten blieben die Arbeiten liegen und wurden theilweise wieder zerstört und erst nach dem Frieden wieder mit Energie vorgenommen. Ungefähr 4500 Morgen sind jetzt von der ganzen Fläche mit Holz bestanden. Die 2. Section wurde im Jahre 1826 in Folge eines mit der Stadt Danzig geschlossenen Vertrages in Angriff genommen und von der Stadt zu diesen Arbeiten ein Zuschuß von 17,000 Thlr. gewährt; circa 450 Morgen sind von dieser Section mit Holz bestanden. Die letzte Section ist noch nicht vollständig beendigt; die Arbeiten sollen dort aber auf Staatskosten nicht weiter fortgeführt werden, weil dieselben landespolizeilichen Gründe, welche zunächst zu diesen Dünenarbeiten geführt haben, hier nicht in gleichem Maße obwalten. Da die Arbeiten jetzt im Wesentlichen als beendigt angenommen werden können, so ist das Dünenterrain jetzt der Stadt Danzig, auf deren Terrain dasselbe liegt, übergeben worden. Im Ganzen sind zu sämmtlichen Dünenanlagen bis zum Jahre 1861 246,700 Thaler aus Staatsfonds verwendet.

Erwähnenswerth und als ein Ereigniß von großer Tragweite ist hier der Dünendurchbruch zu betrachten. Am

Digitized by Google

1. Februar 1840 durchbrach die Weichsel bei dem Dorfe Neufähr die Dünen und nahm hier eine neue Ausmündung in die Ostsee.

Es grausenvolle Nacht! Des Eises Prasseln
Ertönte weit in wüster Dunkelheit.
Die Wasser alle, die uns Polen sendet
Vergrößert noch von der Karpathen Schnee,
Sie stürmten wild einher mit hohlem Brausen
Und manches Unheil war schon angerichtet,
Eh' sie der Nogat breites Bett erfüllt.
Doch ungebändigt wütheten die Fluthen
Selbst hier noch in des Meeres größter Nähe.
Vergebens suchte sie das alte Bett,
Zum Westen hin die Wogenmasse lenkend,
Zu dem gewohnten Laufe zu umfangen;
Nein, wo am stärksten war der Widerstand,
Wo baumbedeckt die größten Dünen ragten,
Und Fischer sicher ihre Wohnung glaubten:
Da griff des Stroms gewalt'ge Riesenmacht
Trotzköpfig an; er bohrte sich den Weg,
Bis er zuletzt mit fürchterlichem Brausen
In's Meer sich warf, das halbe Dorf verschlingend!
Und immer tiefer wühlten sich die Fluthen
Die neuen Wege sich; verwundert schau'n
Noch jetzt die schrägen Bäum' am Dünenrande
Hinab zur neu entstand'nen Stromes-Mündung,
Die unsre Stadt vor Ueberschwemmung schützt.

Dr. Brandstätter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durch diesen Durchbruch ist der Lauf der Weichsel um 3900 Ruthen oder beinahe 2 Meilen verkürzt und ein Totalgefälle von 2 Fuß 3 Zoll, bei Hochwasserständen aber von 8 Fuß 8 Zoll gewonnen. Es wurde die Weichsel bei Neufähr coupirt und eine große, hölzerne Kammerschleuse mit einem Kostenaufwande von 182,000 Thlr., wozu noch die Kosten eines Deckwerks zur Sicherung der Schleuse mit 174,500 Thlr. traten, angelegt, welche den Namen „Große Plehnendorfer Schleuse" führt; sie ist 40 Fuß im Lichten breit, 260 Fuß lang und hat bei gewöhnlichem Wasserstande eine Tiefe von 7 Fuß. Alle stromab kommenden Holztraften, Oberkähne und sonstigen Gefäße müssen diese Schleuse passiren. Die neue Weichselmündung kann zum Einlaufen von Seeschiffen jedoch nicht benutzt werden, da sich beim Eintritt in die Ostsee die Sinkstoffe ablagern und die Mündung verflachen.

In Plehnendorf wurde auch eine Festung mit großem Kostenaufwande erbaut.

Da die Elbinger Weichsel, welche vom Danziger Haupt bis zum Haff eine Strecke von 3 Meilen durchläuft, in Folge des Durchbruchs bei Neufähr so versandete, daß dieselbe bei gewöhnlichem Wasserstande fast auf eine Meile Länge ganz trocken lag und nicht mehr das nöthige Fahrwasser selbst für kleinere Stromgefäße darbot*), so ist in den Jahren 1844—1849 ein neuer Kanal, der Weichsel-Haff-Kanal, angelegt, welcher bei Rothebude seinen Anfang nimmt, theilweise den Lauf der Linau verfolgt und bei Stobbendorf in das Haff mündet.

Der Kanal hat eine Länge von 5670 Ruthen, von denen 3224 Ruthen neu gegraben werden mußten und 2446 Ruthen durch die Benutzung vorhandener, größtentheils völlig schiff-

*) Am 12. Juli 1864 war in der Elbinger Weichsel so hohes Sommerwasser, daß dieselbe von den Elbinger Dampfböten, Gefäßen und Holztraften befahren werden konnte.

Digitized by Google

barer Gewässer gewonnen wurden. Die bei Rothebude erbaute Schleuse ist eine große massive Strom- und Schifffahrts-Schleuse und bei Tiegenhof befindet sich eine massive Strom- und Schifffahrts-Schleuse. Die Kosten haben circa 291,000 Thaler betragen. Durch diesen Kanal wird die Verbindung zwischen Danzig, überhaupt den an der Weichsel gelegenen Orten, und Elbing resp. Königsberg hergestellt. Bedeutende Summen sind zur Unterhaltung dieser Schleusen und zur Besoldung der dabei angestellten Beamten erforderlich.

Die Nehrungen enthalten einen reichen Alluvial-Boden, fruchtbare Dammerde bis zu einer Tiefe von 3 Fuß, zum Theil mit sandigem durchlassenden Untergrunde, in den niedrig gelegenen Theilen guten Wiesenboden, der abwechselnd als Wiese und Ackerland benutzt werden kann. Gerade der durchlassende Untergrund verleiht diesem Boden seine große Fruchtbarkeit.

Zur Befestigung der Ufer der Nehrung durch Anlegung von Bunen, Senkstücken u. s. w., welche Arbeiten unter der Aufsicht eines Bunenmeisters ausgeführt werden, wird alljährlich eine große Masse Strauch gebraucht; deßhalb verdienen hier die Weidenstrauchpflanzungen besondere Erwähnung. Die Pflanzungen sind auf den Kämpen der Nehrung angelegt und liefern das erforderliche Material an Faschinen und Bindeweiden zu den Strombauten der Nehrung, obgleich auch noch viel Strauch aus anderen Gegenden angekauft wird. Die nehrunger Kämpen enthielten nach einer im Jahre 1848 bewirkten Vermessung $24^1/_4$ Hufen culmisch. Die Nehrung wird durch die in neuerer Zeit verstärkten Eindeichungen jetzt mehr als früher gegen Ueberschwemmungen geschützt, was namentlich durch die, in der Gesetz-Sammlung Nr. 16 enthaltene, der alten und neuen Binnennehrung von der Königl. Regierung verliehene neue Deichordnung vom 18. April 1864 bewirkt werden soll.

Digitized by Google

Beschreibung Kahlbergs.

Kahlberg ist die Krone der Nehrung, die schönste Blume im Dörferkranze dieses Landstriches, ein zweiter, schönerer Punkt wie Kahlberg befindet sich auf der Nehrung nicht, weshalb ich hier eine specielle Beschreibung dieses herrlichen Ortes folgen lasse.

Im Jahre 1842 war der Badeort Kahlberg noch ein ärmliches Fischerdorf, dessen Bewohner sich dürftig vom Fischfange ernährten. Zwar war es den Elbingern und Danzigern auch schon früher bekannt, denn Mancher von ihnen badete schon dort und amüsirte sich mit der wilden, öden Natur, die rings nichts als Sand und Kiefernwald darbot, aber der prächtige, fast immer vorhandene Wellenschlag, die klare erfrischende See und die schöne reine Seeluft, erfüllt mit den Wohlgerüchen des Kiefernwaldes entschädigten reich für die Entbehrung einer jeden Bequemlichkeit. Da nun die Bewohner Elbings hier bald die bedeutenden Vorzüge zur Anlegung eines Seebades erkannten, so wurde unter der Leitung des Herrn G. W. Härtel, welcher eine besondere Begabung für solche Unternehmungen besitzt, das erforderliche jetzt zum Badeetablissement Kahlberg gehörige Land beschafft und die Arbeiten dazu in Angriff genommen. Unter dem schonungslosen Beile thätiger Arbeiter, fielen nun nach und nach die riesigen stolzen Kiefern, und es entstand eine Anhöhe, ein von allen Bäumen entblößter Sandhügel, welcher den schönsten und zugleich höchsten Punkt für die Fernsicht auf der Nehrung

Digitized by Google

bildete. Auf dieser Anhöhe wurde das Belvedere 1842 erbaut und schon im nächsten Jahre dem Verkehr des Publikums übergeben.

Mit ungeheuren Kosten und außerordentlichem Fleiße wurde der unfruchtbare fliegende Sandboden in einen herrlichen Garten und reizenden Park verwandelt, wozu unzählige Schiffsladungen guter Gartenerde und Dünger erforderlich waren, aufgeführt und verwandt wurden. Der Berg, auf welchem sich der großartige Bau des Belvedere erhebt, wurde terrassirt, und jede Terrasse mit Steinen gepflastert, und mit den schönsten Blumen bepflanzt. Selbst die mächtige Anzahl Laubhölzer womit man die Parkanlagen bepflanzt hatte, gediehen herrlich und wuchsen fröhlich empor, und bald breiteten sie ihre beschattenden Laubdächer über den Lustwandelnden aus, Schutz und Schirm gegen die brennenden Sonnenstrahlen gewährend. Ueberraschend schön und einen bleibenden Eindruck auf jeden Beschauer machend, sind diese Parkanlagen, zumal Keiner ahnt, ein solches kleines Paradies zwischen öden Sanddünen anzutreffen.

Auch das Königsberger Album, ein Fremdenführer für Königsberg und die Umgegend, hat des Badeortes Kahlberg lobend erwähnt und es sagt darin über diesen Ort: „Kahlberg ist eine wahrhaft originelle Schöpfung des stets regen und beharrlichen Elbinger Unternehmungsgeistes. Ein Fleckchen Italien auf kahlen Dünensand hingedichtet. Eine allmählig ansteigende, hohe Terrasse, umwuchert von blühenden, theilweise prächtigen erotischen Gewächsen, sogar dunkles Laub, aus dem Goldorangen glühen, mitten darin bleiche Götterstatuen, die medicäische Venus und Apoll von Belvedere; oben aus der Halle des Belvedere oder von der Gartenballustrade ein Blick auf Kahlberg, mit seinen allerliebsten und barocken architectonischen Einfällen, Schweizerhäuschen so modelltreu und sauber gearbeitet, daß man sie gleich in die Tasche stecken und mitnehmen möchte, „Burgen mit hohen Mauern und

Digitized by Google

Zinnen", freilich hölzerne, wie die Mauern von Alt-England und Alt-Athen, Landhäuser in moskowitischem Style, dazwischen bescheidene Fischerhütten, und Bauergehöfte; im Hintergrunde der unabsehbare, blaue Haffgolf, von Segeln und Dampfern belebt, in sanft geschwungenen, klassischen Linien den fern auftauchenden, mit weißschimmernden Gebäuden besetzten Waldhöhen folgend — man muß sich den Traum aus den Augen reiben, um das Alles glauben zu können. — An der entgegengesetzten Seite von Kahlberg ein paar hundert Schritte vom Haff getrennt, bietet das grüne Meer den herrlichsten Badegrund".

Die Communication vermittlen die regelmäßig zwischen Elbing und Königsberg fahrenden Dampfschiffe, wodurch Badegäste von nah und fern herbeigeführt werden, und Jeder, der dort verweilt, hat dazu beigetragen den Badeort bestens zu empfehlen. Dadurch wurde der Andrang von Jahr zu Jahr immer größer. Nun wurden die schönsten Landhäuser sowohl von den Elbingern als von der am jenseitigen Haffufer liegenden Stadt Braunsberg erbaut und wurde Kahlbergs Gestalt immer schöner und lieblicher. Bald genügten indeß die vorhandenen Lokalitäten zur Aufnahme der großen Menge von Badegästen nicht, und mußten deshalb Gasthöfe gebaut werden, um Jedem einen bequemen Aufenthalt bieten zu können. So vergrößerte sich diese Colonie immer mehr und mehr, wuchs und blühte, und bei der zweckmäßigen Einrichtung und der romantischen Lage, verspricht Kahlberg dereinst sich mit den ersten Seebädern unserer Ostseeküste nicht nur gleichstellen zu können, sondern sie noch zu übertreffen. Wie schon erwähnt, vermitteln die zwischen Elbing und Königsberg coursirenden Dampfböte die Communication. Es legen diese Dampfböte bei ihren jedesmaligen Fahrten von Elbing und Königsberg bei Kahlberg an, und befördern auf diese Weise Passagiere von Elbing und Königsberg dorthin und zurück, außerdem finden aber noch 4 Fahrten in der Woche; Nach-

Digitized by Google

mittags um 2 Uhr von Elbing nach Kahlberg statt. Das Passagiergeld beträgt für Erwachsene 6 Sgr. für Kinder 3 Sgr.

Tagesbillete, gültig für Hin- und Rückfahrt an einem Tage, werden zu allen Fahrten ausgegeben, welche Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Vormittag und im Juni und September Sonntag Nachmittag stattfinden. Dergleichen Billets kosten für Erwachsene 8 Sgr., für Kinder 4 Sgr. Der Güter-Tarif ist am Ankerplatze der Dampfböte zur Einsicht des Publikums ausgehängt.

Die Güter müssen dem Dampfboote 1 Stunde vor Abgang übergeben werden. Später eingelieferte Güter können zwar noch mitgenommen werden, zahlen aber den Tarifsatz um die Hälfte höher. Der vorstehende Personen- und Güter-Tarif findet auch auf die Fahrten zwischen Reimannsfelde und Kahlberg, nicht aber auf diejenigen zwischen Elbing und Reimannsfelde Anwendung.

Dem reisenden Publikum zur Bequemlichkeit ist in Kahlberg eine Landungsbrücke 600 Fuß lang im Haff erbaut, von hier aus führt ein 5 Fuß breiter, auf beiden Seiten mit einem Geländer versehener Steg bis ans Land. Die flachen Ufer des Haffs haben den kostspieligen Bau dieser Brücke veranlaßt. Jedes Jahr wird diese Brücke abgebrochen und zum Frühjahr wieder aufgebaut, weil der Eisgang jedes Jahres Alles zerstören würde. Der Steg ist mit Ruheplätzen versehen und dient dem badenden Publikum als Spaziergang, namentlich findet man Abends bei ruhigem Wetter und besonders bei Mondschein diese Brücke lebhaft besucht. Eine Viertelstunde vor Ankunft der Dampfböte darf Niemand mehr diese Brücke betreten, um unnöthige Stopfungen auf der Brücke zu verhindern.

Die in Kahlberg wohnenden Fischer sind zu jeder Zeit bereit mit ihren Segelböten zu fahren, wohin man eben es verlangt.

Digitized by Google

Eine in Hertels-Hain aufgestellte Tafel enthält die auf Kahlberg bezüglichen Worte:

„Natur und Kunst soll Hand in Hand hier gehen,
Erhabnes soll mit Schönem sein gepaart,
Ein Bild das Ganze, groß, doch lieblich zart;
Ein Ruhepunkt fürs Herz nach Sturmeswehn".

Kahlberg liegt auf der frischen Nehrung, ungefähr 6 Meilen von Danzig und 8 Meilen von Pillau entfernt, dicht am frischen Haff, von einem dichten gut bestandenen Kiefernwald umgeben. Die Bewohner sind Fischer, ein kräftiger, gesunder Menschenstamm, der aber von seiner ursprünglichen Einfachheit durch den Umgang der alljährlich dort weilenden Badegäste schon sehr viel verloren hat. Die Fischerwohnungen ziehen sich längs dem Haffe hin, sind einfache Hütten mit Stroh gedeckt, doch im Innern geräumig und reinlich. Das Dorf erstreckt sich $^1/_8$ Meile weit. Der Boden ist reiner, fliegender Sand und nur einzelne tiefer gelegene Stellen sind bereits zu Wiesen oder Ackerland kultivirt, zuweilen trifft man auch kleine Gemüse- und Obstgärten an. Von dem Haffufer aus erhebt sich der Boden allmählig und wechselt sodann mit Bergen und Thälern ab. Ueberhaupt ist die Nehrung nur bis Kahlberg von Danzig aus mit Kieferwald bewachsen. Der höchste Berg auf der Nehrung erhebt sich etwa 80—100 Fuß hoch über der Meeresfläche und zieht sich in der Richtung nach Pillau als kahle Sanddüne hin.

Hinter jenen Fischerhäusern beginnt der Badeort Kahlberg und liegen die niedlichen Häuschen im Walde zerstreut. Die Haffufer sind bei Kahlberg so flach, daß man sich nur an einer Stelle, dort, wo sich die Landungsbrücke befindet, bis auf 600 Fuß dem Ufer mit dem Dampfschiff nähern darf ohne Grund zu bekommen.

Durch anhaltenden Südwind, durch welchen das Haffwasser bei Pillau in die See getrieben wird, ist das Haff oft

Digitized by Google

so flach und tritt so weit zurück, daß man mehre hundert Schritt trockenen Fußes in das Haffbassin hineingehen kann.

Wenn man in Kahlberg mit dem Dampfschiff angekommen und an der Landungsbrücke angelegt hat, und über die 600 Fuß lange Brücke geschritten ist, führt ein Fußweg, der des Sandes wegen mit Brettern belegt ist, an dem Gasthause „Zum Fürsten Blücher" vorüber, und nachdem man nur eine kleine Strecke Kiefernwald durchwandelt, befindet man sich plötzlich in Kahlberg.

Rings um sich gewahrt man die reizendsten Park- und Gartenanlagen, große und kleine Steinterrassen, Gebüsch und die herrlichsten Blumen, aus denen hie und da zierliche weißangestrichene Zinkfiguren hervorgucken.

Auf dem höchsten Hügel, zu dem Steinterrassen und Treppen führen, erhebt sich das Belvedere, das größte Gasthaus in Kahlberg und zugleich der Mittelpunkt und der Versammlungsort der ganzen Badegesellschaft. Von hier aus genießt man die schönste Fernsicht auf das frische Haff, und bei klarem, reinem Himmel, kann man vermittelst eines Fernrohrs, welches vom Pächter des Belvedere angeschafft und Jedem bereitwilligst zur Disposition gestellt wird, den Dom von Frauenburg, Tolkemit, Cadinen und Reimannsfelde sehen. Es breitet sich weiter vor unsern Augen eine weite Wasserfläche, das frische Haff aus, belebt von großen und kleinen Segel- und Dampfschiffen. Den Hintergrund dieser Landschaft bildet das jenseitige, sich meilenweit hinziehende, dem Beschauer abwechselnd Städte und Dörfer, grüne Felder und Wälder darbietende Haffufer.

Hier kann man schauen und schauen und wird nicht müde das herrliche Panorama zu beschauen. Immer mehr und mehr der reizenden Punkte tauchen aus dem Hintergrunde empor, welche das forschende Auge bisher noch nicht erblickte. Da sieht man auf dem jenseitigen Haffufer Cadinens weiße Giebelspitze aus dunklem Waldesgrün hervorleuchten. Etwas

Digitized by Google

links erblickt man das kleine Städtchen Tolkemit. Da sieht man mit dem Fernrohre wie die Menschen in den Straßen einhergehen. Tolkemits alter Kirchthurm mit der vergoldeten Uhr ragt über alle Häuser hinweg uns entgegen. Weiter links sieht man den ehrwürdigen Dom von Frauenburg mit seinen vielen Thürmen und hinter ihnen das majestätische Schloß des Bischofs von Ermland; noch weiter links Braunsbergs Thürme. Nach rechts bietet das jenseitige Haffufer Wälder, Felder, Mühlen, Gehöfte und einzelne Häuser in bunter Reihenfolge dar.

Dr. Fleischer sagt in seinem Werke „das Ostseebad" über Kahlberg: „Zu dieser schönen Aussicht kommt noch die schöne, ruhige, warme und reine Luft, geschwängert mit dem herrlichen Aroma der duftenden Kiefern und dem wohlriechenden Hauche der tausend und tausend durch die Kunst dem dürftigen Boden entzauberten Blumen und Blüthen. Besonders schön ist der Morgen. Kein Lüftchen regt sich, der Duft der Blüthen, durch den nächtlichen Thau erfrischt, durchdringt die erfrischende reine Seeluft. Allgemeine Stille ruht auf der duftigen Flur, nur die Vöglein zwitschern und singen ihr heiteres Morgenlied. Noch ruht in tiefem Schlummer die Badegesellschaft und nur die geschäftigen Gärtner netzen emsig die Rasenplätze, Blumen und jungen Bäume. Allmählig sieht man hier und da an verschiedenen Ruheplätzen es sich regen. Es erscheint die geschäftige Kammerzofe und bedeckt mit weißem Tuche den Tisch und stellt eine Familien-Kaffeemaschine auf, mit allen jenen Geräthen, die zum Morgenkaffee unentbehrlich sind. Bald folgen Mädchen und Frauen in zierlichem Morgenanzuge lustwandelnd unter den Orangebäumen in fröhlicher, ungebundener Unterhaltung, oder nehmen die Plätze ein bei der dampfenden Kaffeemaschine und schlürfen ihren Morgentrank. Nun wird es lebhafter und lebhafter, bis die größere Wärme und spätere Tageszeit zur Toilette mahnt".

Digitized by Google

Kahlberg bietet dem Badegaste, sowie Jedem, der einen freundlichen Ort zum Sommervergnügen sucht, einen ungemein angenehmen Aufenthalt; auch ist das Seebad weniger mit süßem Wasser vermischt, und deshalb kräftiger und stärkender als in den Badeorten bei Danzig. Kahlberg hat auch einen Vorzug vor allen Ostseebädern dadurch, daß die hohe Sanddüne, gegen Norden gelegen, die kalten Nordwinde von den Wohnhäusern der Kurgäste abhält, weshalb denn das Klima hier auch viel milder und schöner ist, als in Zoppot, Weichselmünde oder Neufahrwasser.

Man fühlt den gewaltigen Unterschied sogleich, sobald man jene Düne überschreitet, woher es denn kommt, daß die Vegetation in Kahlberg gewöhnlich der auf dem Festlande bedeutend voraus ist. Außerdem kann man in Kahlberg stets mit trockenen Füßen einhergehen stelbst wenn es anhaltend regnet, weil der sandige Boden die Nässe sofort einzieht.

Auch in Liep, einem Fischerdorfe $^1/_8$ Meile von Kahlberg entfernt, logiren während der Badesaison viele Badegäste, weil Kahlberg allein die Menge der ankommenden Fremden nicht fassen kann, und man in Liep auch bedeutend billiger wohnt. Was die Umgegend von Kahlberg betrifft, so ist auf der einen Seite nach Pillau hin eine kahle Sanddüne, von deren Spitze man eine sehr schöne Fernsicht nach Haff und See hat. Obgleich der Weg zu dieser Anhöhe sehr mühsam ist, indem man bis dorthin nur durch losen Sand gehen muß, so lohnend ist es aber auch, dort oben, auf der höchsten Spitze, dem sogenannten Kameel, die herrliche Landschaft bewundern zu können. Diese Düne, welche man das Kameel deshalb nennt, weil sie die Form eines Kameelrückens hat, ist öde, kahl und hat ein wildes Ansehen. Während auf der einen Seite die Meereswogen brausen, sieht man auf der anderen Seite den glatten Haffspiegel von vielen Schiffen, Dampfern und Fischerböten belebt. Weiterhin erheben sich hier und dort einige Sandkegel 80—100 Fuß hoch; der

Digitized by Google

höchste unter diesen ist der Blocksberg. Wenn man von dieser Düne nach der See hinunter geht, so gelangt man auf eine große Sandebene, die mit unzähligen großen und kleinen oft sehr niedlichen Steinchen bestreut ist. Diese Ebene nennt man die Steinerwiese, und selten verläßt Einer Kahlberg, der diese Wiese nicht besucht und sich eine Menge dieser bunten Steinchen zum Andenken und für den Nippestisch gesammelt hat. Es erfreuen sich aber nicht allein Kinder an diesen Steinchen, selbst Erwachsene haben ihr Vergnügen daran, und fast Jeder der diese Wiese besucht, kehrt — steinreich — heim. Wandelt man noch weiter über diesen Punkt hinaus dann sieht man nichts als öde Dünen, einförmige Sandwüsten.

Zwei Meilen von hier liegt ebenfalls auf der Nehrung das Kirchendorf Neukrug. Während einer Wasserfahrt von 2—3 Stunden, längs der Düne hin, erreicht man dasselbe.

Bedeutend angenehmer und unterhaltender sind die Spaziergänge nach der andern Seite Kahlbergs; dort schreitet man stets unter schattigen Bäumen und auf einem, den Fußtritten widerstehenden Boden. Einen allgemein beliebten Spaziergang bildet der Weg nach dem sogenannten Erdbeerenberge, von wo aus man auch eine schöne Aussicht auf Haff, See, den Blocksberg und die Elbinger Niederung hat.

Dieser Weg führt auch nach Liep. Die Häuser dieses Fischerdorfes ziehen sich längs dem Haffufer hin. Wenn man nach Liep geht, dann sieht man hier und dort große Rauchwolken aufsteigen; diese Rauchwolken kommen aus den Räucherhütten, in welchen die weltberühmten Flundern geräuchert werden. Die Bewohner Lieps sind redliche, ehrliche und gefällige Leute, denen man sich, ohne Mißtrauen zu hegen, anvertrauen darf, ihre Anforderungen für geleistete Dienste sind auch nicht zu hoch. Der Spaziergang nach dem Blocksberge ist einer der schönsten Gänge die man unternehmen kann. Indem man durch den Wald wandelt, den Erdbeerenberg rechts und Liep links liegen lassend, kommt man

Digitized by Google

in eine Waldschonung. Hier erhebt sich der Sandberg — Blocksberg genannt, 100° hoch über die Meeresfläche, der höchste Berg auf der frischen Nehrung. Hier hat man die schöne Fernsicht und kann oft bei klarem Wetter selbst Danzig sehen. Hinter diesem Berge trifft man wieder einen sehr dichten Kiefernwald an, vermischt mit Buchen und Birken, wie man denn auch überhaupt, je weiter man hier geht, häufiger Laubhölzer antrifft.

Eine Meile von Kahlberg liegt das Kirchdorf Pröbbernau, schön mit grünen Wiesen umgeben, auf denen lustig das Vieh weidet. Pröbbernau zieht sich ebenfalls längs dem Haff hin und die Bewohner treiben fast alle Landwirthschaft nur wenige leben vom Fischfange. Der Boden wird hier schon fruchtbarer, denn unweit von hier beginnt schon die Elbinger Niederung.

Herrn Aflents Gasthaus, das einzige welches in Pröbbernau besteht, sorgt dafür jeden Hungernden und Durstenden mit Speise und Trank für billige Preise zu laben.

Da giebt es kalte und warme Speisen und Getränke oft auch Waffeln und Flinsen, alles genügend wohlschmeckend und billig.

Von hier ungefähr eine kleine Viertelmeile entfernt befindet sich die Förstenwohnung, des Herrn Förster Schindowski, einem sehr freundlichen höchst intelligenten Manne, der eine reichhaltige und schöne Sammlung ausgestopfter Vögel, präparirter Raupen, Käfer und Insecten besitzt, die er jedem Besucher mit der größten Bereitwilligkeit vorzeigt. Doch kehren wir nun wieder nach Kahlberg zurück. Die Polizei-Angelegenheiten werden in Kahlberg während der Badezeit von einem von der Königlichen Regierung zu Danzig zu diesem Zwecke hingesandten Commissarius verwaltet.

Folgendes, dem Danziger Kreisblatt Nr. 26 vom 26. Juni 1858 entnommenes Reglement enthält die Bestimmungen der Bade-Polizei.

Digitized by Google

Reglement für die Badeanstalt in Kahlberg.

I. Allgemeine Vorschriften während der Badezeit.

§ 1.

Die Badezeit nimmt vom 15. Juni jeden Jahres ihren Anfang und endet am 15. September. Dieselbe zerfällt in 2 Saisons, von denen die erste vom 15. Juni bis zum 31. Juli und die zweite vom 1. August bis 15. September währt.

§ 2.

Jeder, welcher während der Badezeit einem Fremden Unterkommen gewährt, ist verpflichtet, denselben unter Vorlegung seiner Legitimationspapiere innerhalb 24 Stunden bei der Polizei-Verwaltung, welche über die geschehene Meldung eine Bescheinigung zu ertheilen hat, anzumelden. Der Besitzer der Badeanstalt ist außerdem gemäß der Regierungsverordnung vom 27. Februar 1838 (Amtsblatt pro 1838, Seite 78 bis 80) wie jeder andere Gastwirth verpflichtet, über die von ihm aufgenommenen Fremden ein Fremdenbuch, wie es in der gedachten Verordnung vorgeschrieben, und welches alle 14 Tage von dem Badepolizei-Verwalter zu revidiren ist, zu führen und sich nach der Verordnung im Uebrigen genau zu richten. Kontraventionen hingegen werden nach der Regierungsverordnung vom 27. Februar 1838 bestraft.

§ 3.

Zum Baden in der offenen See sind täglich die Stunden von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends bestimmt. Dienstboten ist es nur erlaubt Morgens vor 6 Uhr oder Mittags von 1 bis 4 Uhr zu baden.

§ 4.

Während der Badestunden darf außer den Badenden und ihren Begleitern Niemand das Ufer des Badeplatzes besuchen und ist dieser Platz durch mehrere an der Landseite und den Endpunkten ausgestellten Tafeln bezeichnet.

Digitized by Google

Jede unbefugte, eine Verletzung des Anstandes und die Schamhaftigkeit bekundende Annäherung an die Badestellen, ist bei einer Strafe bis zu 5 Thalern oder verhältnißmäßiges Gefängniß untersagt und sind die beaufsichtigenden Beamten und Wärter befugt und verpflichtet, jede solche Annäherung zu verhindern.

§ 5.

Für jedes Geschlecht ist ein besonderer Badeplatz bestimmt und deutlich durch ausgestellte Tafeln bezeichnet.

§ 6.

In der ganzen Begrenzung des Badeplatzes dürfen Pferde, Hunde und andere Thiere während der Zeit vom 15. Juni bis zum 15. September nicht geschwemmt werden. Wer sich dieses zu Schulden kommen läßt, verfällt in 10 Sgr. bis 2 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe.

§ 7.

Hunde dürfen auf den Badeplatz nicht mitgenommen werden.

§ 8.

Während der Badezeit vom 15. Juni bis 15. September darf kein Fischer am Ufer in der bezeichneten Begrenzung des Badeplatzes landen, Netze ziehen, trocknen oder ein anderes Geschäft treiben, auch darf Niemand in einer Entfernung von 2000 Schritt dem Badeplatz gegenüber ankern oder kreuzen.

Jeder Uebertreter dieser Anordnung verfällt in eine Strafe bis zu 3 Thlr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß, und hat außerdem zu gewärtigen, daß er von den beaufsichtigenden Beamten zwangsweise entfernt wird.

II. Badeverordnung für die Badeanstalt in Kahlberg.

§ 1.

Die zum Badeplatz angewiesene Strecke des Ufers enthält festen sich ganz allmählig vertiefenden Seegrund und bedarf es daher keines andern Warnungszeichens, als eines

Digitized by Google

Merkpfahles in 4 Fuß Wassertiefe, um den Nichtschwimmern anzudeuten, daß hinter dem Pfahle eine Tiefe vorhanden sei, welche gewöhnlich nur von Schwimmern betreten werden kann. Diesen Merkpfahl hat der Anstaltbesitzer vor Eröffnung der Badeanstalt setzen zu lassen.

Zur größeren Sicherheit der Badenden sind mehrere solcher Pfähle in die See fest eingerammt und mit einander durch Leinen verbunden, so daß eine geräumige Strecke ringsum von diesen Leinen eingeschlossen wird. Diese Vorsichtsmaßregel ist aber auch nothwendig, weil der starke Wellenschlag leicht die Badenden umwirft, wenn sie sich nicht an den Leinen halten können. Sich aber an einem Pfahle zu halten ist sehr gefährlich, da man leicht gegen denselben geworfen und verletzt werden kann.

§ 2.

Derselbe ist außerdem verpflichtet, sowohl bei dem Herren- als Damenbade die erforderlichen Bade- und Rettungs-Utensilien vorräthig zu halten und zur Verfügung zu stellen, namentlich darf ein gehörig ausgerüstetes Boot, ein Rettungsseil, wollene Decken, Bürsten 2c. nicht fehlen.

§ 3.

Der Badeplatz theilt sich nachfolgend:

a) derjenige Theil des Badeplatzes, welcher von dem Wege, der von der Badeanstalt zum Ufer führt, rechts liegt, bildet das Damenbad,

b) links liegt das Herrenbad, welches 800 Schritt von dem Damenbade entfernt ist.

c) die Badeanstalt beschränkt sich für jetzt lediglich auf das Seebad, doch wird Unternehmer späterhin, je nach den Umständen und Bedürfnissen, nach vorhergehender Genehmigung der vorgesetzten Behörde auch warme Bäder einrichten*).

*) Die warmen Bäder sind bereits an der Damenbadestelle eingerichtet und kostet ein warmes Bad für einen Erwachsenen 5 Sgr.,

Digitized by Google

§ 4.

Jeder Badende darf auf die Plätze und an die Buden zu seiner Bedienung nur Personen seines Geschlechts mitbringen.

§ 5.

Kinder unter 6 Jahren können von ihren Müttern oder weiblichen Verwandten auf dem Badeplatze des weiblichen Geschlechts mitgenommen werden. Für ältere Kinder bestimmt ihr Geschlecht den Platz, wohin sie zu bringen sind. Kinder unter 14 Jahren, die ohne Aufsicht eines Erwachsenen zum Seestrande kommen, werden zurückgewiesen. Dasselbe findet gegen Berauschte statt.

§ 6.

Equipagen der zum Bade fahrenden Badegäste sollen nur bis zu der Tafel fahren, die auf der Hälfte des Weges zwischen resp. von dem Damen- und Herrenbade steht.

§ 7.

Jeder Badegast, welcher in der Badeanstalt bei der Benutzung der Badebuden ein Bad nehmen will, muß bei dem Inhaber der Anstalt ein Billet, nach den in der nachstehenden Badeanstaltstaxe festgesetzten Preisen lösen.

§ 8.

Es kann aber auch ein Abonnement für die ganze Badezeit oder auf eine bestimmte Zahl von Bädern stattfinden und dabei eine bestimmte Bude ausbedungen werden.

§ 9.

Der Abonnement hat auf die Benutzung der Badebude bei gleichzeitiger Meldung mit Andren, die nicht abonnirt sind, in Rücksicht der Zeit und Stunde den Vorzug, außer dem Abonnement entscheidet lediglich die frühere Meldung.

§ 10.

Unter einem Monat findet kein Abonnement statt und sind die ausgegebenen Billets nur für die laufende Badesaison gültig.

---

für ein Kind 3 Sgr. Sie sind während der ganzen Badezeit in den festgesetzten Badestunden zu haben.

Digitized by Google

§ 11.

Ein Abonnementsbillet kann nur von dem, auf dessen Namen es gelöst ist, gebraucht werden.

§ 12.

Die einzelnen Badebillets werden vor dem Bade an die Badebedienung abgegeben, und soll diese Bedienung von dem Geschlechte des Badenden und streng angewiesen sein, auf Verlangen Hilfe zu leisten.

§ 13.

Wenn Jemand an den Badeutensilien etwas beschädigt, so ist derselbe zur Vergütung des Schadens verbunden.

§ 14.

Die nächste örtliche Aufsicht auf die Befolgung vorstehender Vorschrift liegt den bei den Badebuden angestellten Wärtern, so wie dem Badeanstaltsbesitzer unter specieller Controlle des Schulzen und der Schöppen, resp. des Badepolizei-Verwalters, ob.

III. Badeanstalts-Taxe.

Badegäste, welche sich über eine Woche in Kahlberg oder Liep aufhalten, haben für den Besuch der Gartenanlagen, der Säle zu Belvedere und der daselbst Sonnabends und Sonntags stattfindenden Bälle und Concerte, ferner für den aus diesen Einnahmen zu machenden Zuschuß an den Badearzt, da die Honorare ihn nicht genügend für die Kosten seines Aufenthalts entschädigen können, zu zahlen: für eine Saison, d. i. vom 15. Juni bis 31. Juli oder vom 1. August bis 15 September

für eine Person	2 Thlr.
für eine Familie von 2—5 Personen .	4 „
für eine Familie von mehr als 5 Personen	5 „

Wenn der Aufenthalt in beide Saisons fällt und im Ganzen über 4 Wochen dauert, wird noch die Hälfte des bereits bezahlten Betrages nachgezahlt. Kinder, welche noch

Digitized by Google

nicht allein gehen, kommen nicht in Anrechnung. Dienstboten werden dagegen mitgezählt.

Als zu einer Familie gehörend, werden gerechnet: Mann, Frau, eigene oder zur Aufsicht übergebene Kinder und unverheirathete Damen, welche sich einer Familie anschließen und zugleich mit ihr in demselben Zimmer wohnen.

Für Benutzung der Dielenstege nach der See, der Badebuden an derselben 2c. ist an den Bademeister oder an die Badefrau zu zahlen:

- für eine Person, ohne Handtuch, jedoch mit Benutzung einer Bütte mit reinem Spülwasser:

für 1 Bad	— Thlr.	1 Sgr.	6 Pf.
„ 1 Monat	1 „	— „	— „
„ die erste oder zweite Saison	1 „	10 „	— „
„ den ganzen Sommer . .	2 „	10 „	— „

Mit Handtuch und einer Bütte mit Spülwasser:

für 1 Bad	— Thlr.	2 Sgr.	
„ 1 Monat	1 „	15 „	
„ die erste oder zweite Saison	2 „	— „	
„ den ganzen Sommer . .	3 „	15 „	

Für die weiblichen Mitglieder einer Familie, wenn dieselbe 2 bis 5 Personen beträgt, ist an die Badefrau zu zahlen: ohne Handtuch:

für 1 Monat	2 Thlr.	— Sgr.	
„ die erste oder zweite Saison	2 „	20 „	
„ den ganzen Sommer . .	4 „	20 „	

Für die Benutzung eines Handtuchs wird täglich 6 Pf. bezahlt.

Wenn die weiblichen Mitglieder einer Familie aus mehr als 5 Personen bestehen, so werden obige Beträge für jede Person pro Monat um 15 Sgr., pro Saison um 20 Sgr., für den ganzen Sommer um 1 Thlr. erhöht.

Danzig, den 15. Juni 1858.

Das Königl. Ländl. Polizei-Amt.

(L. S.) gez. Strauß.

Digitized by Google

Vorstehendes Reglement wird von mir auf Grund des § 40 zu a der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 hierdurch bestätigt.

Danzig, den 18. Juni 1858

(L. S.)

Der Landrath von Brauchitsch.

Vorstehendes Reglement wird als Ortspolizei-Verordnung für den Badeort Kahlberg auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 hiermit publicirt.

Danzig, den 22. Juni 1858.

Königl. Ländl. Polizei-Amt.

Strauß.

Alle polizeilichen Geschäfte werden außerdem von dem Bade-Polizei-Verwalter besorgt, er hat auch das Recht, sofort einzuschreiten, sobald es die Nothwendigkeit erfordert, auch führt derselbe das Fremdenbuch und zieht die Beiträge für die Badeverwaltung ein.

In Kahlberg befinden sich folgende Gasthäuser, Speiseanstalten und Wohngelegenheiten:

1) Das Belvedere mit 22 Zimmern,
2) Gasthaus des Herrn Lerique mit 30—40 Zimmern,
4) Concordia mit 32 Zimmern,
4) Fürst Blücher mit 12 Zimmern,
5) das Wohnhaus des Hrn. Fehrmann mit 4 Zimmern,
6) das Wohnhaus des Hrn. Dahlmann mit 4 Zimmern,
7) das Wohnhaus des Hrn. Dr. Fleischer mit 12 Zimmern,
8) ist kürzlich ein hübsches Haus erbaut worden, zwischen der Concordia und dem Haff, mit 4 Zimmern,
9) das Wohnhaus des Hrn. Christian Kohnke mit 6 Zimmern,
10) ein sehr hübsches Schweizerhäuschen ist das des Herrn

Digitized by Google

Commerzien-Raths Rogge aus Elbing, mit 1 Saal und 4 Zimmer.

Alle diese Lokalitäten werden an Fremde während der Badezeit vermiethet. Außerdem befinden sich aber noch in Kahlberg unzählige Privathäuser.

Auch die Fischerhäuser bieten dem Badegaste eine Menge geräumiger und reinlicher Wohngelegenheiten dar, wo man auch viel ruhiger und billiger lebt, als in den geräuschvollen, stets vom Publikum erfüllten Gasthäusern.

Während der Badezeit fungirt in Kahlberg ein Badearzt.

Für Lebensbedürfnisse ist in Kahlberg auch gesorgt. Eine dort bestehende Bäckerei liefert täglich gutes frisches Brod und die verschiedensten Arten von Kuchen. Für Milch, Butter, Eier und Geflügel sorgen die Proebbernauer, Lieper und Kahlberger. Außerdem kommen jede Woche von Tolkemit, Braunsberg u. s. w. Händler mit ganzen Kahnladungen von Gemüse, Mehl, Grütze, Geflügel, Fleisch 2c. 2c.

Alle feine Gewürze, Galanterie-, Bijouterie-, Seiden-, Wollen- und andere Waaren sind käuflich zu haben bei Fräulein Moischewitz.

Die Wohnungen sind in Kahlberg nicht theuer. Für eine Saison kostet 1 Zimmer 10 bis 15 Thlr., eine Wohnung von 1 Zimmer und Kabinet, von 2—3 Zimmern mit separater Küche 2c. 14 bis 40 Thlr. Einzelne Häuser sind für 120 bis 150 Thlr. für den ganzen Sommer zu haben.

In jeder Saison finden 8 Concerte und 4 Bälle statt, die von der Badeverwaltung veranstaltet werden und die jeder Badegast unentgeldlich besuchen darf. Die Concerte finden alle Sonnabend von 5 bis 7 Uhr Abends und Sonntags Vormittags von 10 bis 12 Uhr statt. Die Bälle beginnen bald nach dem Concerte Sonnabend Abends.

Daß man in den Seebädern so viele Vergnügungen veranstaltet, kommt wohl daher, daß sich dort gewöhnlich mehr Gesunde als Kranke aufhalten.

Digitized by Google

Musikalische Soiréen, theatralische Aufführungen, brillante Land- und Wasserfeuerwerke, Spazierfahrten mit dem Dampfschiff nach den beliebtesten Orten der Umgegend, Tanzkränzchen und Bälle bilden die Vergnügungen des Tages.

Sämmtliche zur Belustigung der anwesenden Kurgäste in Kahlberg stattfindenden öffentlichen Vergnügungen werden vorher durch den sogenannten — Trommmelfritz — angekündigt. Dieser Trommelfritz ist gewöhnlich ein Fischer des Dorfes, welcher, mit einer großen Trommel versehen, trommelnd durch das Dorf zieht, und vor jeder Thüre den neugierig herbeieilenden oder den an die Fenster tretenden Damen die Vergnügungen mittheilt, welche stattfinden sollen.

Alle 14 Tage findet auch in Kahlberg Gottesdienst statt. Da indeß hier keine Kirche vorhanden, so wird der Gottesdienst im Freien abgehalten. Der Proebbernauer Prediger, ein höchst liebenswürdiger Mann und beliebter Kanzelredner, Herr F. W. Grunwaldt, hält die Predigt und leitet die Andacht, das Elbinger Musikchor vertritt die Orgel.

Erhebend ist es, zu sehen, wie die Fischer in ihrem Sonntagsschmuck, der eigenthümlich contrastirend von der eleganten Kleidung der Badegäste absticht, mit andächtigen Blicken an den Lippen ihres Seelsorgers hängen und den frommen Worten desselben folgen. Dieser Gottesdienst ist aus dem Bedürfniß der Kurgäste selbst hervorgegangen; das angenehme Leben in einem Badeorte, die Wiedererlangung der Gesundheit, neuer Kräfte und frischen Lebensmuthes erfüllt das Gemüth des Menschen mit Dankbarkeit gegen Gott.

Digitized by Google

Beschreibung der ehemaligen Festung beim Danziger Haupt.

Beim Danziger Haupt, dort wo sich die Weichsel in zwei Arme theilt, hat vor alten Zeiten eine Festung gestanden. Ursprünglich war diese Festung nur eine von den Danzigern angelegte Schanze. Sie sollte zum Schutze der Nehrung, des Weichselstromes und zur Vermittelung einer freien Fahrt auf diesem Strome während des schwedischen Krieges dienen.

Zu dem Zwecke wurde diese Schanze mit einem Hauptmann und 200 Mann besetzt. Die Schweden fielen diese Schanze jedoch an, und nachdem der Hauptmann der Besatzung beim Commandiren durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, verließen die Danziger die Schanze, worauf sie von den Schweden eingenommen wurde. Aus dieser Schanze erbauten die Schweden im Jahre 1656 eine große Festung und besetzten dieselbe mit 1500 Mann, von wo aus sie Nehrung und Werder harte Contributionen zu zahlen zwangen, den Handel und die freie Fahrt auf der Weichsel sperrten und Danzig von hier aus sehr beunruhigten.

Diese Festung war in Form eines Triangels erbaut. Die eine Seite war gegen die Elbinger Weichsel gerichtet, die zweite gegen die Danziger Weichsel, die dritte gegen die Nehrung. Mit hohen Wällen, tiefen Wassergräben, starken Pallisaden-Reihen und undurchdringlichen Dornenhecken war die Festung umgeben. Gegen die Danziger Weichsel hin war ein Bollwerk errichtet, welches aus drei Reihen langer und dicker

Digitized by Google

Rahnen bestand, welche eine Elle tief in die Erde geschlagen waren und als Schutzwehr gegen etwaige Angriffe von der Danziger Weichsel aus dienten. Die Dämme waren 25 Ruthen abwärts abgetragen, damit die Besatzung freiere Aussicht und die Belagerer weniger Anhalte-Punkte zu ihrer Deckung hatten. Außer der Festung beim Danziger Haupt legten die Schweden aber noch zwei kleinere Schanzen an, die Marienburger Schanze und die Schmerblocker Schanze. Die Marienburger Schanze lag jenseits der Danziger Weichsel, auf dem Damme zu Fürstenwerder, im Marienburger Werder, dem Danziger Haupt gegenüber. Nach der Weichsel zu war diese Schanze offen, landwärts aber mit einem steilen Walle und mit spanischen Reitern, welche mit Dornen umflochten waren, umgeben. Die Schmerblocker Schanze lag ebenfalls auf der Werderseite, dem Haupte gegenüber, und war auf allen Seiten geschlossen. Jede dieser vier Seiten der Schanze war 4 Ruthen lang. Die ganze Befestigung dieser Schanze war eine vortreffliche, da sie fast wie mitten im Wasser stand, indem an der Ostseite die Weichsel hart vorbeistrich, und durch die durchstochenen Dämme ungeheure Wassermassen in's Werder geflossen waren. Sowohl die Hauptfestung, als die beiden Vorschanzen waren gut verproviantirt und enthielten 50 Stück große und kleine Geschütze, ohne die Mörser, Gewehre und andere Waffen zu rechnen.

Nachdem nun diese Festung 3 Jahre im Besitz der Schweden gewesen, nahm die Belagerung derselben auf Befehl des Danziger Kriegsraths und des Obristen und Commandanten von Danzig, Herrn von Winter, am 14. September 1659 ihren Anfang. Zuerst rückte der Major Tomsen und die Haupleute Steltzner und Brandis mit 10 Compagnien aus Danzig in's Werder, wo sie dem Haupte gegenüber Posto faßten und sich der Schmerblocker Schanze bemächtigten. Diesen folgten der Oberstlieutenant Siebers, Major Hersais und Hauptmann Montegommery und

Digitized by Google

brachen in's große Werder, wo sie die auf dem Damme zu Fürstenwerder befindliche Schanze angriffen und nach langem hartnäckigem Kampfe einnahmen. In diesem Gefechte fielen auf schwedischer Seite 26 Officiere und Unterofficiere, darunter der Obristlieutenant Kühne, Major Sittau und 60 Mann; 40 Mann wurden gequetscht und 30 zu Gefangenen gemacht. Von den Danzigern waren nur im Ganzen todt und verwundet 10 Mann, darunter ein Fähnrich, dem die schwedischen Schützen durch's Knie geschossen hatten, an welcher Wunde er 10 Wochen später starb. Major Johann v. Bobart, Commandant von Weichselmünde, und Hauptman v. Strackewitz mit einer großen Anzahl Reiterei und Schützen rückten in der Nehrung aufwärts gegen die Hauptfestung, um den Feind zu beobachten und denselben zu beschäftigen, bis der Obrist v. Winter mit seinen Truppen zu ihnen stoßen würde. Am 8. October 1859 erschien der Obrist v. Winter mit den Hauptleuten von der Linde, Hirsch und Rechelt mit der Leib-Compagnie und 8 Fahnen, welche vom Major Schuhr, Commandant von Putzig, befehligt wurden. Das Hauptquartier wurde zwischen Schönbaum, dem Haupte und Danzig aufgeschlagen. Der Feind war nun in seiner Festung von allen Seiten eng eingeschlossen, und während Obristlieutenant Siebers die Batterien der Marienburger Schanze und Major Tomson die Batterien der Schmerblocker Schanze richteten und beschossen, eröffnete Obrist v. Winter in der Nehrung das Feuer gegen dieselbe, so daß die Schweden von drei Seiten zugleich beschossen wurden, und da die Danziger einen Sturm auf die Festung vorbereiteten, so ließ es der Commandant der Festung, General-Major Danquart, nicht dazu kommen, sondern erbot sich zu kapituliren. Diese Kapitulation wurde denn auch am 20. December 1659 in Gegenwart Sr. Majestät von Polen (welcher nebst seiner Garde zu Roß und zu Fuß den 19. December nach Schiewenhorst gekommen war, den folgenden Tag sich

Digitized by Google

aber in das Hauptquartier der Danziger begab und dort die Befestigungen besichtigte, über welche er sich sehr lobend aussprach) geschlossen. Diese Kapitulation lautet wörtlich:

Accords-Puncta
so zwischen
E. Löbl. Majistrat der Stadt Dantzig eines Theiles
und
Der Königl. Maytt. zu Schweden bestalten General-Majore und Kommandanten der Haupt-Schantz
Hr. Niclas Dancuart Lilienströhm
und dessen
in der Haupt-Schantze befindlichen Officiren zu Roß und Fuß
andern Theiles
durch gewisse hiezu verordnete und zuletzt unterschriebene Deputirte wegen Uebergabe der Haupt-Schantze nachfolgender Weise verglichen auch redlich u. auffrichtig geschlossen u. getroffen worden.

I.

Es soll dem Hr. General Majorn u. Commandant der Haupt Schantz, nebenst der sämptlichen darin liegenden Gvarnision, so wol Officirer als Gemeine, zu Roß und Fuß, welche zu dieser Besatzung gehörig, wie auch die Artillerie-Bedienten, was Credition dieselben auch seyn, vom höchsten biß zum niedrigsten, ein freyer und sicherer Abzug, mit fliegenden Standarten u. Fähnlein, schlagenden Paucken urd Trompeten-Schall, Trommeln u. Pfeiffen-Klang, fertigem Ober- u. Unter-Gewehr, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, geladenen Mußqueten u. Röhren, gefülleten Bandolieren und Patron-Taschen, wie denn auch mit Fraw und Kindern, Dienern, Reit- u. Fuhr-Knechten, Jungen, Mägden u. Marquetendern, mit allen bey sich habenden Wagen, u. ihren eigenen vorgespann, mit Bagage, Sack u. Pack, und allem Vermögen, ohne einge Visitation, Untersuchung oder Werbung jemanden abspenstig zu machen, verstattet werden.

Hingegen verspricht der Hr. General u. Commandant, so wol für sich als für seine Garnision, unterhabende Officirer zu Roß u. Fuß, eine gewisse Anzahl Polnischer Völker, nach dem viel möchten vorhanden seyn, in specie, aber die, welche nicht freywillig mit oder abziehen, wolten, beym Abzuge in der Haupt Schantze zu hinterlassen. Imgleichen sol denen Hand-Werks- u. Land-Leuten, so etwa bey dem Ueberfall der Polnischen und Dantzker Völker, ins grosse Werder, damahls ins Haupt sich retiriret oder auff einigerley Art und Weise hinein ge-

Digitized by Google

kommen, und gefänglich gehalten worden, auch frey und vergönnet seyn, mit ihren Mobilien und weniger Gerettschaft, sich entweder in voriger Wohnung, oder wohin sie sonsten sich zu wenden oder hinzuziehen werden willens seyn, sicher und ungehindert zu begeben.

II.

Ebenmäßig wird allen des HEr. Generalissimi Hoch Fürstl. Durchl. wie auch Ihr. Königl. Maytt. zu Schweden Reichs-Rath und Praesidenten, Hr. Matthias Bärenklau allhier gehabten Administratoren, Hr. Döring nebenst einem Kaufmann, Daniel Schram jemand welcher sich eine geraume Zeit unter des Feld-Scherers Händen aufgehalten mit ihren specificirten Gütern, und einer Leiche nacher Elbing, sampt anderen Civil-Bedienten nebenst zwey Paar Fürstl. Paucken, Geräthlein und Fehlleisen zugelassen, frey mit der Garnison auszuziehen. Und soll solcher freyer Abzug der Besatzung, nebenst hierzu nöthiger und bestanter Convoy, vorabgeredter Massen, die ihnen beigeschaffet werden soll, ohne Verlängerung einiger Zeit verstattet seyn, solcher Gestalt, daß sie den nähesten und sich ersten Weg über die Weichsel aus der Haupt-Schantze nach der Ohr zu nehmen sollen, und daselbst, wie auch auff andere, umb die Stadt belegene Oerter verleget, und mit beqvemen Qvartieren, doch sonder Mahl, und nur den Pferden auff drey oder vier Tage, oder biß zum nähesten Roß-Mark, nothtürfftig Rauch-Futter aus dem Magazin verschaffet und versorget werden, und wird ihnen daselbst zu verbleiben vergönnet, so lange biß zu beqvemer und sicheren Abfuhrt zur Seewarts nach Stralsund, Land Rügen, Calmar, Blecking od. Oeland, im Ihrer Königl. Maytt. zu Schweden inhabende und vom Gegentheil unperturbirete Oerter nothtürfftige Schiffe angeschaffet werden, welche bey zu bringen u. den wolfeilesten Preiß, als für selbst eigen zu bedingen, E. Magistrat der Stadt Danzig sich bester massen angelegen seyn lassen wollen.

III.

Alle in der Haupt-Schantz verhandene Königl. Schwedische Stücke u. Feuer-Mörser, nemlich 2 halbe Karthaunen, 2 zwölfpfündige, 12 kleine metallene Regiments-Stücke, 2 metallene Mortier soll der Hr. General-Major und Commandant befugt seyn, nebenst 18 Schuß Pulver und Loth zu jedem Stück, wie auch 100 Hand-Granaten auszuführen und mitzunehmen. Bei der Fortschaffung dieser Sachen soll der Danziger Magistrat Leute zur Hilfe senden.

IV.

Wegen der Securität zur See, verspricht E. Magistrat der Stadt Danzig, allen möglichsten Fleiß anzuwenden, zuforderst von Ihrer

Digitized by Google

Königl. Maytt. zu Pohlen und Dero Hohen Alliireten einen Paß zu sicherer Fortkommung an die specificirten Oerter zu wege zu bringen. Hingegen gelobet der Hr. General-Major u. Commandant verzügliche u. sattsame Caution der Schiffe halben, entweder durch Stellung einer gewissen Persohn in Dantzig oder durch Hinterlassung eines Obersten Leutenants zu Roß u. Capitain zu Fuß, welche von ihren eigenen Mitteln in Danzig so lange sollen leben u. verbleiben, biß die gewisse Nachricht von den Schiffern, wegen jedes Schiffes Contentirung und Erlassung, entweder durch der Schiffer-gegebenen Qvittung oder anderwerts Einem Magistrat der Stadt Danzig eingebracht wirn: Da dann gemeldeten Officiren frey stehen soll zu Wasser u. zu Lande, mit Königl. und der Alliirten sicheren Paß der Gvarnision forderlichst zu folgen.

V.

E. E. Magistrat der Stadt Danzig gelobet auch jedem jemeinen Knecht täglich und so lange sie umb Danzig herumb stille liegen werden, 2 Pfund Brodt u. 1 Stoff Bier, u. dann Monatlich auf jeden zwei Pfund Butter, 8 Pfund Fleisch, auf 12 Mann 1 Scheffel Erbsen, u. so viel Gersten-Grütze, auf 50 Mann aber 1 Scheffel Saltz zu geben. Sobald sie in See gehen sollen sie noch auf 4 Wochen Proviant mitbekommen.

VI.

Alle Gefangenen sollen auf beiden Seiten ausgeliefert werden. Insonderheit, daß ein Kornet vom Güldenlewischen Regiment, oder sonsten gegen 1 Kornet, nahmens Stanislaus Spanner vom Löbl. Knigischen Regiment bereits erledigt, aber noch nicht überkommen ist, ehester Zeit ihuen gestellet, und überantwortet werden möge. Wegen Ihr Excell. des Hr. Feldmarschallen Graff Konigsmarks gesuchter Erlassung, hat der Magistrat davon biß künftig, Gott gebe, glücklichen Friedens-Tractaten, zu reden ausgestellet.

VII.

Alle Kranke und Verwundete, so wegen Unpäßlichkeit nicht fortkommen können, sollen vom Magistrat verpflegt werden.

VIII.

Es soll denen abziehenden Officiren auch frey ihr Vorrath mitzunehmen, wozu der Magistrat 20 bespannte Wagen und Pferde beischaffen will.

IX.

Und weil in wehrender Belägerung einige Officirer mit Tode abgangen, derer Körper allhie im Haupt noch stehen, als wird einem

Digitized by Google

jeglichen, dem sie zugehören, frey gestellet, dieselben bei dem Abzuge mit zu nehmen, oder begraben zu lassen, worunter insonderheit des Hr. General-Major seines Söhnleins Leiche gemeinet und begriffen wird, selbiges zu Lande u. Wasser mit zu führen, wohin es ihm beliebet, u. an sichere Oerter beyzusetzen. Alldieweil auch eine Zeithero einiger Officiren Leichen in die Catholische Kirche zu Fürstenwerder beygesetzet worden, unter welchen zween Verwandte des Hr. General-Majors sind, als beliebet der Magistrat der Stadt Danzig zu vergönnen, daß dieselben, nachdem man mit dem katholischen Prediger zuvor geredet haben wird, wiederumb von dannen genommen, u. in Dero territorium, benahmenlich in der Kirchen zum Schönenbaum, gegen Kirchen-Gebühr, niedergesetzt und daselbst begraben werden mögen.

X.

Dieweil auch gewisse Unter-Officirer, sowol vom Letmatischen als Güldenlewischen Regiment, ihre Frauen, Mägde, und Bagage, aus Elbing u. Marienburg wegen damals anhaltenden schlimmen Wetters und Weges, wie auch Unsicherheit halben, anhero nicht haben fortbringen können, so hat der Mngistrat hiemit gestattet, selbte Personen und Sachen aon dort zur abziehenden Garnison kommen zu lassen.

XI.

Daneben sollen alle vorhanden Sachen im Haupte verbleiben als eiserne Stücke, Doppelhaken, Feuer-Mörser, Kugeln, Feuerwerk, Granaten, Munition u. Armatur. Von den Abziehenden soll auch irgend Feuer oder Mienen angelegt werden, auch die Werke, Pallisaden, Batterien, Speicher, Ställe, Brau- u. Malz-Häuser, wie auch Roß- u. Hand-Mühlen, zusamst den Corps de Garden-Hütten, Thoren, Pforten und Zugbrücken ꝛc. unverletzt getreulich überliefert werden.

XII.

Damit nun der Hr. General-Major nebenst der ganzen Gvarnison, so wol angezogenen Civil-Bedienten, dieses Accords versichert seyn mögen: Als hat E. Magistrat der Stadt Danzig bei Ihren wahren Wordten, auch alten deutschen Glauben zugesagt u. versprochen, daß alles und jedes, was deme zu wider, verhötet werde, auch mit der ob veraccordirten Beforderung u. Lebens-Nahrnng aufrichtig gemeinet seyn soll. Wano dieses also geschlossen und unterschrieben, so will der Hr. General-Major oblijiret seyn, das Ravelin vor dem Thor nach der Marienburger Seite, nebenst dem Aussenwerk bei dem Schlag-Baum am Graben, wie auch das Ravelin an der Spitze gelegen dem Hr. Obersten Valentin von Winter, oder wen gedachter Herr Oberster

Digitized by Google

dazu verordnen wird, einzuräumen, und mit 150 Mann Danziger Völker die Posten besetzen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß selbige Volker nicht weiter in die Schanze kommen, sondern in ihren eingeräumten Posten bleiben sollen, und soll solcher Abzug übermorgen, als Montags, zwischen 8 und 9 Uhr unfehlbahr geschehen. Urkundlich sind zwei gleichlautende Exemplaria unterschrieben und gesiegelt worden. Geschehen im Lager vorm Haupt, den $\frac{10.}{20.}$ December anno 1659.

Niclaus Danquart Lilienströhm Mp. G.
(L. S.)

Caspar von Cetmat, Oberst Mp. (L. S.)
Isack Stärck, Mp. (L. S.)
Niclas Keßner, Oberst-Lieut., Mp. (L. S.)
Andreß Wagelhalß, Mp. (L. S.)
Paul Hander, Mp. (L. S.)
Adam Nesener, Mp. (L. S.)
Albrecht Rosenberg, Mp. (L. S.)

Nach geschlossenem Accord, brachten die Schweden 10 Leichen in Särgen aus der Haupt-Festung nach Schönbaum wo dieselben beigesetzt wurden, es waren dies nämlich: der Oberst-Leut. Kühne, bei Fürstenwerder gefallen; Oberst-Leut. Brandt, in der Haupt-Festung erschossen; Major Sittohm, bei Fürstenwerder geblieben; Capitain Busch, in der kleinen Schanze gefallen; Rittmeister Ahlefeld, am Durchlauf gestorben; Capitain Böckling, durch den Kopf geschossen, bei einem Ausfall; Leut. Buttler, in der kleinen Schanze erschossen; Fähnrich Böttcher, welcher auch im Durchlauf fiel; Kornet Rechberg, im Haupt erschossen; Jungfrau Anna Seligmacher, welche im Haupt von einer Granate erschlagen wurde.

Am 22. December 1659 zogen die Schweden aus der Festung des Danziger Haupts mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel und brennenden Lunten, der Zug war folgendermaßen geordnet: Den Zug eröffneten 224 Reiter geführt vom Obristen Cetmat voran ritten die Trompeter und die Heer-Pauker, dann folgten die Artillerie mit 12 metallenen

Digitized by Google

Kanonen, diesen schloß sich eine schwarze verhangene Karosse an, worin sich die Gemahlin und die Kinder des Commandanten von Lilienströhm befanden. Diesen folgten: 6 Wagen, 2 Schlitten, 3 Rüstwagen, 2 Wagen mit Kranken. Dann kamen 11 Wagen, welche Munition, Kranke und Weiber enthielten. Diesen folgten: 1 metallener 36 pfündiger Feuer-Mörser und 2 metallene kleine Kanonen nebst ihren Lafetten, 7 Rüstwagen, 89 Wagen mit Munition, Kranke und Weiber, 25 Stück Rindvieh, 100 Schaffe und Ziegen, 2 halbe Cartauen, jede gezogen von 12 Pferden, denen die Lafetten, jede von 8 Pferden gezogen, folgten 6 Bagage-Wagen. Den Schluß des Zuges bildeten 128 Mann schwedisches Fußvolk, an deren Spitze der General-Major Danquart ritt unter 5 gelben Fahnen; auf der einen Fahne standen die Worte: „Hütte Dich vor Hochmuth, wenn das Glück Dir Hilfe thut". Hierauf folgten wieder 112 Mann mit 4 Fahnen, eine derselben war von rother Farbe und standen mit goldener Schrift die Worte darauf: „Des Königs Carl Gustav Gewalt kund werden muß zu Land und auf dem Meer, das ist des Himmels Schluß".

Nachdem die Schweden die Festung geräumt, wurde dieselbe von 1500 Mann Danziger Militair zu Fuß und Roß besetzt, über welche der Oberstlieutenant Siewers zum Commandanten bestellt wurde. Die schwedische Artillerie wurde, da sie mit ihren schweren Geschützen nicht über das Eis der Weichsel konnte, in der Festung Weichselmünde untergebracht, während das Fußvolk unter Commando des General-Major Danquart über die gefrorene Weichsel setzte, und ihren Marsch über Kneipab, Langgarten, (wo in dem Eckhause, dem Milchkannenthor gegenüber, S. M. d. König von Polen nebst Gemahlin den Abzug der Schweden Incognito zusahen.) Mattenbuden, Niederstadt, über der Brücke beim damaligen Aschhoffe, nach Ohra und Guteherberge fortsetzte, wo sie bis zum 14. Januar 1660 Quartiere bezogen und verpflegt wur-

Digitized by Google

den, an welchem Tage sie ihre Schiffe bestiegen und nach Schweden segelten.

Den 26. December 1659 am 2. Weihnachts-Feiertage, wurde in der Stadt Danzig auf Verordnung E. E. Raths, nach beendigter Frühpredigt eine Danksagung von allen Kanzeln abgelesen, wegen der glücklichen Eroberung der Festung beim Danziger-Haupt. Hierauf wurde das Te Deum laudamus in den Kirchen gesungen. Auf dem Rathsthurm wurde noch 11 Uhr Mittags theils von der Spieluhr, theils von den Hoff- und Thurmpfeifern mit Heerpauken, Posaunen und Zinken musicirt. Auf den Wällen und Außenwerken der Stadt wie in Weichselmünde und der Hauptfestung wurden die Kanonen gelöst*).

Zum Andenken deß Haupts, als selbes von den Schweden der Stadt Dantzig wieder abgetreten worden.

Wir haben Thomasfest den kurtzen Sonnenschein'.
Der Schwede räumt das Haupt den Dantzgern wieder ein.
In dem der König kommt, des Landes Lust und Ruh,
Entweicht der Schweden Sonn', und strahlt auf Dantzig zu.
Selbst die Gerechtigkeit steht den Gerechten bei
Wer sieht nicht daß hierin die Hand des Herren sey?
Des Königs Gegenwart, des höchsten Hülff und Macht,
Und Dantzig, deine Trew, hat dieses Werk vollbracht.

Dantziger Palme.

Sei, Dantzig nun erfreiwet! Laß Wonn' in dir entstehen,
Und Dafnes werthes Laub umb deine Stirne gehn!
Du hast zwar manche Noht und Ungemach ertragen;
Es hatt ja auf dein Schiff manch Sturmwind zugeschlagen,
Weil du der Tapferkeit der Alten nachgesetzt,
Und deinen Eyd und Trew gehalten unverletzt.

*) Bei der Belagerung der Hauptfestung ließ der König von Schweden 10 große Kähne mit Steine und Sand in der Nähe des Haupts versenken, um die Weichsel dadurch zu versanden, Kähne und Pfähle wurden aber vom Eis und Wasser wieder aus dem Grunde gehoben und fortgeschwemmt.

Digitized by Google

Doch hastu auch die Frucht der Tugend spühren können;
Und künftig wird die Zeit dir mehr Belohnung gönnen:
Auch itzt wird dir von Gott, ein hochgewünschtes Pfand,
Dadurch der Himmel dich ergetzet, zuerkannt.
Weil Lubomir, der Held, die freche Feinde zwinget
Und Polen überall die Sieges Fahnen schwinget:
So gibt sich dir das Haupt, erkennt der Waffen Macht,
Dazu dich anders nicht als Fug und Recht gebracht.
Es kommt durch milden Sieg zum alten stande wieder,
Und legt sich neben dir für Lechus Scepter nieder.
Es sah den starken Wall, der Schanzen Festigkeit,
Den zweigeförmten Fluß, der Graben Sicherheit:
Es dorffte keiner Brug an Macht und Werken weichen,
Die Fama pflügt mit Ruhm für andern auß zu streichen,
Drumb setzt es alle Pflicht und Schuldigkeit finden,
Wahr Frembden Buchlern lieb, und ihnen zugethan.
Doch wahr es nur umsonst, sich wieder Recht zu wehren:
Umbsonst nur wollt' es uns den stolzen Rücken kehren:
Je mehr es trotzt' und pocht' auff seine Stärk und Macht
Je mehr ist unser Muht und Eifer aufgewacht.
Wie, wenn der kühne Stier es auff die Hörner setzet,
Ein schneller Lew auf ihn die starken Klauen wetzet:
So ward das tapfre Heer zur Streitbarkeit erweckt,
Und hatte Sieg und Ruhm zum Ziel ihm fürgesteckt.
O möcht' ein Tullius auch itzt die Stimm' erheben?
O möcht' auch unsre Zeit, uns einen Maro geben,
Durch dessen kluge Hand auch eu're Müh der Welt
In Liedern eingeschnitzt, recht würde fürgestelt,
Ihr tapfern Männer, ihr, an derer Ruhm und Ehren
Die Grimmig' Atropos nie etwas wird versehren:
Die ihr durch weissen Raht dieß hohe Werk regiert,
Und mit geübter Faust die Waffen habt geführt.
Mein schlechter Vers soll sich an euer Lob nicht machen:
Ein höher Spiel und Geist gehört für solche Sache.
Du aber, Dantzig, sey durch Gottes Gunst erfreut
Und heb dein Haupt empor nach langer Traurigkeit!
Laß diesen wehrten Tag, zum Denkmahl einverleiben,
Der billig immer dir geehrt und lieb wird bleiben.
Auch wird es, zweifle nicht, in kurzem besser sein:
Nach trübem Wetter folgt gewünschter Sonnenschein.

Digitized by Google

Sieh, was für Lichter hier bereits in deinen Gränzen,
Von Kaiser, Königen und großen Fürsten glänzen:
Die Majens weiser Sohn zusammen hier gestellt
Den Frieden wiederumb zu stiften in der Welt.
Des Himmels Gütigkeit woll' ihren Sorgen dienen,
Und den Oliven-Baum bald fröhlich lassen grünen.
Das Christen außer Streit in Liebe nehmen zu,
Und für den schnöden Krieg erwehlen güldne Ruh!
Wolan dan! lege hin, O Danzig Leid und Schmerzen
Empfind itzt wieder Lust und Wonn' in deinem Herzen!
Doch das die Frewde nicht umbsonst und eitel sey,
So denk auch auff den Brun, woher es quillt, dabey.
Zum ersten, preise Gott, und ehr' ihn ohne wanken:
Von dem kommt alles her: dem hastu es zu danken.
Der hat das Heer und Volk beschützet und geführt,
Hat Obersten mit Ruhm und Häupter ausgezeichnet.
Nächst dem so ist auch höchst dein König zu erheben,
Dem du in tiefster Trew beständig bleibst ergeben.
Er hat für Jahres Frist das edle Lorbeer-Pfand
Zu Thorn selbst gepfropft mit seiner Sieges Hand.
Itzt hatt Er, als Er Sich und Seine Lust uns zeiget,
Sein Königlich Gemahl, dieß Glück uns zugeneiget.
Wie Phebus durch die Lufft die hellen Strahlen schickt,
Wie Cinthia das Feld mit ihrem Schein erquickt:
So kannst auch Danzig, du mit beiden Lichtern prangen,
Und reiche Segens-Frucht von ihrem Glanz empfangen.
Sieh, obgleich alles starrt, ist gleich der Winter hier,
Doch blüht die Edle Palm' in voller Lust bei dir.
Die kalte Weichsel selbst, lest Bluhmen dir entsprieffen,
Und jauchzet daß ihr Strohm gantz frey wird wieder fließen.
Was wird der Sommer thun, durch dieser Sterne Krafft
Weil auch der strenge Frost dir solche Frewde schafft.

Im 1659 Jahre am feierlichen Gedächtniß-Tage des heiligen Stefanus, bey offentlicher Freude und Frohlocken der Stadt Danzig, als derselben die Festung des Weichsel-Haupts wieder abgetreten worden gesetzt*) von

Johann Peter Titzen.

*) Zum Andenken an die Einnahme des Haupts durch die Danziger, wurde eine silberne Denkmünze geprägt, von welcher sich noch 1 Exemplar in der Münzsammlung des Danziger Gymnasiums befindet, nach der auch beifolgende Abbildung copirt ist.

Digitized by Google

Nach dem Kriege wurde diese weitläufige Festung enger eingezogen und wurde nur mit 100 Mann und 1 Lieutenant besetzt; 1666 aber wurde sie von den Danzigern geschleift und der Erde gleich gemacht, so daß jetzt von dieser Festung weder Stock noch Stiehl mehr zu finden ist, und Keiner glaubt es kaum mehr, daß beim Danziger-Haupt eine so großartige Festung, ein wahrer Kunstbau, gestanden hat.

Die Festung Weichselmünde.

Auf der Nehrung, am Ausflusse der Weichsel in die Ostsee liegt die Danziger Festung Weichselmünde. Schon im 15. Jahrhundert hatte der deutsche Orden hier zur Vertheidigung des Hafens gegen die Seeräuber, und besonders gegen die sogenannten Vitalienbrüder, ein hölzernes Blockhaus erbaut, dessen Vertheidigung einem Münde-Meister übertragen war. Allein diese hölzerne Feste war leicht zu erobern und in Brand zu stecken, wie solches auch im Jahre 1433 von den Hussiten in's Werk gerichtet wurde. Als die Nehrung im Jahre 1454 durch das Privilegium Casimirianum der Stadt zugeeignet wurde, fiel ihr auch dieses Blockhaus zu, welches sogleich von der Stadt in einen bessern Zustand gesetzt wurde, da die Sicherheit und Vertheidigung ihres Hafens davon abhing. Doch war es immer noch schwach, und konnte unter anderm einem fürchterlichen Sturme im Jahre 1464 nicht widerstehen, welcher es fast ganz zertrümmerte. Ein gleiches Schicksal hatte das bald nachher wieder erbaute Blockhaus im September des Jahres 1497. Um diesen Unglücksfällen vorzubeugen, dachte man nun darauf ein dauerhafteres Werk zu bauen, und fing mit

Digitized by Google

diesem Bau im Jahre 1517 an, welcher aber erst im Jahre 1519 vollendet wurde. Aber auch dieses neue Gebäude war nur von Holz zusammengesetzt; und erst im Jahre 1563, als der Herzog Erich von Braunschweig sich mit einem Kriegsheere der Stadt näherte, fing man an, das hölzerne Blockhaus mit einer zehn Ellen dicken Mauer zu umgeben und solche mit Erde auszufüllen, auch Schanzen und Bollwerke um dasselbe anzulegen, welche durch Pallisaden und nasse Gräben vertheidigt wurden. Im Jahre 1577 hielt diese Feste eine harte Belagerung des Königs Stephan Bathori aus, wurde mit Heftigkeit wiederholend gestürmt, aber so tapfer vertheidigt, daß der König seinen Plan aufgeben und die Belagerung aufheben mußte. Nach dieser Belagerung wurde nicht nur diese Feste selbst mehr und mehr in Vertheidigungsstand gesetzt, sondern auch ihr gegenüber, zwischen dem Saspersee und dem Weichselufer, auf oliviſchem Grunde, eine neue Schanze eben auf dem Orte angelegt, wo im Jahre 1577 der König Stephan sein Lager aufgeschlagen hatte. Diese Schanze wurde die Westerschanze genannt. Im Jahre 1656, zu Anfange des letzten schwedischen Krieges, wurde diese Festung mit neuen Werken versehen und ihre Befestigung regulärer angelegt. Diese alte Fortification aber wurde im Jahre 1707 unter der Leitung des damaligen Stadt-Commandanten, Generalmajors von der Goltz, gänzlich rasirt, worauf im Jahre 1708, unter der Leitung des Generalmajors von Ziethen, diese Festung nach neuer Art fortificirt wurde, mit welcher Arbeit bis zum Jahre 1711 fortgefahren wurde. Im Jahre 1709 den 4. October, Nachts, brannte der Thurm der Münde durch eine entstandene Feuersbrunst ganz aus, so daß nur allein die äußeren Mauern stehen blieben. Der gegenwärtige Thurm der Feste wurde im Jahre 1721 erbaut. Zur Geschichte dieser Feste, welche zur Zeit der republikanischen Verfassung von 1793 auch zum Staatsgefängnisse von der Regierung der Stadt gebraucht wurde, gehört noch, daß in

Digitized by Google

selbiger der schwedische Feldmarschall, Graf Johann Christoph von Königsmark, vom 19. October 1656 bis zum oliwischen Frieden im Jahre 1660 als Gefangener der Stadt gesessen hat. Dieser General wurde mit seinen Schiffen, auf der Reise nach Pillau, durch widrige Winde auf die hiesige Rhede verschlagen, wo er vor Anker ging. Der damalige Commandant der Münde rüstete sogleich einige Fahrzeuge aus, besetzte solche mit Truppen, und am 19. October 1656, während der Schiffspredigt, enterten die Danziger und nahmen den Feldmarschall gefangen, welcher in der Festung Münde in einem Gemache, welches noch jetzt gezeigt wird, bis 1660 als Staatsgefangener aufbewahrt wurde. Im Jahre 1734, bei der russisch-sächsischen Belagerung der Stadt Danzig, wurde diese Festung von den sächsischen Truppen eingenommen, welche solche bis zum 22. Mai 1736 besetzt hielten. Im Jahre 1793, da Danzig die preußische Hoheit anerkennen mußte, wurde auch diese Festung mit preußischen Truppen besetzt, welche unter dieser Herrschaft seit 1804 mit neuen weitläufigen Werken, unter der Leitung des Ingenieurofficiers von Pullet, vermehrt wurde, und diese Festung zu einer bedeutenden Wichtigkeit erhoben haben würden, wenn die Arbeit wäre vollendet worden. Allein der unglückliche Krieg störte den angefangenen Bau, und im Jahre 1807, nachdem Danzig an die französische Belagerungsarmee übergegangen war, ging auch die Festung Weichselmünde am 26. Mai gedachten Jahres durch Capitulation an das französische Heer über. Bis zum Jahre 1793 hielt die Stadt in dieser Festung eine besondere Garnison, die aus einer Compagnie Infanterie und aus einer Anzahl Artilleristen bestand, welche dem Befehle des Commandanten untergeordnet waren. Dieser hatte sowohl von den eingehenden, als ausgehenden Schiffen, wie auch von den Festungsgräben, in welche die Kaufleute ihr Holz einzuschieben pflegten, und von der Grasnutzung der Wälle bedeutende Revenüen. Unter preußischer Hoheit war

Digitized by Google

diese Festung mit einer Invaliden-Compagnie besetzt. Der in der Festung befindliche runde Thurm, welcher auch als Seeleuchte diente, liegt unter dem 36° 20′ 15″ der Länge, und 54° 23′ 50″ der Breite. Von der Spitze desselben, die von ihrer ehemaligen Bestimmung noch den Namen „die Laterne" führt, genießt man eine vortreffliche Aussicht, und es wird Niemand gereuen, diesen Thurm bestiegen zu haben, dessen Treppen sehr bequem sind, und der oben mit einer freien Gallerie umgeben ist.

Das Dorf Münde, welches bei der Belagerung im Jahre 1807 ganz niedergebrannt wurde, hatte im Jahre 1804 82 Häuser und 691 Einwohner, die sich theils von der Fischerei, theils von der Schifffahrt, theils von der Haltung öffentlicher Gasthäuser nährten. Die vor der Festung gelegene Kirche, welche im Jahre 1780 von Grund auf neu erbaut war, wurde am Tage vor der Capitulation von dem damaligen Commandanten, Obersten von Schaper, abgebrannt.

Als Commandanten der Festung Weichselmünde haben dort residirt: 1559 Hans von Hela, 1561 Maty Ridder, 1572 Friedrich Tod, 1573 Martin von der Schlage, 1602 George Clefeld, 1621 George von Sichten, 1623 Sebastian Huttfeld, 1631 Michael Tönniges, 1648 Caspar Reyger, 1675 Johann Heinrich Timm, 1682 Christian Horch, 1685 Christian Schlieff, 1690 Heinrich Habenicht, 1696 Gabriel Siewert, 1697 Gregor Konike, 1699 Simon Christian von Schrödern, 1701 von Stauffenberg.

Digitized by Google

Von der Bevölkerung der Nehrung.

Die ältesten Bewohner der frischen Nehrung waren die Gothen, die nicht allein hier, sondern auch im Werder lebten, so viel es sich des Gesümpfes wegen eben thun ließ. Nach ihnen wohnten in der Nehrung die Gepiden, welche aus dem Geschlechte der Gothen entsprossen waren; diesen folgten die Viridarier und andere Völker, als die Gepiden nach besseren Gegenden zogen. Daß zur Zeit der Kreuzherren in der Nehrung nicht deutsche, sondern wirklich eingeborene Preußen gewohnt haben, ist gewiß. Dieses um so viel deutlicher einzusehen, dürfen wir nur auf die umliegenden drei Werder blicken. Dieses Land wurde zur Zeit der Kreuzherren deutschen Einzöglingen übergeben, welche dasselbe anbauten. Ihre Privilegien, die sie von dem Hochmeister erhielten, nach welchen ihnen diese Länder zu einem immerwährenden Eigenthum erb- und ewiglich zu Zinsrecht übergeben wurden, beweisen dieses deutlich. Das Privilegium, welches dem Dorfe Lindenau von Winrich von Kniprode 1356 verliehen wurde, fängt mit den Worten an: „Wir Bruder Winrich von Kniprode, Hoh-Meister des Ordens, verleihen und geben, mit unserer Mittgebieter Raht und Willen, Unserm getreven Hansen und den Inwohnern, ein Dorf zu besetzen, Lindenau geheißen". Auch die Alt-Preußische Chronik von Waisselius sagt: „Der sechzehende Hoh-Meister, Dietrich, Burggraf zu Aldenburg, bauete, besserte, und besetzte

Digitized by Google

das Land mit deutschem Volke, auch bauete er Marienburg fester mit Thürmen und auf dem Schlosse die St. Marien-Kirche" u. s. w. Hieraus erhellet nun genügend, daß die ersten Bewohner der Werder Deutsche waren. Anders war es aber zu der Zeit in der Nehrung. Man findet nämlich keinen einzigen mit Deutschen abgeschlossenen Vertrag vor, welches doch nothwendig erfolgt sein würde, wenn die Kreuzherren an Deutsche Land und Höfe vergeben hätten, es ist deshalb wohl gewiß, daß der größte Theil der nehrunger Bevölkerung nicht deutschen Ursprungs, sondern von den alten Preußen abstammt. Erst in späteren Zeiten ließen sich auch hier deutsche, besonders aber holländische Colonisten nieder.

Die Nehrunger sprechen, mit wenigen Ausnahmen, einen Dialect; durch diesen sowohl, als auch durch ein gewisses freieres Benehmen unterscheiden sich die Nehrunger von den Werderanern wesentlich. Die Nehrunger sind größtentheils evangelischer Confession, obgleich in der Nehrung auch viele Mennoniten wohnen, welche sich schon dort in großer Anzahl um das Jahr 1567 niederließen, als der Herzog Alba in den Niederlanden durch seine Blutbefehle massenhafte Auswanderungen veranlaßte. Der Körperbau der Nehrunger ist schlank und kraftvoll, die Gesichtsfarbe blühend, das Auge blau, das Haupthaar größtentheils blond. Hauptsächlich in den Dörfern, die dem frischen Haffe nahe liegen, giebt es ungemein große Menschen, und manche dieser Ortschaften hat wohl ihr Contingent zur Riesengarde Friedrich Wilhelm I. gestellt, denn lang sind dort die Leute fast allesammt, und verdienen mit Recht „lange Kerle" genannt zu werden, wie der König damals seine Soldaten nannte. Der Nationalcharakter der Nehrunger offenbart eine gewisse körperliche wie geistige Schwerfälligkeit, worin sie den Holländern sehr ähnlich sind, obgleich die neuere Zeit auch hier einen Geist regen Strebens nach Verbesserungen hervorgerufen hat.

Digitized by Google

Neben den Hofbesitzern, den Inhabern einer Anzahl von Hufen, sitzen in den Nehrunger Dorfschaften noch drei Gattungen von Bewohnern, nämlich die Eigengärtner, die Käthner und die Einlieger. Die Eigengärtner besitzen ein geringes Stück Ackerland, treiben nebenbei gewöhnlich ein Handwerk oder sie sind Fischer, während die Käthner (so genannt nach ihren Lehm- oder Koth-Hütten, in denen sie wohnen) nur einen kleinen Garten besitzen und gegen Tagelohn bei den Hofbesitzern zur Aushilfe angenommen werden. Die Einlieger sind gewöhnlich verheirathete Arbeiter, die zwar bei den Hofbesitzern im Dienst stehen, aber ihre Familie in den Kathen eingemiethet haben, oder sie sind auch oft unverheirathete Instleute. Wegen Mangel an Arbeitskräften während der Erntezeit finden regelmäßig Zuzüge von Arbeitern aus der Berenter Gegend und Masuren statt, um die Erntearbeiten zu bestreiten; kommen diese nicht zur rechten Zeit, oder nicht in genügender Anzahl, so entstehen für die Wirthe die erheblichsten Verlegenheiten und deshalb ist hier auch das Bedürfniß einer guten brauchbaren Mähmaschine ein sehr dringendes, welchem durch die bisher construirten Maschinen dieser Art nach den mit denselben angestellten Versuchen noch immer nicht hat abgeholfen werden können. Das Gesindelohn ist in den einzelnen Dorfschaften sehr verschieden. Das Lohn der Knechte steigt hier von 18—40 Thaler. Man unterscheidet unter den Knechten:

1) Großknechte, welche nach speciellen Aufträgen des Herrn verschiedene Arbeiten verrichten und vorarbeiten. Diese sind gewöhnlich verheirathet, beziehen bei freier Beköstigung und Wohnung ein baares Lohn von 20—40 Thlr. und ein Deputat in Getreide, resp. Kartoffel- und Flachsland im Werthe von 20—30 Thlr., sie nähern sich in ihrer Stellung schon mehr den Hofmeistern auf der Höhe und sind mehr zur Aufsicht über das übrige Gesinde;

2) Mittelknechte oder Futterocks, welche die Fütterung

Digitized by Google

des Rindviehs und der Pferde besorgen, mit einem baaren Lohn von 15—30 Thlr. und einem Deputat von 1—3 Scheffel Getreide;

3) Jungknechte mit einem baaren Lohn von 18—24 Thlr. und einem Deputat von 1—2 Scheffel Getreide;

4) Jungen im Alter von 15—17 Jahren, welche im Sommer beim Pflügen, Schweinehüten und bei leichteren Arbeiten behilflich sind, im Winter bei häuslichen Arbeiten, mit einem Lohn von 12—14 Thlr. und ein Deputat von $^1/_2$—1 Scheffel Getreide.

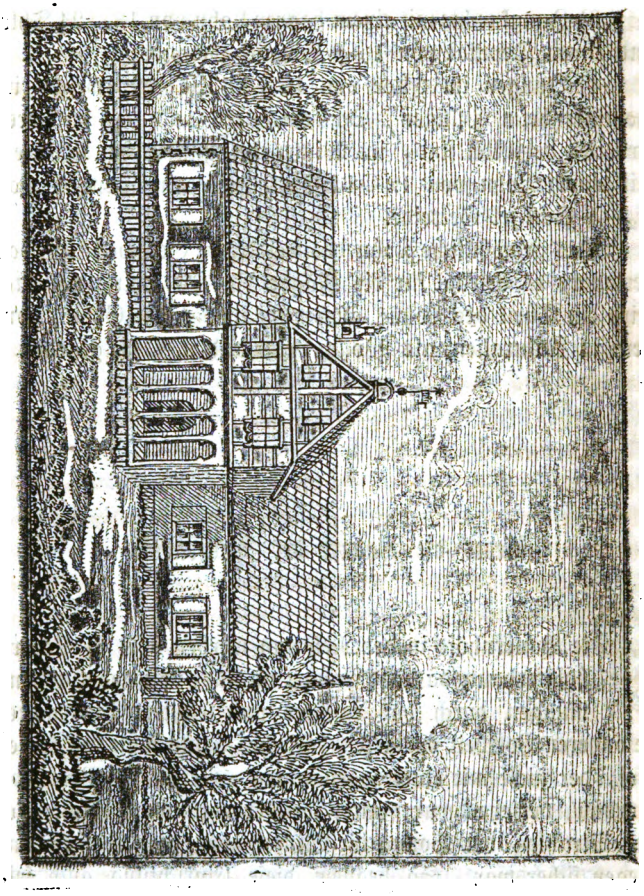
Das gewöhnliche Lohn des weiblichen Gesindes ist etwas geringer; es beträgt für die Mägde 16—20 Thlr., mitunter wird ein Theil des Lohns auch nicht in baarem Gelde, sondern in Naturalien, als Wolle, Leinwand u. s. w. gegeben.

Ueber die Bauart der Bauernhöfe.

Die Bauernhöfe in der Nehrung werden stets in Schurzholz erbaut, da diese Bauart im Falle von Ueberschwemmungen durch das raschere und leichtere Austrocknen besonderen Vortheil darbietet. Früher baute man fast keinen Hof, der nicht mit einer sogenannten „Verlöw", Vorlaube, Vorbau, versehen war, unter welcher man im Sommer vor den Strahlen der Sonne im Winter aber vor Schnee und Regen sicher war. So bequem diese Einrichtung auch sein mag, so haben diese Vorbauten doch wiederum den Nachtheil, daß sie den Hausraum und die parterre gelegenen Zimmer sehr verdunkeln, weßhalb man bei Neubauten der Häuser diesen überflüssigen Vorbau nicht mehr an den Häusern anbringt.

Digitized by Google

Nur sehr vereinzelt trifft man jetzt in der Nehrung noch Höfe mit Vorlauben an.



Ein solcher Hof enthält gewöhnlich nicht mehr als 4—5 Zimmer; die in dem oberen Stockwerke gelegenen Zimmer und Räumlichkeiten werden größtentheils nicht bewohnt, son-

Digitized by Google

dern nur zur Schüttung des Getreides benutzt, wo sich bei den Höfen nicht besondere Speicher dazu befinden.

Große, sehr verzierte Wetterfahnen, in denen oft der Name des Besitzers des Hofes, und die Jahreszahl der Erbauung desselben angebracht sind, befinden sich auf den Pfannen-Dächern der Höfe und verleihen denselben ein schönes Ansehen.

Produkte und Klima.

Das Klima soll im 14. und 15. Jahrhundert in der Nehrung ein weit besseres und milderes als jetzt gewesen sein; es soll damals vom deutschen Orden viel Wein gebaut und durch deutsche Winzer gekeltert, auch sollen Mandeln und Kastanien im Freien gediehen sein. Ob indessen der Wein ein schmackhafter und überhaupt diese Nachrichten zuverlässig sind, steht sehr dahin.

Jetzt ist das Klima im Allgemeinen mehr rauh als milde, die Witterung sehr wechselnd. An den Meeresufern bringt das freie Spiel der Winde, namentlich wenn sie vom Meere zum Lande kommen, zwar eine sehr veränderliche, aber auch eine reine, frische, belebende Witterung hervor.

Was die Produkte der Nehrung anbetrifft, so ist von jeher des Bodens Haupterzeugniß Getreide gewesen; auf der cultivirten, nach der Weichsel hin gelegenen Seite nähren sich die Nehrunger durch Ackerbau und Viehzucht, da hier der Boden dem Werderboden an Güte und Tragfähigkeit nichts nachgiebt. Die Bewohner der Seeseite und des unfruchtbaren Strichs zwischen dem Haffe und der Ostsee dagegen nähren sich von der Fischerei. Das Feld wird in der Nehrung mit Weizen, Roggen, Gerste, Rips, Raps, Flachs u. s. w. bebaut.

Digitized by Google

Herrliche Viehweiden nähren Pferde, Rinder, Schafe, Kühe, Schweine und Gänse. Die Pferde sind in der Nehrung besonders groß und stark. Daneben hegt man namentlich noch Hühner, Enten und Tauben. Auch bedeutende Obstgärten besitzt die Nehrung, die von deren Besitzern oft an sogenannte Schöpper (Aufkäufer) verpachtet werden, die dann das Obst in Kähne laden und dasselbe in den Städten verkaufen. Auch die Bienenzucht wird hier betrieben, und werden auch von hier aus nicht unbedeutende Quantitäten an Honig und Wachs verkauft und verschickt. Erwähnenswerth sind in dieser Beziehung hauptsächlich die Bienenzüchtereien der Herren Kirchenvorsteher G. Boschke in Schönbaum, des Organisten Schweizer ebendaselbst, des Schulzen Klaassen zu Prinzlaff, des Lehrers Gast zu Glabitz u. s. w.

Die köstlichste Gabe des Landes ist der Bernstein, dieses wunderbare Erzeugniß einer unbekannten Urzeit. Derselbe wird hier entweder bei günstigen Winden von den Wellen der Ostsee an das Ufer getrieben, oder auch mehr oder weniger tief aus der Erde gegraben. Aus der Erde wird der größte Theil Bernstein in kleinen zerschlagenen Brocken, den sogenannten Abgängen, gewonnen; in der Erde findet man dagegen den Bernstein öfters in größeren knollenförmigen Stücken. Die Menge des Bernsteins, welchen die See jährlich auswirft, übersteigt bei weitem den gegrabenen Bernstein an Quantität, obgleich der gegrabene Bernstein wegen der Menge der größeren Stücke und deren vorzüglicheren Qualität ungleich höheren Werth hat.

Der Nehrunger Seestrand, an welchem Bernstein ausgeworfen wird, erstreckt sich von der Mündung der Weichsel bis zu dem Fischerdorfe Polsk am frischen Haff. Heftige nördliche Stürme, die mehrere Tage hinter einander das Meer in Bewegung setzen, und die Bernstein-Lager vom Boden der See vorzüglich aufwühlen, und von den benachbarten Strandbergen losreißen und in die Höhe bringen,

Digitized by Google

lassen gewöhnlich reichlichen Ertrag an Bernstein erwarten. Man hat indeß bemerkt, daß die Winde, die den Bernstein mit den Wellen von dem Grunde des Meeres herauf befördern, nach der Lage der Ufer sehr verschieden sein müssen. So behaupten die Strandbewohner der Danziger Nehrung, daß für Polsk Nord-West, für Neufähr Nord-Ost, für Stutthof Nord vorzüglich günstige Winde sein sollen.

Der Ursprung des Bernsteins aus dem Pflanzenreiche kann wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, da es unstreitbar aus vielen Beweisen hervorgeht, daß der Bernstein bei seiner Entstehung dünnflüssig gewesen ist. Die kleinen Käfer, Ameisen und Fliegen, die in dem Bernstein eingeschlossen sind, sprechen dafür. Unerwiesen ist es aber dagegen, daß der Bernstein jetzt noch flüssig oder weich angetroffen wird. Man behauptet nämlich vom Bernstein, daß derselbe ein sehr dünnflüssiges, aber schnell erhärtendes Baumharz gewesen ist, das einst in großer Menge aus einem Baume floß, der früher am Strande der Ostsee ganze Wälder bildete. Wenn nun jene Thierlein ihr lustiges fröhliches Leben an diesen Bäumen führten, so geschah es oft, daß das Harz aus dem Baume und über sie herfloß und bei seinem Erhärten sie fest umschloß. „Wenn du erzählen könntest, wie es zu deiner Zeit war, wie groß würde unsere Kenntniß sein!“ sagte einst Kant beim Anblick einer im Bernstein eingeschlossenen Fliege. Jene Wälder wurden später durch große Stürme und mächtige Fluthen des Meeres zerbrochen und begraben, und die Bernsteinstücke, die der Mensch jetzt findet, sind die Ueberreste jener Herrlichkeit. Daß der Bernstein heute noch eben so wie ehedem entsteht und sich vermehrt auf dem Grunde des Meeres oder in der Erde, ist bis jetzt noch durch nichts erwiesen. Um den Baum zu entdecken, welcher dieses Harz ausströmte, hat man folgenden Versuch gemacht.

Man hat nämlich Samenkörner, die in einer Mergelgrube in Pflanzentheilchen und Bernsteinstaub gefunden wur-

Digitized by Google

den, zum Keimen und Wachsen gebracht und Bidens cernua oder Coreopsis bidens als Mutterpflanze, wenngleich nicht alles, so doch eines Theiles Bernsteins ansehen wollen. Am wahrscheinlichsten bleibt jedoch nach den bisherigen Erfahrungen, daß irgend eine uns unbekannte Pinus-Art, auf einem früheren Formations-Boden des angeschwemmten Landes, den vielleicht in erkranktem Zustande in ihrem Innern erzeugten und angesammelten Bernstein, aus ihren Stämmen und Aesten, auch wohl aus ihren Wurzeln ausfließen ließen, vielleicht auch einen Theil des Holzes selbst stark damit durchzogen und in Bernstein umgewandelt hatten, als eine neue Erdrevolution diese Wälder zerstörte, die Stämme entwurzelte und deren Trümmer, sammt dem abgelösten Bernstein, in der neu entstehenden Formation des aufgeschütteten Erdbodens zerstreute, und in der älteren nur die abgerissenen Wurzelfasern mit ihren Produkten zurückließ.

Casper Schütz sagt vom Bernstein in seiner Chronika vom Jahr 1599:

Der Bernstein sei allerdings eine flüssige Masse; daß er aber ein flüssiges Harz sei, welches einer Baumgattung entströmte, welche vor tausenden Jahren längs der Ostseeküste, besonders auf der Nehrung, ganze Wälder gebildet haben soll, stellt er sehr in Frage. Vielmehr hält er den Bernstein für ein flüssiges Erdharz, welches theils durch die Hitze des Orts, theils durch die Sonnenhitze flüssig und weich aus der Erde quillt. Je reiner dieser Erdsaft ist, desto reiner wird auch die Farbe des Bernsteins. Hierdurch läßt sich auch erklären, daß in dem Bernstein allerlei Gewürm, Holz, Blätter u. s. w. eingeschlossen sind. Sobald dieser Erdsaft aus der Erde geflossen, verhärtet und gerinnt er von der Kälte der See, und ebenso wie dieser Erdsaft durch die Kälte erstarrt, so kann er auch durch Hitze wieder flüssig gemacht werden.

Die Meinung, daß eine unterirdische Hitze vorhanden sei, die diese Flüssigkeit des Bernsteins erzeugt, bestätigt

Digitized by Google

Casper Schütz dadurch, daß der Ostseestrand mineralische Adern enthält, die sich oft Meilen weit längs des Strandes erstrecken als ein grau und blaues Erdreich, worin man Alaun und Schwefelkies vorfindet, untermischt mit kleinen Bernsteinstücken, welches auf ein unterirdisches Feuer schließen läßt. Glaubwürdige Leute haben auch oft vom Strande aus blaue Strahlen wie Schwefellicht in's Meer schießen gesehen, welches auch auf das Vorhandensein eines electrischen Feuers schließen läßt. Zu eben dieser Zeit haben einige Fischer bei hellem Sonnenschein und klarem Wasser auf dem Grunde des Meeres, einige Klafter tief, etwas wie Bernstein blinken sehen. Sie fuhren deshalb in die See und holten die wie Bernstein schimmernde Masse mit Stangen aus dem Meeresgrunde herauf, und es zeigte sich ihnen eine Materie wie dicker Terpentin. Derselbe Scribent erzählt auch, daß der Bernstein oft ganz weich vom Meere ausgeworfen wird, und wie Asphalt riechen soll. In Gegenden, wo der Bernstein am häufigsten gefunden wird, hat man oft auf der Oberfläche des Meeres eine fette, ölige Masse schwimmen sehen, unserem jetzigen Petroleum oder Steinöl gleich. Casper Schütz giebt auch an, daß vor alten Zeiten zwei Bernstein-Quellen entdeckt seien, wann und wo berichtet er jedoch nicht. Zur Zeit der Ordensritter bemühte sich besonders ein Bernstein-Herr (was damals ein wichtiges Amt war) den Ursprung und das Wesen des Bernsteins zu erforschen, weßhalb er in einen großen Klumpen dieses flüssigen Bernsteins, welcher aus der Erde gegraben war, eine Schrift steckte, und denselben in die See warf, um zu ersehen, ob vielleicht daraus der Bernstein werden würde. Der in die flüssige Masse geschlossene Brief lautete: Anno 1332. „Ich Bruder Herrmann von Arffenberg, Bernstein-Herr, auf Lochstetten, hab vmb Erfahrung willen diesen Brief vermachet, in ein Stück dieser Materien, die man in Sandbergen gefunden, ob der Börnstein daraus würde".

Digitized by Google

Dieser Klumpen ist wiedergefunden 1498, ob aber mittlerweile Bernstein daraus geworden, steht nirgend verzeichnet.

Es mag sich aber wohl mit dem Ursprung des Bernsteins so verhalten, wie mit manchem anderen Naturerzeugniß. Der Ursprung des Bernsteins ist noch immer ein Geheimniß der Natur, welches zu erforschen wohl noch immer die Aufgabe gründlicher Forschung sein wird.

Ueber die Gewinnungsarten des Bernsteins, wie dieselben in der Nehrung üblich sind, sei folgendes gesagt.

Nachdem die Winde günstig sind, wirft die See an ihren Ufern bald hier, bald dort Bernstein aus. Mit dem Bernstein wird von dem Boden des Meeres zugleich eine Menge sogenanntes „Mill" aufgewühlt und an das Land getrieben. Dieses Mill besteht aus kleinen Holzstücken, Schilf-Trümmern, Wurzeln und vielartigem Strauchwerk, worin Bernstein in der Größe einer Erbse bis zu einer Nuß, ja oft bis zur Größe eines Eies vorgefunden wird. Dieses Mill, welches auf die flachen Ufer geworfen, wo es bei zurücktretendem Wasser trocken liegen bleibt, wird von Frauen und Kindern, die dazu berechtigt, und größtentheils die Frauen und Kinder der Bernsteinfischer sind, durchlesen, während die Bernsteinfischer, mit ledernen Küraſſen bekleidet, bis an den Hals in das Wasser gehen, oder fahren bei ruhiger See und größerer Tiefe des Wassers auf Böten dahin, um mit an langen Stangen befestigten Hamen oder Keschern Mill oder Bernstein vom Meeresgrund herauf zu holen und auf das Ufer zu bringen, bevor sie noch mit Sand überschüttet werden. Oft liefern sich die Sammler des Bernsteins bei dieser Gelegenheit kleine Schlachten, da Jeder nach dem größten Stücke hascht, wobei es nicht selten zu Handgreiflichkeiten kommt, und das Gezänke und Geschrei der Weiber, Männer und Kinder übertönt oft das Brausen und Rollen des Meeres. Die Habgierde theilt hier oft Beleidigungen aus und verübt Uebervortheilungen, in Folge dessen oft weitgehende Prozesse entstehen.

Digitized by Google

An vielen Orten der Nehrung wird der Bernstein aus der Erde gegraben, wobei die Unternehmer schon oft reiche Leute geworden sind. Dieses Graben geschieht aber keineswegs kunstmäßig oder bergmännisch, sondern wird von Tagelöhnern ohne alle wissenschaftliche Leitung und Kenntnisse unternommen, wobei die Leute auf gut Glück 5 bis 6 Mann tief sich eingraben, um die Bernstein-Ader aufzusuchen. Trifft man z. B. eine Schicht blaulich-grauen Letten mit grobem Kies gemischt, so hat man Hoffnung, bei weiterem Graben auch Bernstein-Nester anzutreffen. Diese Bernstein-Nester liefern jedoch selten mehr als einige Pfund zerstreut liegenden Bernstein. Bei dem geringsten Anschein von Erfolg erweitern die Gräber oft 30 Mann an der Zahl, die Grube oft bis 100 Fuß im Durchmesser und eben so tief, wobei sie etwa mannshohe Absätze oder Bänke stehen lassen, und mit Brettern oder Strauchwerk fest zu stellen suchen, um theils das Nachstürzen des losen Sandes zu verhüten, theils das Ausfördern der unteren Erde von Mann zu Mann zu erleichtern. Diese Gräbereien sind nicht allein mühevoll, sondern sogar lebensgefährlich, weil der lockere Boden ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln oft nachfällt und die Grube, zuweilen auch die Gräber verschüttet.

Man unterscheidet folgende Arten Bernstein:

1) durchsichtigen Bernstein,
2) durchscheinenden Bernstein oder Bastard,
3) undurchsichtigen Bernstein oder Knochen,
4) verwitterten Bernstein.

Der Form nach unterscheidet man 6 Arten, nämlich:

1) abgerundete Bernsteinstücke,
2) tropfenförmigen Bernstein,
3) cylinderförmigen Bernstein,
4) tropfsteinförmigen Bernstein,
5) Bernstein in Platten oder Fliesen,

Digitized by Google

6) wellenförmig-blättrigen, schelfrigen Bernstein oder Schluck.

Der unreine Bernstein, so wie auch die ganz kleinen Stückchen werden nur zur Bereitung von Oel, Salz, Firniß und zum Räuchern angewandt, während man aus den größeren Stücken die verschiedenartigsten Kunstsachen verfertigt. Der Ueberfluß des Bernsteins war zur Zeit der heidnischen Preußen so groß, daß sie ihn selbst zur Feuerung benutzten. Außerdem trieben sie damit Tauschhandel mit den benachbarten germanischen Völkerschaften, die ihn dann weiter zu den gebildeten Völkerschaften brachten, wo er dem Golde gleich geschätzt wurde. Jetzt findet man den Bernstein ohne Vergleich sparsamer, als in früheren Jahrhunderten. Vielleicht dürfte der Schatz bald erschöpft sein, aus dem die Fluthen bisher spendeten.

Sprachproben und Mundarten aus der Danziger Nehrung.

Die Sprache ist der Spiegel des Verstandes, sie ist ein Vatererbe, ein Familienkleinod, welches sich von Familie zu Familie forterbt und so ganze Landstriche und Völkerschaften zu einem Ganzen verbindet. An Nichts in der Welt kann man die Völker besser studiren, als in ihrer Sprache. Der geschmeidige, feurige Italiener flötet und girrt mit seinen Worten, es sind lauter melodische Töne, die man hört, die schöner sind als der italienische Himmel; der Franzose säuselt und zischelt in seinem ebenfalls höchst angenehm klingenden Dialecte, man erkennt in dieser Sprache eine hohe Stufe der Kultur des Volkes; der practische Engländer spricht dagegen in abgemessenen, steifen Sätzen; die Sprache der Deut-

Digitized by Google

schen wiederum ist kräftig und frei, gerade wie der Charakter derselben. Man könnte behaupten, daß sich in jeder Sprache der National-Charakter eines Volkes ausspricht. Was nun die Sprache der Bewohner der Danziger Nehrung betrifft, so mag es wohl wenig Dialecte geben, die in Hinsicht auf Aussprache und eigenthümliche Ausdrücke so viel Besonderes und Auffallendes haben, als es bei den in der Nehrung herrschenden der Fall ist. Den Nehrunger erkennt man sofort, er darf nur einige Worte gesprochen haben. Die Nehrunger Sprache unterscheidet sich nicht allein vom Danziger Plattdeutsch, sondern sogar von der Sprache, wie sie im Werder gesprochen wird. Der Grund davon liegt wohl in der Zähigkeit, mit welcher der Nehrunger, trotz aller Neuerungen anderer Landstriche, seinem Volksthume, seiner Redeweise bisher treu blieb und daran festhielt. Mit besonderer Pietät hegen und pflegen sie die von ihren Vorfahren überkommenen Gebräuche und Gewohnheiten der Aussprache. Daß sich das Eigenthümliche, Schleppende, Gedehnte und Eintönige des nehrunger Dialects, daß sich diese Sprechart überhaupt bis jetzt erhalten hat, liegt auch wohl hauptsächlich in dem zu wenig allgemeinen Gebrauche der wohl am wirksamsten Mittel zur Reinigung und Veredelung einer verdorbenen Redeweise, nämlich der bildenden Lectüre. Wenngleich auch die meisten Hofbesitzer fleißig die Leihbibliotheken der Stadt benutzen und die Tagesblätter lesen, so kann bei den Arbeitern, welche den Hauptbestandtheil der Nehrunger Bevölkerung ausmachen, von Lesen wohl keine Rede sein. Das einzige Element, welches diesen zur Veredelung ihrer Sprache zugeführt wird, ist die Schule, wo der Lehrer die Kinder mit der hochdeutschen Sprache bekannt macht. Es würde dem Nehrunger gelingen, sich vollkommen unverständlich zu machen, wollte er alles Eigenthümliche seiner Sprache hervorsuchen nnd zusammenstellen, er würde so mitten unter Deutschen in einer halbfremden, unverständlichen Sprache reden. Könnte ein Ununter-

Digitized by Google

richteter es wohl verstehen, wenn ein Nehrunger zu ihm sagte: „De Lewarck sinkt zeddergister so ruschkens schmock ilstbowen en de Loft“ (die Lerche singt seit gestern so sehr schön dort oben in der Luft); oder wenn es hieße: „De niekomme Zepter het Abasch, on es dertig Johr olt“ (der neu angekommene Lehrer heißt Abraham, und ist 30 Jahre alt); „Agke wanckt ewert Stech“ heißt Agathe geht über den Stech. „Zargen“ heißt erzürnen; Fastnachtsfladen nennt man „Hötwerg“, für „lachen“ sagt man „gniesen“. „In der Schimmerstunde“ heißt „Em Twödiester“ u. s. w. So viel über die Sprache der Nehrunger, und gleichzeitig als Vorbericht zu einem alphabetisch geordneten Verzeichnisse aller Neringianismen, aller derjenigen Wörter, die sich durch ihre Eigenthümlichkeit auszeichnen und gegenwärtig in der Nehrung noch oft gesprochen werden, welche ich, dem Einen zum Nutzen, dem Andern zum Vergnügen, meinen Lesern hiermit mittheile.

Awisen	Zeitungen.
Austtied	Erntezeit.
Ahlbessim.	Johannistrauben.
Alltummündlichenmal . . .	allzumal.
Agke	Agatha.
Adbor.	Storch.
Alex oder Zander	Alexander.
Bähn	der Boden des Hauses.
Bobbert	ein von Mehl, Eier, Milch und Speck gebackner dicker Kuchen.
Busch	Barbara.
Bilchen	Sybilla.
Biestern	irren, phantasiren.
Bomband.	derjenige Band, welcher im Himmelbettgestell hängt und zum Aufhelfen dient.

Digitized by Google

Böckſen	Hoſen.
Borm	Brunnen.
Brögling	Ferkel.
Billewer	Jeder.
Blottig	ſchmutzig.
Baſch, Abaſch oder Brams .	Abraham.
Broſtlapp	ein früher gebräuchliches weſtenartiges Kleidungsſtück.
Bieter	Pfeifenſpitze.
Binert	Albinus.
Bertchen	Albert.
Broſin	Ambroſius.
Bendict	Benedictus
Bännſch	Benjamin.
Behrnt oder Bering . . .	Bernhard.
Cnells	Cornelius.
Connert, Curt oder Cuns. .	Conrad.
Cordchen, Caſchchen od. Cordel	Cordula.
Claus, Claaß, Nickel oder Nättclaaß	Nicolaus.
Clarke	Clara.
Deep	Taufe.
Dagdäglich	täglich.
Dow	taub.
Di	dir.
Dertig	dreißig.
Dröfft	Trifft, Landweg.
Doft oder Dawuſch . . .	David.
Dörck, Dörckſen oder Dirck .	Dieterich.
Darott, Ortchen, Thechen oder Tuſchen	Dorothea.
En poor Koffe	eine Taſſe Kaffee.
Ehrzis	Narziſſe.
Elske	Eliſabeth.

Digitized by Google

Eck hew	ich habe.
Eng	Ende.
Eten	Essen.
Et friest	es friert.
Elk	Iltis.
Et go ju woll	es gehe euch wohl.
Engel	Engelhardt.
Forts	sofort.
Fäaken	oft.
Flugs	sehr geschwind.
Fupp	Tasche.
Ficheln	liebkosen.
Frien	freien.
Fried	Gottfried.
Fru oder Fruensmensch . .	Frau.
Glöck derto	Glück dazu.
Groten Dank	großen Dank.
Gäken	jucken.
Graszopper	Grashüpfer.
Gelß oder Gils	Gallus.
Gerasch oder Jörgen . . .	George.
Gerth	Gerhard.
Goddart	Gotthard.
Harzvader	Herzensvater.
Harzmoder	Herzensmutter.
Höach	hoch.
Heller dropp	immer darauf.
Hennewedder	hin und wieder.
He heft sick	er hat sich.
Halfmeister	Abdecker, auch Racker oder Schinder.
Haargimmke	ein Rücken des Ackerlandes.
Heister	Elster.
Min Hart	mein Herz.

Digitized by Google

Hinnut	hinaus.
de Häng	die Hände.
Hofke	Habicht.
Hans oder Jan	Johann.
Harms	Herrmann
Hendrick, Hein oder Hennig .	Heinrich.
Juſt	gerade.
Iſel	Isbrand.
Job oder Jobſe	Jacob.
Johrtal	Jahrzahl.
Jart, Järtke oder Trude . .	Gertrude.
Jäke oder Judke	Judith.
Kröag	Krug.
Karkevader	Kirchenvater, Vorſteher.
Knöppke	ſchwarze Spitzen.
Kuffel	Obertaſſe.
Kros	Trinkgefäß.
Kieskalf	Mutterkalb.
Kragen	nöthigen.
Knief	Taſchenmeſſer.
Klemp	Kuh.
Kobbel	Stute.
Klock	klug.
Krag	Krähe.
Kark	Kirche.
Kaſch	Katharina.
Kinger	Kinder.
Kingelbehr	Kindtaufen.
Keſt	Hochzeit.
Kicke	ſehen.
Kridewit	kreideweiß.
Keppen	kaufen.
Kääken	kochen.
Krietken	Blumenſtrauß.

Digitized by Google

Kunterbunt oder kökelbunt .	sehr bunt.
Knöttich	Strickzeug.
Löwen.	Leben.
Dö Loppen	der Haufen.
Läppelkost	Vorspeise.
Lewark	Lerche.
Lomm	Kahn.
Lacken.	Tuch zu Kleidern.
Lorentz	Laurentin.
Lehnert	Bernhard.
Lieper.	Gottlieb.
Mäaken	machen.
Mäagt	Magd.
Moth	Erdmuth.
Moder	Mutter.
Mauen	Hemdeärmel.
Mägdmoder	Gesindevermietherin.
Mötspennick	Miethsgeld.
Martig	faul.
Mi.	mir.
Mitsch.	Marie.
Moltworm	Maulwurf.
Matz oder Tews	Mattheus.
Narnich	nirgend.
Nober.	Nachbar.
Noth	Renate.
Nätklos	der Weihnachtsmann oder Heilige Christ.
Nedden, auch dalwarts . .	unten, dort unten.
Neweddrich	verdrießlich.
Nehl	Cornelia.
Nut	Anna.
Obmackiser	Plätteisen.
Obmacken.	plätten.

Digitized by Google

Onwebbern	gewittern.
Op	auf.
Owerſcht	aber.
Onmacklich	unwohl.
Oes	zart.
Oesbrod	Weißbrod.
Petſch	Peter.
En Ploggewäng	ein Pfluggewände.
Ped	Waſſertrage.
Pracher	Bettler.
Pangkok	Pfannkuchen, Flinzen.
Plakken	Flecken.
Pracherfötzelband	ein grau und ſchwarz gemuſterter, ſchmaler Band, der aus alten Zwirn-Abgängen gefertigt wird.
Pinnig	fleißig.
Pigk auch Wams	Jacke.
Putzelöder	luſtige Lieder.
Pehſern	brennen.
Plelps	Philipp.
Pien oder Felpin	Philippina.
Rewer	herüber.
Raggenbichvoll	ungeheuer voll.
Rolff	Rudolph.
Säg	Sau.
Schrotz	ſchräge.
Sienchen	Regina.
Schulke	Urſula.
Stenzel oder Staas . . .	Stanislaus.
Steffen	Stephan.
Soddern	fein regnen.
Stracks	gleich.
Schobbell	Fußbank.

Digitized by Google

Schabeln	Bohnen.
Schobjack	ein Pfahl, den man in baumarmen Gegenden einschlägt, damit sich das Vieh daran reiben kann.
Schöppen	verkaufen.
Supen	saufen.
Seeger	Stubenuhr.
Schmöcken	Tabak rauchen.
Spenkar	Spinnrad.
Scherldock	Schürze.
Schnöppeldock	Taschentuch.
Stripich	Streifig.
Spell	Stecknadel.
Schabig	leidend, kränklich.
Söster	Schwester.
Schmock	hübsch.
Stram	aufgeputzt.
Schiew	Teller.
Schacht	Prügel.
Schobben	kratzen.
Scharwark	Arbeit.
Schier	beinahe, meist.
Töllvöten	in Schmerzen liegend.
Tippel	Punkt.
Toffel	Christoph.
Thies oder Tiezen	Matthias.
Todecksbier	Deckbettbezug.
Tiding	Nachricht.
Tiedverdriew	Zeitvertreib.
Tetich	Tassen.
Twöbiester	Schimmerstunde.
Trust	treu.
Teke	Dorothea.

Digitized by Google

Torleiden	Jemand abführen.
Utkik	Altan.
Uck	auch.
Ungger on ewer	drunter und drüber.
Urgend	besonders, z. B. besonders dazu hergekommen.
Verstäckfel	weiße, gestickte Bettdecke.
Vacken	oft.
Votsch	Vater.
Vondäg	heute.
Vertellen	erzählen.
Vernehlen	nicht verzehren.
Wölm	Wilhelm.
Wanken	gehen.
Woll bekomm jut	wohl bekomm's euch.
Wennick	kurzer Rock.
Wockebref	dasjenige Papier, welches um den Wocken gebunden wird.
Wobelöwt	wie beliebt.
Wat	was.
Wief	Weib.
Zargen	ärgern.
Zepter	Lehrer.
Zoag	Wollenzeug.
Zölls	Cölestinus.

Digitized by Google

Ueber die Vergnügungen und Festlichkeiten in der Nehrung.

Aus den Vergnügungen eines Volkes kann man auf dessen Charakter schließen; der Nehrunger weiß sich das Leben durch Vergnügungen aller Art recht angenehm zu machen. Da giebt es Hochzeiten (Kest), Kindtaufen (Kingelbehr), Todtenbestattungen, Eiswachen, Schulzenrechnungen, Neujahrsfeierlichkeiten u. s. w., und da man diese Festlichkeiten und Vergnügungen größtentheils in die Winterszeit, die Zeit der Ruhe für den Landmann, verlegt hat, so drängt während dieser Zeit ein Vergnügen das andere, und bilden die Wintertage eine lange Kette von Vergnügungen für den nehrunger Hofbesitzer.

Es sei mir gestattet, Etwas über die verschiedenen Festlichkeiten der Nehrunger zu sagen.

Die Hochzeitsfestlichketen unterscheiden sich gegenwärtig wenig mehr von denselben Festlichkeiten anderer Gegenden; die altherkömmliche Sitte, einen jungen Mann auszustaffiren mit hundert farbigen Bändern und Blumen, der dann stolz auf geschmücktem Pferde bis in die Wohnungen der verschiedenen Gäste ritt, und diese dann mit einer langen, in gebundener Rede abgefaßten Ansprache zur Hochzeit einlud und dann unter Freudenschüssen davon und zum nächsten Nachbarn galoppirte, diese alte Sitte ist in dem Meere der Zeit entschwunden. Durch den Umgang mit den nahen Städten hat man auch deren Moden angenommen,

Digitized by Google

weßhalb sich eine Landhochzeit in unseren Tagen durch nichts von einer Hochzeit in der Stadt unterscheidet.

Selbst in der Kleidung kann sich gegenwärtig der nehrunger Hofbesitzer dem Städter würdig zur Seite stellen. In eleganten Kaleschen, welche auf elastischen Federn ruhen und von feurigen Rappen gezogen werden, fahren die nehrunger Hofbesitzer bei solchen Festlichkeiten einher. Die Frauen kleiden sich in Sammet und Seide, während sie schwere Ketten und Geschmeide um ihren Hals tragen, und Spangen und Ringe von gleich edlem Metalle die Handgelenke und Finger zieren.

Die Tische drohen bei solcher Gelegenheit zu brechen unter der Last der feinsten Speisen und köstlichsten Weine, die darauf aufgestellt sind.

Musik, ausgeführt von Musikern aus der Stadt, erhöht den Genuß und würzt das Mahl!

Den folgenden Sonntag nach einer Hochzeit findet immer noch eine Nachhochzeit statt, wo dann alle Diejenigen eingeladen werden, die wegen Mangel an Raum oder aus sonst einem Grunde bei der Hochzeit nicht zugegen sein konnten.

Bei Kindtaufen (Kingelbehr) geht es ähnlich zu. Die Hofbesitzer lassen ihre Kinder größtentheils in ihren Wohnungen taufen, zu welchem Zwecke der Ortspfarrer und eine zahlreiche Gesellschaft geladen wird. Ist der heilige Act der Taufe vollzogen, dann sucht man sich bei gut besetzten Tafeln und wohlgefüllten Gläsern gütlich zu thun, wobei unzählige Toaste, oft witzig und pikant, auf den jungen Weltbürger oder Weltbürgerin und deren Eltern ausgebracht werden, worauf Kartenspiel, oft Gesang und auch Tanz folgen.

Viel Veranlassnng zum Vergnügen bieten dem Nehrunger auch die Eiswachen, wenn die Lage des Eisganges natürlich keine Gefahr befürchten läßt, im entgegengesetzten Falle kann freilich von Lustbarkeiten keine Rede sein.

Wenn nämlich im Frühjahre das Thauwetter eintritt,

Digitized by Google

dann beziehen die Eiswachtmannschaften ihre Wachtbuden (Krüge) auf den Dämmen, um das Verhalten des Stromes zu beobachten und bei drohender Gefahr gleich gerüstet mit allen nöthigen Geräthschaften zur Hand zu sein.

Der Dammverwalter eröffnet die Eiswache und präsidirt derselben. Ihm zur Seite stehen die Schulzen und Schöppen, welche die verschiedenen, von anderen Wachtbuden abgeschickten Rapporte in ein Protokoll eintragen. Auf dem Damme vor der Wachtbude sind Eiswachtposten aufgestellt, Beilknechte genannt, die mit einer Axt im Arm militairisch auf- und abgehen und den Stand des Wassers beobachten. Berittene Boten galoppiren von einer Wachtbude zur anderen und überbringen ihre Rapporte, die sie in einer ledernen Tasche, welche auf dem Rücken hängt, aufbewahren.

Man beobachtet nun die noch ruhig liegende Eisdecke. Das Schneewasser stürzt in unzähligen Bächen von den Bergen in den Strom und das Wasser aus Polen schwellt die Weichsel hoch auf, und immer höher und höher steigt das Wasser, bis endlich unter donnerähnlichem Getöse die Eisdecke zerbricht. Die Außendeiche laufen unter Wasser, und die Bewohner der Häuser, welche in der Nähe der Dämme angebaut sind, tragen vorsichtig ihre Habe in die oberen Stockwerke ihrer Wohnungen, flüchten unter das Dach, wo sie in Voraussicht dieses Ereignisses schon eingerichtet sind; um ihre Häuser wirft der Strom seine Eismassen, schiebt sie an ihnen in die Höhe und wirbelt sie krachend vorüber. Während nun die Posten genau auf den Strom Acht geben, und dem Dammverwalter von Zeit zu Zeit Bericht erstatten, sitzen die Nachbarn in den Wachtbuden friedlich beim Kartenspiel und beim dampfenden Pfeifchen beisammen. Hier giebt es der Unterhaltung dann vollauf, und der Stoff ist oft noch nicht ausgegangen, wenn Aurora schon den jungen Tag verkündet.

Bei eintretender Dunkelheit sieht man am Fuße des Dammes, auf der Landseite und längs seiner ganzen Linie,

Digitized by Google

sich Massen kleiner, greller Lichter bewegen. Es sind dies Laternen, und die Männer und Weiber, welche sie tragen, denn Alles muß bei dieser Gelegenheit Hand an's Werk legen sie leuchten und lauschen damit scharf gegen den Damm, um zu entdecken, wo irgend ein Strahl Wassers hervorquillt oder hindurchrieselt. Wo sie dann irgend ein Gerinne im Damme entdecken, wo sich nur Gefahr zeigt, da geben die Patrouillen und Wachtposten sogleich die nöthigen Zeichen und Signale, und von den Hauptwachen, welche in den Wachtbuden auf dem Damme errichtet sind, eilen die nöthigen Mannschaften herbei, um mit Hacken und Spaten und Aexten ein festes Pfahlwerk davor zu legen, und es mit Dünger auszufüllen. Tausend Hände regen sich und sind beschäftigt in der Abwehr des feindlichen Stromes. Oft gelingt es, die drohende Gefahr, einen Dammdurchbruch, zu verhindern, zu beseitigen; gelingt dies aber nicht, dann erfolgt ein Dammdurchbruch!

Quer durch das Wasser thürmt sich dann das Eis auf und bildet einen Damm; dies nennt man eine Eisstopfung. Der reißende Strom drängt in die aufeinander folgenden Krümmungen und Engen seines Bettes die gewaltigen Eisschollen in den Grund und wirbelt sie fest und schiebt sie übereinander, und häuft und schiebt nun fort und fort alle noch weiter auf ihm treibenden Eismassen darüber. So bildet sich ein Eisberg mit tausend flimmernden Spitzen und Zacken in dem Strome, und gegen ihn donnert der Strom und brandet an ihm zurück und der Schaum spritzt seinen Gischt in leuchtenden Tropfen über den Damm. Auf dem Damme selbst herrscht nun ein ängstliches, emsiges Wirken.

Die Dammverwalter leiten, unter den Hunderten rastloser Arbeiter, den Kampf gegen das empörte Element. Es werden Befehle gegeben, Pfähle einzuschlagen, und hinter die daran aufgerichteten Brettern die Mistberge zu werfen, welche in Vorausicht der Gefahr und nach den Deichgesetzen von den Besitzern schon frühzeitig dort aufgefahren werden

Digitized by Google

müssen, um so dem Damme ein schützendes Geländer zu geben. Alles, was Arme hat, muß hierher, um den Damm zu halten. Aber alle Vorkehrungen und Anstrengungen menschlicher Kräfte nützen nichts. Nun wirft der Strom seine Schollen schon bis auf den Damm und leckt mit einzelnen Wogen schon hinüber, und schlägt Gottes Hand nicht in diesen Eisberg, daß das Wasser wieder Luft bekommt, so ist alle Arbeit umsonst! Das Brüllen und Brausen einer solchen Eisstopfung ist donnerähnlich! —

Plötzlich verkündet ein langer, entsetzlicher und wie aus tausend Kehlen dringender Schrei vom Damme her den Durchbruch desselben.

Es folgt nun Geschrei, Lärm, Verwirrung und Flucht. Der wilde Strom hat sich eine Schleuse durch den Damm gebrochen, und gießt seine verheerenden Wasser in's Land. Auf dem Damme wimmelt es nun von Menschen und Vieh, Alles bunt durch einander und in großer Einträchtigkeit, wie es die Noth eben lehrt. Dieses wäre ungefähr annähernd die Beschreibung eines Dammdurchbruchs! — Durch diese Brüche werden dem so überaus fruchtbaren Lande oft unersetzliche Verluste zugefügt. Denn nicht allein, daß die wilde Fluth Gebäude einstürzt, Vieh fortschwemmt und es ertränkt und so oft ganze Familien aller ihrer Habe beraubt, es versandet der Stromsand auch die herrlichen, fruchtbaren Aecker, die oft nie mehr zu ihrer ursprünglichen Güte herzustellen sind. Manche vor dem Bruche sandige Landstriche erhalten jedoch, durch den vom Wasser darauf geschwemmten Schlamm mehr Tragfähigkeit und Fruchtbarkeit.

Die Eiswachen währen so lange, bis der Eisgang und die mit demselben drohenden Gefahren vorüber sind.

Begräbnisse oder Todtenbestattungen werden in der Nehrung mit großer Feierlichkeit und großem Pompe vollzogen. Wenn der Tod aus dem Kreise der Lebenden ein Opfer gefordert, so wird den Verwandten, Freunden und

Digitized by Google

Bekannten dieses durch einen sogenannten „Begräbnißbrief“ angezeigt, wobei sie dieses Schreiben gleich zum Begräbnisse einladet. Dieser Brief wird gewöhnlich vom Ortslehrer verfaßt und lautet folgendermaßen:

Wohlangesehene und wohlgeehrte
Nachbarn und Freunde!

Am 12. d. Mts. gefiel es dem Herrn, der über Leben und Tod zu gebieten hat, unseren wohlbeliebten Bruder, den Hofbesitzer N. N., zu sich zu rufen. Nach kurzem Krankenlager erlag er dem Nervenfieber. Wir zeigen dieses allen Verwandten und Freunden an und bitten, des Abgeschiedenen in ihrem Gebete zu gedenken und empfehlen denselben Ihrem Andenken.

Das Leichenbegängniß soll am 16. d. M. auf dem Kirchhofe zu N. N. stattfinden und bitten wir alle unten verzeichneten, geehrten Herren nebst Familien gefälligst im Trauerhause am gedachten Tage Mittags 12 Uhr zu erscheinen und nach der Beerdigung an einem Trauermahle gefälligst Theil nehmen zu wollen.

Wir bitten, diesen Brief der Reihenfolge nach ergebenst weiter zu befördern.

(Unterschrift.)

Nun folgt eine Reihe von Adressen der einzuladenden Gäste, an die der Brief weiterbefördert werden soll. Die Adresse auf dem Begräbnißbrief lautet:

„An alle hierin Benannte, zuerst an den Hofbesitzer Herrn N. N.“

Dieser Brief wird in ein Couvert von schwarzem Papier gesteckt, mit schwarzen Siegeln versehen, und so ausgestattet mit diesem Trauerkleide tritt er seine Reise oft mehrere Meilen weit, durch Expreß-Boten befördert, an.

Sobald Einer im Dorfe gestorben ist, er sei reich oder arm, wird die Todtenglocke geläutet.

Digitized by Google

Am Beerdigungstage sammeln sich die geladenen Gäste im Trauerhause und im Verein mit der Familie unter Leitung des Dorflehrers oder Organisten singt man geistliche Lieder; nachdem dies geschehen, erhalten die Träger große, schwarze, seidene Tücher, in deren einer Ecke die Anfangsbuchstaben des Namens des Verstorbenen mit weißer Seide gestickt sind.

Diese Träger- oder Trauertücher knöpfen sich die Träger in einem der oberen Knopflöcher ihrer Röcke an einer Ecke fest, so daß das Tuch lang herunterhängt. Werden Jünglinge oder Jungfrauen beerdigt, dann erhalten die Träger weiße Tücher mit rothen Bändchen.

Nun hält der Lehrer eine lange Rede, worin er die Verdienste des Verstorbenen hervorhebt, dann schließt man den Sarg, der bei reichen Leuten oft mit versilberten Platten, Griffen und Sternen reich verziert ist, und hebt denselben auf den Leichenwagen, eine Art Kastenwagen, in welchem zwei Rollen angebracht sind, auf denen man den Sarg mit Leichtigkeit in den Wagen schiebt, der mit 4 Pferden bespannt ist. Nun besteigen die Musiker ihren Wagen, welcher vor der Leiche fährt und blasen ihre Choräle, während nun die Gäste auch ihre Equipagen einnehmen und der Zug sich oft in unabsehbarer Reihe nach dem Friedhofe fortbewegt. Einige Hundert Schritte vor der Kirche empfängt die Schuljugend des Dorfes in Begleitung ihres Lehrers die Leiche mit Gesang, während die Musik schweigt. Die Leiche wird nun von den Trägern vom Wagen gehoben, in die Kirche und vor den Altar getragen, wo dieselben ein Katafalk empfängt.

Der Geistliche besteigt nun die Kanzel und hält eine längere Leichen-Predigt, welcher er einen kurzen biographischen Bericht über den Verstorbenen vorausgehen läßt.

Es möge mir gestattet sein, hier eine Leichen-Predigt vom Jahre 1586 wörtlich mitzutheilen, um dem geehrten Leser eine Probe von der damaligen Redeweise und Schreibart zu geben.

Digitized by Google

Leich-Gepräng oder Leichsermon

bey Volkreicher ansehnlicher Beerdigung und Christlichen Leichbegängnüs des weyland Ehrenvesten auch Wolbelieb-ten Herrn Jochim Görtzen, Aeltesten Bruder unsrer Ge-meinde, Mitnachbar und wolverdienten Vorsteher dieser unsrer Kirche. Welcher nach seligem Abtritt aus diesem Jammer-thal, den 18. Martij geschehen, den folgenden 23. desselben, auf dem Kirchhofe zu B. mit hertzlichem Wehklagen und Trawren, dem Leibe nach, in sein Ruhebett und Kämmerlein, biß zur frölichen Aufferstehung des Fleisches, ist beigesetzet worden.

Nachdem, lieben Christen, wir anietzo beyeinander versammelt, anzuhören diese Leichpredigt, zu Trost der Armen betrübten Wittwen vnd elenden bekümmerten Waisen. Also habe ich den Text aus dem Propheten Esaia zu erklären für die Handt genommen, weil darinnen allerley schöne Lehren, ein reicher gewaltiger Trost, vnd heylsame nothwendige Erinnerung vnd Vermanunge vns werden fürgehalten: Denn der grosse Prophet Esaias hat aus reichem Geist einen herr-lichen Ehrentittel gegeben den frommen Christen, nennet sie Gerecht Heilig vnd die richtige für sich gewandelt haben, vnd gebrau-chet ein fein Wort, damit er ihren Tod abmahlet, spricht nicht, sie sterben, sondern sie werden auffgerafet, wiewol es die Welt nicht zu hertzen nimpt, vnd darauff achtet. Sie aber werden weggeraft für dem Vnglück, kommen zum Friede, vnd ruhen in ihren Kammern. Damit wir aber etwas gewisser mögen anhören, wollen wir achtung geben auf diese 4 Stücke.

Zum Ersten: Daß fromme heilige Leute gemeiniglich für andere zu baldt sterben vnd hingerissen werden.

Zum Anderen: Daß solches niemand zu hertzen nimpt.

Zum Dritten: Warumb es geschehe, vnd was Gott damit meyne.

Zum Vierten: Wohin sie kommen, was ihr Zustand, vnd was sich die ihrigen vber ihren Tödtlichen Abgang zu trösten haben.

Hier folgt nun die Auslegung und Erklärung dieser 4 Sätze, 30 Sei-ten umfassend. Darauf ging der Geistliche zur Personalia des Ver-storbenen über, indem er sprach:

Was nun angehet die Herkunft, Christliches Leben und Wandel wie auch seeligen Hintritt vnsers in Gott ruhenden Mitbruders. An-langend nun Vnsern Sehligen Verstorbenen, itzo begrabenen vnd in Gott ruhenden, den Ehrenvesten vnd Wolgeachten, Jochim Goertzen

Digitized by Google

Hofbesitzern allhie. Ist derselbe Anno 1566 den Februarij von Gottsehligen Eltern in diese Welt gebohren, seinem Vater dem Ehrwürdigen vnd Wolgeachteten Herr Peter Goertzen, Hofbesitzern zu B., Seligern, vnd seiner itzo noch bey leben, lieben Mutter Anna Claasen, Sehligem Herrn Martin Claasen Hofbesitzern in S. Tochter, nunmehr der trawrigen vnd Hochbekümmerten Widwen. Ernante seine lieben Eltern, haben diesen ihren geliebten Sohn, von Jugend auff in aller Gottsehligkeit, Zucht vnd Ehrbarkeit Christlich auferzogen, anfenglich zur Dorfschulen gehalte, hernach bei dem Herrn Zepter noch hat besondere Lectionen bekommen, darinnen er fleissig studieret, seine Jugend wol angelegt.

Vnd als sein Vater, Sehliger, verstorben ward, hat vnser Sehliger Todter die Arbeiten seines Vaters übernommen, vnd derselben Wirthschaft sich befleißigen müssen, derrer er sich auch gtrewlich vnd fleissig angenommen, vnd dieselbe bitzanhero sehr merklich vnd Rühmlich verbessert.

Anno 1592 den 4. Septembris hat er auß Gottes des Allmächtigen sonderbahren Schickung, sich mit des Ehrbaren vnd Wolgeachteten Hofbesitzers Hinterlassenen Ehelichen Tochter Elisabeth, der itzo trawrigen vnd Hochbekümmerten Widwen, in den Stand der Heiligen Ehe begeben, Gottsfürchtig, Christlich vnd Friedlich darinnen gelebt. In wehrender Ehe hat sie der liebe Gott mit 7 Kindern gesegnet, davon ein Töchterlein bei dem Herrn ruhet, sechs sein noch im Leben: Sie wolle sich der Allmächtige Gnädige Gott, als ein Vater der elenden Widwen und Wayſen, benebenst der Hinterlassenen betrübten Mutter in Gnaden lassen befohlen sein, sich allerseits ihrer annehmen, sie tröſten vnd versorgen.

Anlangend seinen Christenthumb, ist er ein Gottsfürchtiger, vnd Ehrlicher Mann gewesen, Gottes Wort beliebet, vnd gerne gehöret, der Heiligen vnd Hochwirdigen Sacramenten offt zu seiner Sehligkeit gebrauchet, das H. Predigampt, vnd Dienern Gottliches Wortes in allen Ehren gehalten, vnd viel gutts bezeiget. Auch seiner Alten lieben Mutter, Schwestern vnd Brüdern, rathlich, tröstlich, vnd sehr befoderlich gewesen, dessen sie ihn vnd Jedermenniglich, ein wahres Bezeugnuß geben müssen: Ist auch von vnser hohen vnd löblichen Obrigkeit zu einem Vorsteher unserer Kirche bestellt worden, in welchem Ampt Er auch getrewlich vnd fleissig auffgewartet. Biß ihn endlich der liebe Gott mit Leibesschwachheit belegt, vnd am Sontag Esto mihi, war der 3. Februarij, sich Bettfest machen müssen: Am folgenden Mittwoch, wie die Krankheit sehr zugenommen, hat er seinen

Digitized by Google

Beichtvater zu sich vorbeten, seine Beicht gethan, darauff die H. Absolution, vnd das heilige Nachtmahl des wahren Leibs vnd Bluts Jesu Christi, zu vergebung seiner Sünden vnd zu seinem Heyl vnd Seligkeit, mit großer Andacht enpfangen. In werender Krankheit hat er sich mit Gottes Worte getröstet, vnd trösten lassen, fleissig gebetet, Gott wolle jhn aus der schweren Hertzensangst erretten; auß dem 25. Psalm von Hertzen geseufftzet, die Angst meines Hertzen ist groß, führe mich aus meinen Nöten. Item, O Herr Jesu Christe hilff, komm bald.

Psal. 31. In manus tuas Domine commendo Spiritum meum.

Stirbt also Sanfft vnd Sehlig in dem Herrn Anno 1611 am Sontag Invocavit war der 10. Februarij zwischen 10 vnd 11 Vhr zu Mittag; Seines Ehestandis im 19. vnd seines Alters 45 Jahr vnd 8 Tage.

Geistliches Sterb- und Trost-Liedlein

vor den Sehlig Verstorbenen.

Im Thon:

Wenn mein Stündlein verhanden ist, ꝛc.

Ach, wie solte nicht mit Schmertzen,
Heissen Thränen, Weh' und Au!
Ihren Herrn die liebe Frau
Jetzt beweinen: Weil vom Herzen
Ihr, durchs Todes Blick,
hinfällt solch ein Stück.

Ach! wie solt' ohn Augen-netzen
Sein Herr Bruder Den von Sich
Scheiden sehen; Der Sein Ich
immer war: Wie kann solch Letzen,
Da es gilt ins Grab,
trucken gehen ab?

Beyder Edlen Schwestern Wangen
überschwämmt die Zähren-Flut;
Weil sich der von Ihnen thut,
Der mit Ihnen einst gegangen
ist durch gleiche Thür'
in die Welt herfür.

Anverwandt' und Freund' erstarren
über diesem Todes-Fall:
Sehr betrübet sehn sie all'

Digitized by Google

in die Erde Den verſcharren,
Der ſie ingeſampt
ehrte durch ſein Ampt.

Alle Knechte, Mägde trauren:
Weil ſie den nicht haben mehr,
Der wohl rieht; und gut Gehör
gab. Wer ſollte nicht betrauren,
ja verlieren gern
ſolchen lieben Herrn.

Aber dennoch ſol mit Maſſen
Leid getragen werden hie:
Weil Er dieſe Welt, faſt wie
Loth ſein Sodom, hat verlaſſen:
iſt gegangen draus
fromm und ſtill; ohn Straus.

Hat im Glauben überwunden
Alles übel; deſſen wir
Vns noch (Leider) müſſen hier
Jetzt beſorgen alle Stunden.
Wol ſind die daran,
Die ſo ziehn voran!

Schwarzer Sarck, und Grabes-Höle
Deckt den Leib im dunckeln Ort:
Aber herrlich gläntzet dort,
Als die Sonne ſeine Seele.
Der Gerechten Straal
füllt des Himmels Saal.

Was Er in der Welt gefunden,
Ehr' und Reichthum, läſt er ihr.
Hat dagegen für und für
Alle Güter in dem Runden
Vmbkreiß jener höh'
über uns, ohn Weh'.

Gott Er in Gedult auf Erden
Hat gedient im Kampf und Streit:
Deſſen iſt er nu befreiht:
Dient Ihm frölich ohn Beſchwerden
in der Ewigkeit
voller Säligkeit.

Digitized by Google

Wir müssen alle weg, wan vnsre Stunde schläget,
Der bleiche Menschen-Feind wird nie zurück geleget
Durch eingerley Verdienst. Hier hilfft kein reiches Geld,
Hier schützt sich auch nicht vor der allerkünste Held,
Sie müssen alle forth. Ihr habt es wahr gefunden
Fraw Nachbarin, da ihr (O, der betrübten Stunden,)
Schaut euren liebsten Mann durch seinen Pfeil besiegt,
Doch seyd getrost: ob schon der Leib danieder liegt,
Ist doch das beste Theil, der Geist hoch-auffgenommen,
Vnd in die sehlge Schar der heilgen Engel kommen.
Im Fall man glauben soll, ihr habt ihn recht geliebt,
So seht, daß ihr euch nicht zu sehr darum betrübt.

Nachdem die Leichen- oder auch Leibpredigt beendigt, folgen wieder Lieder; dann wird der Sarg aufgenommen und auf den Kirchhof getragen, wo ihn der Pfarrer empfängt und wieder eine Rede hält, worauf dann endlich die Leiche in die Gruft gesenkt und der ewigen Ruhe übergeben wird. Das eigentliche Begräbniß ist nun vollbracht, aber die damit verbundenen Festlichkeiten noch keineswegs. Die Leidtragenden und Gäste besteigen nun ihre Wagen und fahren zum Trauerhause zurück; und während sich nun die Leidtragenden auf ihre Zimmer zurückziehen, nehmen die Gäste an reich besetzten Tafeln Platz, um den aufgetragenen Braten, Torten und Weinen ihr Recht widerfahren zu lassen. Nach aufgehobener Tafel stecken die Herren sich eine Cigarre oder Pfeife an und setzen sich an besonders dazu eingerichtete Tische, um — — Karten zu spielen. Dieses Kartenspielen währt oft die ganze Nacht hindurch, wobei um hohe Summen gespielt wird.

Die Damen, die natürlich dem Kartenspiel keinen Geschmack abgewinnen können, und denen der Stoff zur Unterhaltung unter sich, auch bald ausgeht, sind dann während der ganzen Nacht der schrecklichsten Langenweile preisgeben, und gähnend und mit schläfrigen Augen gehen sie in den Zimmern herum, während ihre Ehegatten sich dermaßen im Kartenspiel vertiefen, daß sie weder Etwas hören noch sehen

Digitized by Google

was um sie vorgeht, weshalb es denn auch kommt, daß die Kartenspieler die Bitten ihrer Frauen zum Heimfahren überhören, und ruhig weiter spielen, während die Frauen hinter ihren Stühlen stehen und sich weiter langweilen.

Der Sylvesterabend, diese Zeit, welche von Jung und Alt, Arm und Reich, Hoch und Niedrig fröhlich begangen wird, gleichsam um dem alten Jahre Lebewohl zu sagen, wie man einem alten Freunde Lebewohl sagt, der lange bei uns verweilt hat und nun von dannen zieht, wo bei allerlei Scherzen man das neue Jahr begrüßt, diese Zeit giebt auch hier Veranlassung zu vielen Vergnügungen. Mit dem Pantoffel werfen, Glückgreifen, Zinngießen, Kreuzweg fegen u. s. w. gehören zu den Sylvesterabend Belustigungen. Namentlich ist dies der Fall bei den männlichen Dienstboten der Nehrung, die diese Zeit zu einem höchst originellen Aufzuge benutzen.

Sobald es dunkel geworden ist, versammeln sich die Knechte des Hofes und bereiten sich vor, den Nachbarn ein „Brummtopf-Ständchen" zu bringen. Zu diesem Zwecke bedecken sie ihr Gesicht mit Larven, die sie sich selbst von farbigem Papier anfertigen, um sich unkenntlich zu machen, bekleiden sich mit allerlei kurioſen Anzügen, und ziehen nun singend von Hof zu Hof. Das Instrument, womit sie ihre Gesänge begleiten heißt: „Brummtopf" ist aus ihrer Fabrik hervorgegangen, und wie folgt eingerichtet. Die Knechte nehmen zur Anfertigung eines Brummtopfs eine kleine Tonne über deren eine Oeffnung sie ein Leder spannen, ähnlich wie man das Trommelfell auf der Trommel spannt, während auf der anderen Seite der Tonne der hölzerne Boden bleibt. In dem aufgespannten Lederboden schneiden sie ein Loch, durch welches sie einen kleinen Büschel oder Schweif von Pferdehaare anbringen, der im Innern der Tonne befestigt wird. Dann werden noch zwei Schnüre, an denen wieder Knöpfe und Gänsekiele befestigt sind, über den Lederboden angebracht,

Digitized by Google

die eine Schnur senkrecht, die andere wagerecht, und dann ist das Instrument fertigt.

Zur Bedienung dieses Brummtopfs sind drei Personen erforderlich. Während der eine den Brumtopf unter dem Arme hält, ergreift der zweite den Pferdehaarschweif und während nun der dritte die Pferdehaare beständig mit Wasser begießt, streift und zieht der zweite den Pferdehaarschweif fortwährend durch seine Hände; hierdurch entsteht ein weitschallender brummender, schnarrender Ton. Während nun diese Brummtopfmusiker auf ihrem Instrument brummen, postiren sie sich in Gemeinschaft mit den Brummtopfsänger vor den Thüren, und die Sänger singen die:

„Brummtopfs-Arie."

Wi kome hier her :,: on allen Spott :,:
Eenen schönen gooden Ovend gev ju Gott
Eenen schönen gooden Ovend, ene fröliche Tiet
De ons de Bromtop fev beriet.

Wi wönsche dem Herrn enen :,: gedeckten Desch :,:
Op alle vör Ecken enen gebrodnen Fesch.
On en de Med enen Römer mit Wien
Dat de Herr on de Fru könen lostig sein.

Wi wönschen der Fru :,: ene gold'ne Kron :,:
Opt andre Jahr enen jungen Sohn.
Wi wönschen der Jungfer en paar selverne Schnellen
Opt andre Johr enen jungen Gesellen.

Wi wönschen dem jungen Herrn en :,: gesatteltet Pferd :,:
Zwö Pistolen on en blanket Schwert,
Wi wönschen dö Keckſche enen roden Rock
Opt andre Johr mett dem Bessemstock.

Wi wönschen dem Kutscher :,: dö Schorp on Schör :,:
Dat he kann putzen dem Herrn sine Pferd.
Wi wönschen dem Futtrock dö Schöffel en de Häng
Dät he kann schmöngen de Grov entläng.

Digitized by Google

Nachdem sie diesen Glückwunsch angebracht, erhalten sie gewöhnlich von dem Beglückwünschten ein kleines Geldgeschenk, und ziehen dann zum nächsten Hof und so weiter durch das ganze Dorf, um dasselbe Manöver zu wiederholen.

Da durch diese Aufzüge jedoch oft Schlägerei und nächtliche Ruhestörungen unter den Leuten entstanden, die oft einen blutigen Ausgang hatten, so ist das Herumziehen mit dem Brummtopf von den Behörden verboten, obgleich Uebertretungen dieses Verbotes dennoch genug vorkommen und man am Sylvester-Abend noch manchen Brummtopf brummen hören kann.

Auch die Johannisnacht wird benutzt von den jungen Leuten der Nehrung, um verschiedene harmlose Belustigungen auszuführen. Da gehen die Mädchen in der Mitternachtsstunde „Tunschebbern" d. h. es gehen mehrere junge Mädchen an irgend einen Gartenzaun, den sie rütteln und schütteln; kommt nun zufällig ein junger Mann des Wegs gegangen während die Mädchen den Zaun schütteln, dann soll es gewiß sein, daß eins der Mädchen den jungen Mann heirathet. Ein anderer Scherz, den die jungen Leute sich in der Johannisnacht machen, heißt „Kulkengroven" (Kaule graben).

Sie gehen zu diesem Zweck auf die Wiese, schneiden aus dem grünen Rasen neben einander drei Stücke heraus, graben nun drei kleine Vertiefungen und decken dieselben mit den ausgeschnitten Rasenstücken wieder zu. Am nächsten Morgen vor Sonnenaufgang gehen sie diese Kaulchen besichtigen, findet sich in einer derselben nun ein goldschimmernder Käfer, dann giebt es in der Familie Hochzeit, ist es aber ein grüner, dann erfolgt Kindtaufen, findet sich aber in den Kaulchen gar ein schwarzer Käfer, dann giebt es Begräbniß in der Familie.

Aehnlich verhält es sich mit dem sogenannten „Bifotbrecken". Bräute gehen in der Johannisnacht in den Garten, knicken zwei nebeneinander stehende Sträucher ein, und das „Bifotbrecken" ist geschehen.

Digitized by Google

Haben sich am Morgen die geknickten Sträucher zu einander geneigt, dann bleibt das Brautverhältniß ein glückliches, welches mit der Hochzeit endigt, sind sie aber von einander geneigt, dann löst sich das Brautverhältniß auf.

Eben so verhält es sich mit dem „Himmelschlötel stecken". —

Vor ungefähr 249 Jahren waren in der Nehrung höchst sonderbare Gesellschaftsspiele gebräuchlich. In einer Abhandhandlung vom Jahre 1615 heißt es über diese Spiele in der Nehrung: da hüpffen sie auch wohl nach einer rostigen Trumpel, Hackmesser, Becken oder dergleichen, oder fange sonst allerley christliche Spiel an als da sind: die Blinde Mäuß, Sackmutter, Bickmühl, Auß vnd ein Vberreck ins Bein, das Allefentzel, des Venus Tempel, des Fuchs, des Vogels Küssen, der letzte Stich, in die Wurst fahren, der Liebe Predigt, des Stichgrübels, Es müth mich, Quid est, ein Jeder in sein Nest.

Wenn man die früheren Zeiten einfacher Simplicität und Mäßigkeit mit der jetzigen Zeit des Luxus und des Uebermuths und üppigen Wohllebens zusammenhält, so führt uns dieser Vergleich zu manchen lehrreichen Resultaten.

Wie möchte jetzt ein nehrunger Hofbesitzer erstaunen, wenn er z. B. noch irgend wo dasjenige Edict, welches der Bürgermeister von Danzig der Nehrung 1683 auferlegt, vorfände und es durchlas! — Dieses Edict lautet:

Revidirtes Edict, für die Nehringsche und dazu gehörige Unterthanen und Einwohnern publiciret von allen Kanzeln daselbsten den 5. 12, Anno 1683, Danzig, Druckts David Friedrich Rhet.

Demnach so wohl die Beschaffenheit, des wahren Christenthumbs in gemein, als auch insonderheit, die gegenwärtige betrübte Zeiten von schweren Türckischen Kriege, mercklicher abgehenden Nahrung, und vielen anderen Ungemach, eine

Digitized by Google

hertzliche Gottesfurcht, und unsträffliches Leben erfordern: Hingegen aber, zu grossen Nachtheil, solcher schuldiger Gebühr, befunden wird, daß ein heilloses wildes Wesen, in Worten und Werken insonderheit bei vielen unter dem gemeinen Volck Jung und Alt einreissen thut, daraus nicht anders, als allerley Unglück und gemeine Landstraffen zu besorgen stehen: So hat es die Obrigkeitliche Pflicht allerdings erfordert, solchen ungezieməten Dingen, mit gebührendem Eyffer zu begegnen, und Anstalt zu machen, damit hinführo Gottes gnädige Obacht, durch Christlichen und Gottseeligen Wandel in diesen Ländern ferner erhalten, und den verspüreten Lastern möglichster Maassen Kräfftiglich gesteuert werden möge. Weßwegen denn hiemit jeden und allen, die sich in der Nehrung und Scharpau auffhalten, sie seyn Jung oder Alt, Männliches oder Weibliches Geschlechts niemand ausgeschlossen, gantz ernstlichen angedeutet, und bey folgenden, auch anderen hohen Wülkührlichen Strafen, anbefohlen wird.

1.

Das sie fürs erste sich alles Mißbrauches Göttlichen Namens und seines heiligen Wortes, als auch fluchens, schwerens, und aller leichtfertigen, unzüchtigen, ärgerlichen Reden und Geberden, deß Spielens, Doblens, Schreyens, Graßirens überall, und zu allen Zeit bey Tag und Nacht, zu eussern und zu enthalten, bevoraus aber, das Heidnische und Abergläubische Segnen, Beten, Besprechen, und dergleichen Alfantzerei, es habe Nahmen wie es wolle, ob es gleich von albern schlechten Leuten, für keine Sünde geachtet wird, gäntzlichen nachlassen, so lieb einen die höchste Wohlfarth ist, sondern sich vielmehr zu Gott dem Allmächtigen mit einem andächtigen Gebeth halten, und denselben hertzlichen anruffen, damit er alles Böses von ihnen abwenden wolle.

2.

Fürs Andere, sollen sich alle Inwohnern in gedachter Nehrung und Scharpau, in den Son-, Fest- und Buß-Tagen

Digitized by Google

zum Angehör Göttlichen Worts, mit ihren Kindern, Weibern und Gesinde wenn sie zu Hause sind und es der Zustand der Gesundheit nur leiden will, fleißig einstellen, wie auch zur Beichte und Hochwürdigen Abendmahl des Herrn, zum wenigsten 4 Mal deß Jahres halten, und sie hiezu mit aller Bußfertigkeit, Zucht und hertzlicher Andacht bereiten.

3.

Fürs Dritte, sol auch der gewöhnliche Gottes-Dienst, am Sontage, hohen Festtage und Bußtage, deß Sommers stracks Klock 9 zur Frühe-Zeit, deß Winters aber umb Klock 10 anfangen, da denn der Schulmeister also fort mit dem Singen, den Anfang machen, und solches allezeit, ohne einzige Verzögerung genau beobachten soll. Worauff die Herrn Predigers, daß diese Anordnung allezeit fleißig gehalten werden möge, gute Aufsicht haben solle.

4.

Fürs Vierdte, sol sich kein Krüger, dessen Ehe-Weib oder die Seinigen, unter wehrenden Gottes-Dienst, wie auch vor dem Gottesdienst, unterstehen, Bier oder Brandwein zu verkaufen, wodurch grosser Ergerniß verursachet wird, in dem solche Säuffer, anstatt fleißiger Anhörung Göttlichen Wortes sich in der Kirchen Ungebärdig stellen, schlaffen, schnarchen, und auch wohl allerhand Zenckeryen anfangen, da denn die andern in ihrer Andacht gestöret und die Heilige Stelle entheiliget wird; Nach verrichtetem Gottes Dienst aber, und nach der Mahlzeit, können sie solch Getränk verkauffen doch aber auch nicht länger als nur an Klock 10 deß Abends bei Poen auf den Krüger 6 Thlr. auff den Gast aber 3 Thlr., wobei nachmahlen alles Geschrey, Juchtzen, Grassaten gehen wie das Spielen und Tantzen, nach Klock 10 verboten wird, bei ebenmäßiger Straffe.

5.

Mit der Tauffe der jungen Kinder, sollen die Eltern nicht seumen, sondern dieselbe, den 4ten Tag oder auffs

Digitized by Google

längste den fünften tauffen lassen, denn sonsten sie, den sechsten Tag mit einem Thaler, den siebenden mit 2 Thaler, den 8ten mit 3 Thaler u. s. w. der Kirchen zum Besten, verbüssen sollen.

6.

Es sollen auch alle Inwohner, sie haben Nahmen wie sie wollen, ihre Kinder, in ihrem Kirch-Spiel, von ihren Herrn Predigern, und an keinem anderen Orte, Tauffen; sich auch an demselben Ort Trauen lassen, und zur Beichte gehen. Und sollen die Herrn Prediger hierinner Behutsam verfahren, daß einer dem anderen nicht in sein Ampt greiffe, sondern solche, an ihr ordentlich Kirch-Spiel verweise. Es sey denn in grossen Ehafften Fällen, da dennoch dem ordentlichen Pfarr-Herrn daß seinige ohne alle Wiederrede gegeben sol werden, oder wie sich die Pfarr-Herrn unter einander vergleichen können.

7.

Es sollen auch die Schultzen und Rathleute mit den Kirchen-Vätern, dahin gehalten seyn, daß sie ihre Schulen mit fleißigen und tüchtigen Schulmeistern bestellen, zuvor aber solche dem Ampte melden und vorstellen mögen, damit man ersehen könne, ob sie hiezu geschickt seyn, oder nicht. Und wenn denn ein solcher Schulmeister von dem Ampt bestätiget seyn wird, sollen die Kirchen-Väter, oder der Walt-Reuter, solches den Herrn Predigern melden, damit er denselben in die Schule introduciren möge.

8.

Dieselben bestellete Schulmeister, sollen sich fein exemplariter halten, die Jugend, im Lesen, Schreiben, Beten, Rechnen und allen Christlichen Tugenden und Sitten fleißig unterrichten, die gebührliche Stunden abwarten, in wärender Information und wenn der Gottesdienst i. d. Kirchen verrichtet wird, von der Jugend nicht abgehen, dabey sich absonderlich fürm Ueberflüßigen Trunke, und ärgerlichen Leben hüten, und ihr Leben dero gestalt anstellen, wie sie solches

Digitized by Google

für Gott und ihrer Obrigkeit verantworten können, worauff die Herrn Prediger gute und fleißige Aufsicht haben werden.

9.

Die Hauß-Väter und Hauß-Mutter sollen ihre Kinder von 7 Jahr biß ins vierzehnte zur Schulen fleißig halten, so wol im Sommer als Winter da denn dem Schulmeister für seine Mühe und Auffwartung, sie kommen in die Schule oder bleiben auffen, das Quartal von den Eltern, jedesmahl richtig sol erleget werden, bei Wülkührlicher Straffe der Obrigkeit, für den Ungehorsam, und Versäumung der armen unschuldigen Jugend.

10.

Die Eingepfarrete Dorfschaften, sollen keinen Schulmeister ohne bewust des Amptes annehmen.

11.

Was den Heiligen Ehestand betrifft, so soll derselbige, mit Zucht und Ehrbahrkeit geführet, dagegen aber daß Laster der Unzucht ausser und innerhalb der Ehe, mit harter Straffe an Leib und Leben, nach Beschaffenheit der Sache gebüsset werden.

12.

Es sollen auch die Verlobten Perschonen vor der Trauung nicht zusammen wohnen bey harter Straff.

13.

Die Herrn Prediger werden hiebei zum Höchsten vermahnet, daß sie sich für dem Auffboth, und folgender Traue gantz vorsichtig erkündigen, wie nahe die Heirathende Perschonen, dem Geblüte nach, ein ander Verwand seyn, und da sie irgend, das geringste Bedenken worin befinden, sollen sie nicht weiter verfahren, biß der Obrigkeit Erklärung und Wille dazu komme.

14.

Imgleichen sollen auch die Herrn Prediger keine Perschonen, ohne den, vom Ampt erhaltenen Trau-Zedel trauen,

Digitized by Google

auch insonderheit die antretende Junge Ehe-Leute fleißig befragen wie dieselben in ihrem Christenthumb beschaffen seyn, ob sie auch ihren Grund des Glaubens, aus dem Catechismo gefasset haben, und so etwas Unverantwortliches, hiebey vorlieffe, sollen sie solches bey Zeiten der Obrigkeit melden, die Zusammengebung aber so lange ausstellen, biß gleichfals der Obrigkeit Erklärung hierüber ergehe.

15.

Und weil auch diese Zeit hero, dieser böse Gebrauch eingerissen, daß sie die Hochzeiten 2—3 auch mehr Tage gehalten haben, und das mit grossen Unkosten wo durch manche Junge Eheleute auff solchen Ueberfluß, in die Schulden und Armuth gerathen, Als seynd solche Gastereien, in so weit eingezogen, daß die Pauren, so etwa einige gute Mittel haben, nicht mehr denn 20 Perschonen zur Hochzeit bitten sollen: Worunter aber der Herr Prediger, die Beampten und die Schulmeister nicht sollen gerechnet werden, und sol die Keste oder die Hochzeit nicht länger als nur 1 Tag dauren, bey 20 Thlr. Straff.

16.

Es sollen auch nicht mehr, den nur 4 Gerichte aufgesetzet werden. 1) Ein gut Gericht Rind-Fleisch. 2) Gebratene Gense, Schwein- oder Rinder-Braten. 3) Gekocht Schwein-Fleisch mit Pflaumen. 4) Reiß. Solten aber auch die Jungen Eheleute, anstatt beschriebener Gerichte, andere auffsetzen wollen, solle es ihnen frei stehen, doch daß nicht mehr als nur 4 Gerichte in allem seyn mögen, mit diesem Bescheide, daß wenn sie gleich nur 3 Gerichte auffsetzen wollten, es ihnen ebenfalls zugelassen seyn solle: Sollen auch nur 2 Tonnen Stadt-Bier nehmen bei Poen 10 Thlr.

17.

Die wenig Vermögende, die Gärtner und Kammerleute, sollen in allem nicht über 10 Perschonen haben, auch nur 3

Digitized by Google

Gerichte auffsetzen und 1 Tonne Stadtbier nehmen, bey Straff 10 Thlr.

18.

Das Schiessen wenn der Bräutigam oder die Braut ausführet, an die Kirche kommet, und wieder nach der Traue, wegfähret. So wohl auch das Juchsten, Schreien, und alles Uppige wesen, sol hiemit gäntzliche gehoben und verboten seyn, bei Verlust deß Gewehres, und anderer Wülkührlicher Straffe, worauff die Wald-Reutern, auch die Schultzen gute Achtung geben werden.

19.

Hierbei werden auch alle Trompeten und Blaß-Instrumenten verboten, bey Wülkührlicher Poen.

20.

Was die Kind-Tauffe betreffen thut, so sol derjenige, der solches ausrichtet, nicht mehr als nur seine Paten, und von seinen Freunden nicht über 6 Perschonen bitten, welche Kindes-Tauffe Gastirung, auch nur einen Tag dauren sol, bey Poen 10 Thlr. Soll auch nur eine halbe Tonne Stadt-Bier hierzu nehmen.

21.

Die Begräbnisse betreffende, sol es in allen Puncten, gleich den Hochzeiten gehalten werden.

22.

Auff vorbenandten Hochzeiten, Kind-Tauffen und Begräbnissen, sollen sich die Gäste und Jedermänniglich bescheyden halten, keine grosse Sauffereyen anfangen, aus welchen hernach Zank und Schlägerey erfolgen.

23.

Bei vorgedachten Begräbnissen, sol sich keiner unterstehen, seines Gefallens, das Lauten selbst zu verrichten, oder verrichten zu lassen, sondern es sol dabey verbleiben, wie es der Herr Pastor selbiges Ortes verordnen wird. Und da auch eine Leich-Predigt gehalten sol werden, so sol der Herr Pastor

Digitized by Google

zum wenigsten ein paar Tage zuvor darum angesprochen werden widrigenfals er dieselbige zu verrichten nicht wird schuldig seyn.

24.

Das liederliche Tobackschmecken, sol auff den Hochzeiten, Kind-Tauffen und Begräbnüssen gäntzlichen gehoben werden, bey Wüllkührlicher Straffe.

25.

Und demnach auch die Hoffarth, unter den Land-Leuten, einreisset, indeme sie zu wider ihrem Stande, sich mit Seidenen Kleidern und Futterhembden, mit Silbern Gallaunen bebremet bekleiden, auch allerhand Favoren und Linten, auff die Städtische Art umb die Köpffe tragen, als wird solches hiemit gäntzlichen verboten, bei Wülkührlicher Straffe, worauff die Schultzen, mit dem Walt-Reuter gute Achtung geben, und solche Verbrechern dieses Edictes dem Amte melden sollen.

26.

Ueber dieses werden auch die Eingepfarrte, gantz ernstlichen erinnert, daß sie ihren Herrn Predigern für ihre treufleißige Arbeit und unverdrossene Auffwartung ihre ordentliche Quartal Besoldung, nebenst dem was dabey, nach Gewohnheit, eines jeden Kirch-Spiels, geordnet ist, bey einfallenden Terminen, ungesäumbt und richtig einsamlen, und abgeben sollen, bei harter Strafe.

27.

So kommt man auch in Erfahrung, daß etliche böse Leute, sich nicht scheuen, wenn sie den Herrn Predigern, das Holtz ausführen, wohl die Hälfte für ihre Thüre ablegen, und kaum die ander Helffte ihnen bringen, ja auch wohl ein gantz Füder für sich abladen, als werden die Walt-Reuter mit den Schultzen, und Kirchen-Vättern hierauff genaue und fleißige Achtung geben, damit solche muthwillige Verbrecher, nach Gebühr abgestraffet werden, mögen.

Publicatum den 5. Decemb. Anno 1683.

Digitized by Google

Auff Befehl und Verordnung Seiner Wohl-Edlen Gestrengen Herrlichkeiten des Herrn Burgermeisters Daniel Proit, als Nähringschen, und Scharpauschen Verwalters, wie auch Ihrer Königl. Maytt. von Pohlen wohl-verordneten Jägermeisters in der Nähring.

Zum Schluß dieses Abschnittes noch ein Wort über die sogenannten „Schweine-Kesten". Die Schweinekesten finden gewöhnlich in der Zeit vor Weihnachten statt, und man schlachtet an diesen Tagen den Fleischbedarf für den Winter ein. Da man gewöhnlich 5—10 Schweine schlachtet und keines dieser Schweine weniger als 300—400 Pfund wiegt, so giebt es der Arbeit gar viel, da die Masse des Fleisches zum Einsalzen, Räuchern und Ausschmelzen sortirt werden muß, weßhalb denn die Nachbaren sich gegenseitig helfen, und nach vollbrachter Arbeit vereinigt dann Abends Alle ein gemeinschaftliches Mahl, wobei viel von der Qualität und Quantität des eingeschlachteten Fleisches gesprochen wird. Daß es auch hierbei an der frohesten Laune und der ungetheiltesten Heiterkeit nicht fehlt und die unentbehrlichen Karten auch tüchtig geschüttelt und ausgetrumpft werden, brauche ich wohl nicht erst hinzuzufügen.

Daß die Bauern vor alter Zeit nicht wenig auf die Mast ihres Viehes bedacht waren, geht aus Folgendem hervor. Im Jahre 1563 wurde z. B. auf dem Viehmarkt, welcher zur Dominikzeit in Danzig stattfand, ein Ochse zum Verkauf geschickt, welcher 22 Ctr. 72 Pfd. wog. Im Jahre 1574 ließ ein Bauer einen Ochsen schlachten, den er selbst gemästet hatte, dieser Ochse hatte 7 Stein Talg und wog 30 Ctr. 34 Pfd. Der Rumpf wurde für 200 Mark, die Haut für 30 Gulden verkauft.

Digitized by Google

Die Kirchen und Schulen in der Nehrung.

In der Nehrung befinden sich gegenwärtig 6 Kirchen und zwar in Weichselmünde, Bohnsack, Schönbaum, Kobbelgrube, Proebbernau und Neukrug.

Schulen befinden sich in der Nehrung 24. Die Dörfer in der Nehrung sind jetzt in 4 Kirchsprengel oder Kirchspiele getheilt, nämlich in das Bohnsacksche, Schönbaumsche, Kobbelgrubesche und Pröbbernausche Kirchspiel. Zum Bohnsacker Kirchspel gehören folgende Ortschaften: Heubude (jetzt abgetrennt nach St. Barbara in Danzig), Krakau, Neufähr, Bohnsack, Wordel, Schnackenburg, Ortheide, Nickelswalde, Bohnsackerweide, Nickelswalderfeld und Einlage. Zu Schönbaum gehören: Schönbaum, Schönbaumerweide, Letzkauerweide, Printzlaff und Freienhuben. Zu Kobbelgrube gehören: Pasewark, Faulelaake, Junckeracker, Steegen, Steegnerwerder, Glabitz, Junckertroyl, Junckertroylhof, Fischerbabke, Kobbelgrube und Stutthof. Zu Proebbernau gehören: Vogelsang Proebbernau, Kahlberg, Liep, Neukrug und Polski.

Schulen befinden sich in Weichselmünde 1, in Heubude 1, Krakau 1, Bohnsack 1, Schnackenburg 1, Nickelswalde 1, Einlage 1, Schönbaum 1, Freienhuben 1, Letzkauerweide 1, Pasewark 2, Junckeracker 1, Steegen 2, Stutthof 2, Bodenwinkel 1, Mittelhacken 1, Glabitz 1, Fischerbabke 1, Neukrügerskampe 1, Gruben-Kädingskampe 1, Proebbernau 1, Kahlberg 1, Neukrug 1.

Digitized by Google

Nachrichten über die Kirche zu Weichselmünde.

In der Festungskirche zu Weichselmünde wurde evangelischer Gottesdienst schon ums Jahr 1553 gehalten. E. Prätorius berichtet, daß J. Kroßling der erste evangelische Prediger in Weichselmünde gewesen sei, wann er hier angestellt wurde, sagt er indeß nicht, jedenfalls weil er es nicht ermitteln konnte; Kroßling wurde wegberufen 1569, woraus zu schließen, daß schon vor dieser Zeit evangelischer Gottesdienst in dieser Kirche stattgefunden hat. Die Kirche zu Weichselmünde, welche in der Schanze vor der Festung liegt, ist 1671 neu erbaut worden, in Gestalt des Danziger Wappens, nämlich in Gestalt zweier Kreuze in Fachwerk. Diese Kirche ist 116 Fuß lang, an der schmalen Seite 15 Fuß, an der breiten Seite, wo die Kreuze ausgehen, 60 Fuß breit. Der Maurermeister dieser Kirche hieß Christoph Krosche.

Im Jahre 1734, während der russischen Belagerung, wurde diese Kirche von den Danzigern selbst abgebrannt, weil die Russen hinter derselben ihre Schanzen und Laufgräben aufwarfen, im Jahre 1736 aber schon wieder neu erbaut, und durch den damaligen Prediger M. von Pehnen, in Gegenwart des Präsidenten Johann Wahl eingeweiht.

Die Prediger, welche an dieser Kirche gewirkt haben, heißen:

Digitized by Google

	angestellt	versetzt	nach	starb
Johann Kroszling . .		1569	St. Bartholomäi	
Johann Gromann . .	1575			
Zacharias Schalitz . .	1596	1598	Rüggenhahl	1619
Zacharias Wittstock . .				1603
David Lutzmann (Lusmann)	1605			
NB. Wurde auf sein Gesuch 1607 in's St. Gertruden-Hospital aufgenommen,				
M. Joachim Probus (deutsch Fromm)	1606			1606
Christoph Dücker oder Teuscher	1607			1615
Caspar Bargel . . .	1615			1624
Johann Rosenstadt . .	1624			1624
Johann Phaner . . .	1625			1629
M. Adam Büthner . . .	1629			1643
(kaiserlicher gekrönter Poet)				
George Daniel Koschwitz	1643			1652
George Schäffer . . .	1653			1664
Ludovicus Bethius . .	1664			1677
Christian Gillmeister .	1677	1679	abgesetzt	
M. Andreas Gnospius	1679	1680	H. Dreifaltigkeit	1702 den 26. Juni, 69 Jahre alt.
Gabriel Marquart . .	1680			1700
Michael Kosch . . .	1700	1709	St. Jacob	
Johann George Bauer (lebte nur 9 Tage daselbst)	1709			1709
M. Joh. Timoth. Feresť (starb den 11. Juli während der Belagerung)	1709			1734
M. Gottfried von Pehnen	1734	1742	H. Leichnam	
Johann Christoph Gebhard	1745			1755 den 27. Oct. 45 Jahre alt.

Digitized by Google

	angestellt	versetzt	nach	starb
M. Joh. Gottfr. Ewald	1755	1761	St. Salvator	
Benj. Ephr. Krüger . .	1761			1784 den 25. May 65 Jahre alt.
Martin Rahn . . .	1784	1789		
Ephr. Lindner . . .	1790			

Gegenwärtig wird der Gottesdienst in der Festungskirche zu Weichselmünde von dem Divisions-Prediger zu Danzig jeden Sonntag abgehalten.

Chronik der Kirche zu Bohnsack.

Eine Fundations-Urkunde von der Bohnsackschen Kirche ist nicht vorhanden (soll nicht existirt haben), so viel durch Tradition bekannt, wäre eben diese Kirche etwa bis zum Jahre 1600 eine Kapelle gewesen und erst Anno 1687 der jetzige Kirchthurm aufgeführt worden. Die allererste Kirchenrechnung ist nach dem alten Kirchenbuche im Jahre 1637 dem Bürgermeister Konstantin Ferber abgelegt.

1636 wurden die beiden Glocken gegossen in Danzig bei Michael Wischold, die große wog 734 Pfund, die kleine 252 Pfund, das Pfund kostete 24 gr.

1687 ist ein neuer Kirchthurm erbaut, weil der vorige sehr baufällig war. Die Hochedle Nehringsche Regierung soll dazu gegeben haben 4 Schock Fichten-Holz, und zum Schindel-Dach 10 junge Eichen. Der Thurm-Bau kostete 3495 fl. 20½ gr. Die Reparaturen der Kirche 775 fl. 19 gr.: zusammen 4272 fl. 9½ gr.

Digitized by Google

1689 den 28. August ist die große Glocke umgegossen durch Absalon Witlowsk, sie hat gewogen 8 Centner 36 Pfund die Kosten 494 fl. 13 gr. von den Eingepfarrten getragen.

1702 den 17. August wurde die bruchfällig gewordene große Glocke wieder umgegossen, Gewicht 8 Centner 106 Pfund sie wurde aufgebracht den 24. August; Kosten sammt allen Unkosten 358 fl. 25 gr.

1707 wurde ein neues Schulhaus gebaut, kostete 865 fl. 18 gr.

1716 Bau eines neuen Pfarrhauses, Kosten 3150 fl. 12½ gr.

1725 den 31. Juli, wurde das Orgelwerk, welches sehr schadhaft war, von Grund aus reparirt und aufs große Chor aufgesetzt, 599 fl. 21 gr.

1728 zum Bau der Sacristei 469 fl.

1734 wurde bei den Kriegs-Unruhen sowohl die Widdim als auch das Schulhaus gänzlich eingeäschert, und da die Kirche zum Aufbau derselben nicht vermögend war, hat der Bürgermeister und Administrator der Nehrung Herr Abraham Groddeck der Gemeinde 3000 fl. vorgestreckt. Das Pfarrhaus zu bauen kostete 2321 fl. 19 gr., die Schule zu bauen 1006 fl. 9 gr.

1741 der Altar, von Martin Stein, Bildhauer in Danzig verfertigt 310 fl.

1742 wurde die im Kriege gänzlich ruinirte Orgel wieder hergestellt, der Herr Bürgermeister Joh. Wahl schenkte dazu 1455 fl., desgleichen zur Kirchen-Uhr 581 fl. Der Orgelbauer Benj. Nitrowske erhielt 1400 fl., an Unkosten aufgegangen 113 fl. 28 gr., der Maler erhielt 55 fl., an Unkosten 33 fl. 15 gr.; Summa 1601 fl. 17 gr. Die Uhr wurde von den Vorstehern der St. Johannis-Kirche in Danzig geschenkt, dieselbe in guten Stand zu bringen durch Dettloff Andreas Link 270 fl.

1763 Bau des Predigerhauses 5876 fl.

Digitized by Google

1771 wurde auch die neue Kanzel in Danzig gefertigt und hier aufgesetzt.

1773 wurde der Thurm zum zweiten Mal reparirt (Maurermeister Nic. Dodenhöft) gestrichen, der Knopf vergoldet 664 fl. 3 gr.

1778 für eine neue Uhr auf dem Thurm dem Uhrmacher Herr Joh. Christian Felß in Danzig laut Verding gezahlt 800 fl.

1799 wurde der Kirchhofszaun zu Bohnsack und Nickelswalde gemacht, 640 fl. 9 gr.

1818 durch den am 17. Januar statt gehabten Orkan hatten die Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude sehr gelitten, und wurde zur Instandsetzung derselben verausgabt: Zur Instandsetzung der Kirche und Neubau des Kirchen-Zaunes 440 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf. Preuß., zur Instandsetzung des Prediger-Hauses 331 Thlr. 87 Sgr. 13 Pf., Neubau des Stalles für des Predigers Etablissement 549 Thlr. 30 Sgr. 8 Pf., Neubau eines Staketen-Zaunes beim Pfarrhof 142 Thlr. 10 Sgr. 15 Pf., Reparaturen des Schulhauses 46 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf.

1823 Neubau der Kirche, Reparatur des Thurms, der Sakristei und Halle (Zimmermeister Fuchs) Gesammtkosten 2959 Thlr. 1 Sgr. Die gothischen Fenster wurden durch eine besondere Collecte und freiwillige Gaben beschafft. — Die Einweihung geschah den 11. Januar 1824 durch den zeitigen Pfarrer Herr Joh. Wilh. Ludwig Bärreisen.

1841 wurde die kleine Kirchenglocke umgegossen vom Glockengießer Bauer zu Danzig, Gewicht 2 Centner 51 Pfund mit sämmtlichen Unkosten 61 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.

1845 wurde die Nordseite der Kirche ausgebessert und statt der frühern hölzernen Schwellen wurden Granitsteine unter die Ständer gebracht, wodurch das ganze Gebäude mehr Festigkeit und Dauerhaftigkeit erhalten hat. Kosten 196 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf.

Digitized by Google

1850 wurde der Thurm, der sich um einige Zoll nach Norden geneigt hatte, von Neuem reparirt, das Schindeldach ausgebessert und gestrichen, Knopf und Fahne neu vergoldet, gleichzeitig wurde das Kirchendach mit dem Thurm durch eiserne Anker verbunden; bei der Eingangshalle an Stelle der schadhaften hölzernen Schwelle zwei große Steine als Träger der Ständer angebracht und mehrere andere Verbesserungen zur Sicherung des Gebäudes gemacht. Mit allen Nebenkosten 417 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf.

1853 die beiden Altar-Gemälde restaurirt durch den Maler Herrn Witte in Danzig.

1856 wurden sämmtliche übrige Gestühle, sowie das Orgel-Chor und die Säulen mit grauer Oelfarbe gestrichen, die Kosten durch den Ertrag der Kirchenbüchsen gedeckt, 60 Thlr. Der Vorsteher-Sitz auf Kosten des zeitigen Bauherrn J. Ott erneuert. Den Neu-Anstrich und die Vergoldung der Orgel und Kanzel durch zwei Gemeinde-Mitglieder (Herrn Peters und Maaker zu Bohnsack) bewirkt. Malermeister Brandt zu Danzig. Um das Organisten-Haus wurde ein neuer Staketenzaun gesetzt (Zimmermeister Schwengler aus Schönbaum).

Der Bohnsacker Kirche wurden folgende Schenkungen gemacht:*)

Im Jahre 1664 hat der Herr Bürgermeister Friedrich Ehler Sr. Edlen Gestrengen Herrlichkeit als jetziger Nehringscher und Scharpauscher Administrator der Bohnsacker Kirche verehrt 375 Thlr. welche wegen Amtsstrafe des Matiaß Kulau herrührten.

1669 hat Peter Bastjahn der Kirche verehrt 100 Thlr. welche bei Hans Wienerhallen zu Nikelswald stehen und von

*) Aus den vorhandenen Kirchenbüchern mitgetheilt.

Digitized by Google

selbigen der Kirche sollen gezahlt oder nach Belieben der Kirchen-Väter sollen verintereſſirt werden.

1671 hat Frau Anna, selige Matthias Möbings nachgelaſſene Wittwe der Kirche verehrt 50 Thlr. welche Jacob Zoll der Häker von Bohnſack geſteht, ſchuldig zu ſein, und ſich erbietet von Mai Anno 1672 zu verintereſſiren.

1672 ſoll der Herr Bürgermeiſter George von Dömeln Sr. Geſtrengen Herrlichkeit der Kirche verehrt 50 Thlr. welche wegen Lorenz Gonleß vom Stutthofe jetziger Braut und wiederrufenem Verlöbniß an Amptſtrafe herrühren.

1674 in dieſem Jahr hat Frau Anna deß Ehrbaren Lorenz Detlaffen, Kirch-Vater und Schulz zu Bohnſack ehrliche Hausfrau auf den Altar verehrt das weiße Leinwand Lacken, damit der rothe Atlas-Teppich außerhalb dem gehaltenen Nachtmahl bedeckt wird.

1676 in dieſem Jahr im ausgehenden Frühling hat Peter Heinrich von Heubuden auf den Altar verehrt zwei Kraut-Kannen mit wol gezierten Kräutern, Koſten 17 fl.

1680 am 10. November hat Jonas Nieſſe wonhaftiger Nachbar und Rathmann zur Wordell einen neuen Meſſingſchen gegoſſenen Leuchter auf dem Altar verfertigen, auch zugleich den alten annoch vorhandenen, wiederumb aufs neue auspoliren laſſen, und zum ſtetwehrenden Andenken unſerer Bohnſackſchen Kirchen verehret und damit beſchenket.

1683 im Auguſt Monat haben die Vorſteher Görgen Bartſch, Joh. Lehnart, Görgen Eggert, Peter Hendrichſen das Orgelwerk, weil es ſehr baufällig geweſen, von Grund aus ganz neu repariren, und noch dazu in ſelbige 3 neue Stimmen einbringen laſſen, welches nebſt den beiden neuen Windlaken, Corpus, eine neuen Balg, ganz neuer Regierung, Schnitzen- vielerlei dazu geſchafften Eiſenwerk ſambt der freien Ration in allen zuſtehen gekommen iſt auf 598 fl. 15½ gr. und hat dabei die Arbeit gewähret 18 Wochen lang, ſind auch die meiſte Zeit 4 bis 5 Perſonen geſpeiſet worden.

Digitized by Google

In diesem Jahre ist auch zugleich das neue Orgel-Chor gebaut worden 122 fl. 27 gr.

Noch ist in obigem 1683sten Jahre Michaelis von Görgen Bartschen ältesten Vorstehern und seiner Ehegattin Maria der Kirchen ein neuen Chor-Rock verehret worden.

1686 den 16. October ist durch freiwillige Verehrung das Mahlwerk in hiesiger Kirchen, von Herrn Johann Albrechten, fürnehmen Bürger und Kaufmann aus Danzig die Orgel, von Daniel Braden die Taufe, von Görgen Lohnorten die Kanzel, und von Herrn Görge Baumern seinen beiden Söhnen Gottfrieden und Benjamin der Gegatter und Tritt vorm Altar zu mahlen angefangen, auch folgig den 16. November verfertiget und geliefert worden. Welch besagtes Mahlwerk Gott zu Ehren und der Gemeinde zum christlichen Andenken geschehen ist.

Noch sind in diesem Jahre alle Frauen-Stühle zugleich mitgemalt worden, und hat ebenfalls Gott zu Ehren jedwede Frau ihren Stand zu bezieren 10 gr. die meisten aber 12 gr. auch wohl darüber freiwillig darzugelegt.

1687 haben nachgesetzte Personen freiwillig zum Baue des Thurms verehret sel.

Gabriel Bestvatern, Wittwe	66	fl. 20	gr.
Görgen Bartsch, Vorsteher .	66	„ 20	„
Johann Lohnert, „ .	69	„ 20	„
Görgen Eggert, „ .	33	„ 10	„
Peter Hendrichsen „ .	58	„ 15	„
Jakob Kohnke	33	„ 10	„
Simon Lebbe	33	„ 12	„
Andr. Böttcher E. d. Einlage	3	„ —	„
Peter Roll und Schneider .	5	„ —	„

1687 haben Gott zu Ehren die große Luck-Fenstern hinterm Altar verfertigen lassen: Meister Hans Fos Bürger und Maurer in Danzig, Meister Jochem Eichholl, Bürger

Digitized by Google

und Nagelschmidt in Danzig, Meister Matthias Garmes, Bürger und Glasser in Danzig.

1688 im Monat August und September hat der Ehrwürdige, Vorachtbar und Wolgelarte Herr Petrus Rechan treufleißiger Seelsorger der Christ. Eingepfarrten Gemeine in Bohnsack Gott zu Ehren das Orgel-Chor rundumbher mit Bildern und Gold zieren, mahlen und ausstaffiren lassen. Der rund gewölbte Boden aber unter dem Orgel-Chor ist von der Kirch ihrem Gelde gemahlet und geschmückt worden.

1688 um Weihnachten hat Görgen Eggert Amtsdiener und Vorsteher hiesiger Kirchen eine neue Kirchen-Tafel verehret.

1689 im Vorjahr hat der Hochedle, Gestrenge, Veste Hoch und Weise Herr Constantin Ferber Bürgermeister und Regierender Herr über die Nehrung und Scharpau, wie auch Königl. Jägermeister, Gott zu Ehren unserer Kirchen ein Luck-Fenster gegenst dem Altar über verehret, und mit seinem hochadelichen Wappen auszieren lassen.

Noch sind in diesem Jahre von Görgen Eggerten Amtdienern und Vorstehern hiesiger Kirchen Gott zu Ehren, die mit Leder überzogene und ausstaffirte Bänke vorm Altar der Kirchen verehret und geschenket worden.

Noch hat in diesem Jahr die Kirche das große Thurm-Chor mit Biblischen Historien zieren, malen und ausstaffiren lassen. Zu Hälf solcher Ausstaffirung aber von Görgen Eggerten Amtdiener und Vorstehern hiesiger Kirchen aus freiem Willen 30 f. dazu verehret worden sein. Ist demnach das ganze Malwerk besagten Chor zu stehen gekommen auf 81 f.

1691 am Pfingsten hat der Ehrwürdige Vorachtbare und Wolgelahrte Herr Nathanael Tautenius, Pastor des eingepfarrten Bohnsackschen Kirchspiels Gott zu Ehren und die Kirche verehret die Lüneburgsche Bibel in zwei Bände.

Digitized by Google

Desgleichen noch ein Fenster in der Tröstkammer, worin sein Wappen.

Desgleichen noch hat dessen Eheliebsten die viel Ehr- und Tugendreiche Frau Florentina geborne Krickl lin auf dem Altar verehret zwei Tücherchen, davon das eine mit goldgestickten Blumen.

1692 den 28. September hat der Ehebare Hans Großke Mitnachbar zur Wordele Gott zu Ehren und unserer Kirche auf der Kanzel einen messingschen gegossenen Leuchter, umb zu drehen, zum stetwehrenden Gedächtniß verehret.

1693 am Johannisfest hat der wolehrbare Hans Schmidt, Vorsteher hiesiger Kirchen, wie auch Amtdiener, nebst seiner geliebten Ehefrau Elisabeth Luchten, Gott zu Ehren und stetwehrenden Andenken unserer Kirchen vor dem Altar verehret und anfertigen lassen, Ein paar Engel, Bildhauer Arbeit, nebst zwei Kirmsiehnroth Altas-Tüchern mit goldenen und seidenen Franzen, in einer jeden Hand eines haltend.

1694 Lichtmes hat der Hochwoll Edle, Gestrenge, Veste, Hoch- und wolweise Herr Bürgermeister Constantin Ferber Nehringscher und Scharpauscher Regierender Herr beliebet, eine silberne Kanne in unserer Bohnsackschen Kirche auf dem Altar zu stiften. Wie denn folgende Gestalt also selbige verfertiget worden: Ihr. Hochwoll, Edle, Gestrenge, Herrlichlichkeit der Herr Bürgermeister C. Ferber hat zuvörderst Gott zu Ehren dazu verehret 30 f., 13 Mitglieder der Gemeine 39 fl. 21 gr., dazu sind vor der Kirchthür in den gesetzten Schaalen vom 10. Juni 1691 bis den 21. September 1692 gesammelt 87 fl. 9 gr., 1694 den 30. Januarii vor die silberne Kanne, welche wägt 208 2/3 Scotgewicht, vors Scotgewicht 45 gr., ist gezahlt worden 313 fl. vor den Beutel 36 gr. und ist aus der Tafel dazu gegeben 157 fl. 6 gr., Summa 314 fl. 6 gr.

Digitized by Google

1695 den 18. September hat Sr. Wolehrwürden der Herr Nath. Tautenius, Pastor in Bohnsack, eine silberne Oblads-Dose auf den Altar, Gott zu Ehren in unserer Kirche verehret.

Noch hat den folgenden 29. September der Wolehrenveste Herr Martin Ferd. Beyer vornehmer Bürger-, Kauff- und Handelsmaun aus Danzig, Gott zu Ehren zur Bekleidung unsers Altars ein fein Kirmsieroth Lacken sammbt den Frangen verehret.

Noch hat die Ehr- und Tugendsame Frau Kathariena Adams, des wollehrengeachten Ernst. Bieme Mitnachbar zum Schiefenhorst Eheliche Hausfrau einen neuen Chor-Rock verehret.

1700 den 30. November hat Peter Großke, Kornmüller zu Nickelswalde, Gott zu Ehren und zum Christlich-stetswährenden Andenken und Gebrauch unserer Kirche verehret einen silbernen stark vergoldeten Kelch, nebst einer dabei wesenden silbernen vergoldten Patena.

Desgleichen, den 25. Dezember hat der Schulmeister Joh. Christoph Tieleman zur Ehre Gottes der Bohnsackschen Kirche in die Tröst-Kammer einen großen Spiegel verehret.

1703 wurde von den Herrn Prediger Trutenius der Kirchenstuhl (jetzt zu Kronehof gehörig) erbaut.

1704 im Monat Mai sind die 17 Stände unterm Orgel-Chor incl. des Herrn Prediger Stand gemahlet worden, zu welchem Mahlwerk verehret hat Hans Hendrichsen auf Freienhuben 14 fl.

1704 den 17. August hat des Schulmeisters bei der Kirche Johann Christoph Tielemanns Ehefrau, Adelgunde Illgen, mit der Tochter Anna Dorathea Tielemann ein Vorstachsel sampt den Knippen von feiner Schlesischer Lauendt, Gott zu Ehren, aufs Altar, zum Christl. Andenken verehret.

1720 am ersten Weihnachts-Feiertag, die Messings

Digitized by Google

Lichter-Krone von Hans Bartsch geschenkt, zur Zier und Ehre Gottes in der Kirche aufgehängt.

1729 hat der Ehrengeachte Peter Stüwe, Mitnachbar, Schulz und Kirchvorsteher allhier zu Bohnsäck, Gott zu Ehren, in unsere Kirchen, oben der Sacristei einen Missingschen gegossenen Leuchter mit einem Arm, zum stetwehrenden Andenken verehret.

1742 Ihre Hochedle Gestrenge Herrl. der Bürgermeister Herr Johann Wahl zu Wiedererbauung der im Kriege gänzlich ruinirten Orgel der Kirche geschenket 1455 fl. Item zur Kirchenuhr 581 fl.

1763 zum Bau des Prediger Hauses von Sr. Wohlehrwürden Herrn Johann Möller Prediger in Bohnsack geschenkt 400 fl., von demselben zu den Fenstern 41 fl., Gerhardt Bartsch, Vorsteher der Kirche zu Bohnsack 100 fl. verehrt.

1767 Peter Bönckendorf zu Bohnsack der Kirche zu neuen Liedertafeln verehrt 100 fl.

1772 den Altar zu renoviren von Gerhardt Bockfeld gesch. 60 fl., die Taufe zu renoviren von Georgen Lebbe 24 fl., das kleine Chor zu renoviren von (Peter Schmidt zu Nickelswalde, Jacob Walter, Joh. Cor. Kohn zu Kronenhof, Michael Lingenberg zu Bohnsack, Joh. Aspen 84 fl., zu dem neuen Leuchter auf der Kanzel schenkten Gerhard Bartfeld jun. in Bohnsack, Christian Zoll jun. und Christian Zoll sen. zusammen 30 fl., Jacob Schmidt in Schnakenburg an der Weichsel zur Sakrystei die Lamperien zu malen und die Thüren anzustreichen 36 fl.

1774 Ihro Hochedle Gestrenge Herrl. der Herr Bürgermeister Eduard Friedrich Conradi zu dem neuen eisern Geländer vor dem Altar 10 messinge Knäufe verehret, item an barem Gelde 61 fl. 22 gr.

1778 Joh. Bau in Bohnsackerweide der Kirche geschenkt 60 fl., desgleichen auch 4 neue Fenster und das Holz zu 54 Fenster-Rahmen.

Digitized by Google

1783 den 10. August haben Andreas Grüske und dessen Ehefrau, welche wohnhaft in der Hackenbude und Grützerei in der neuen Welt der Kirche 4 roth seidene Tücher mit roth seidenen Spitzen geschenkt.

1798 den 4. April hat Simon Lebbe vier messingsche vergoldete Leuchter geschenkt.

1801 den 5. März hat der sel. Absalon Scheffler, Mitnachbars in Bohnsackerweide älteste Jungfer Tochter Anna Maria Scheffler 2 geblumte dunkel violet Atlas-Decken mit goldenen Tressen besetzt, auf Kanzel und Altar geschenkt.

1826 Salomon Wunderlich Kirchenvorsteher eine schwarz tuchene Decke um den Altar mit schwarzen Franzen, desgleichen für den Altar, Altarpult und Kanzel zum Ersatz der im Jahre 1825 geraubten.

1846 Frau Wittwe Scheffler Hofbesitzerin zu Nickelswalde eine silberne inwendig vergoldete Oblaten-Dose.

1847 P. Klingenberg Kirchenvorsteher und Hofbesitzer zu Schiefenhorst, ein schwarz samment Klingbeutel mit Silberbeschlag.

1848 Pf. Klein, eine weiße Atlas-Ueberdecke mit Spitzen.

1849 aus Gemeinde-Beträgen (Erlös der Kirchenbüchsen) eine Altarbekleidung und Kanzeldecke (blauen Sammet mit Silber c. 40 Thlr.)

1850 Hofbesitzer Andreas Grube zu Bohnsackerweide ein messingner Kronleuchter, Frau Wittwe Lebbe geb. Peters Hofbesitzer zu Schnakenburg a. W. 2 Liedertafeln mit einschiebaren Ziffertäfelchen.

1851 Frau Wittwe Lebbe Hofbesitzer zu Schnakenburg 4 seidene Tauftücher, Pf. Klein 4 weiße Mousselin Tauftücher mit Spitzen.

1853 Herr Kirchenvorsteher H. Lingenberg, Gemeinde-Beiträge (Kirchenbest.) das Gitter an dem Altar gestrichen und vergoldet das Altargemälde reparirt, eine Altar-

Digitized by Google

und Kanzelbekleidung von schwarzem Tuche mit Franzen und Silberverzierung, Herr Kirchenvorsteher P. Maacker Hofbesitzer zu Bohnsack, eine Taufkanne von Neusilber.

1855 aus Gemeinde-Beiträgen (Kirchenbüchsen) 2 neusilberne Altarleuchter (22 Thlr.), Herr Scheffler, 4 blaugrau seidene Tauftücher.

1856 Herr Hofbesitzer P. G. Maacker ließ die Kanzel neu streichen und vergolden (50 Thlr.), Kirchenvorsteher J. Ott ließ den Vorsteherstuhl neu decoriren, Herr G. Peters zu Bohnsack ließ die Orgel neu decoriren (40 Thlr.), Aus Gemeinde-Beiträgen (Kirchenbüchsen) wurden die Gestühle, Bänke und das Orgel-Chor gestrichen.

1857 aus Gemeinde-Beiträgen (Kirchenbüchsen) 2 neusilberne Altarleuchter (18 Thlr.), Kirchenvorsteher H. Lingenberg schenkte einen Altar-Teppich.

1858 Hofbesitzer Andreas Grube zu Bohnsackerweide 2 reich vergoldete Porzellan Blumenvaasen nebst Blumen.

1860 aus Gemeinde-Beiträgen (Kirchenbüchsen) den Beichtstuhl reparirt und polirt.

1861 aus Gemeinde-Beiträgen (Kirchenbüchsen) die Sakristei tapezirt und Thüren und Fenster gestrichen, desgleichen ein Teppich zu Trauungen gekauft, 11 Thlr.

Die Prediger an der Kirche zu Bohnsack.

	angestellt	versetzt	nach	starb
Heinrich Möller . . .	1605	1607	Trutenau	
Johann Phanerus . .	1608	1625	der Münde	
Martin Jagemann . .	1626	1638		
Isaack Kluge	1638	1652		
Johann Neumann . .	1652			1656
Daniel Mathäi . . .	1656			1666
Johann Ozech	1666	1673	St. Bartholomäi	
Petrus Rechovius . . .	1673	1690		

Digitized by Google

	angestellt	versetzt	nach	starb
Nath. Tautenius . . .	1690			1709
Daniel Hartsch	1709	1714	St. Jacob	
Nath. Gottfr. Falk . .	1715	1762	emerit. 10. Dez.	
Johann Möller . . .	1762	1770	St. Bartholomäi	
Franz Jacob Schalk . .	1770			1787
Sam. Gottl. Weickmann	1787	1791	Trutenau	
Carl Friedrich Günther .	1791	1818	emerit.	
Joh. Wilh. L. Bärreisen	1818	1826	St. Salvator	
Carl Adolph Blech . .	1826	1832	St. Salvator	
J. W. L. Bärreisen . .	1832			1840
Emil Theod. Zander . .	1840	1848	disp.	
Dr. Aug. Eduard Klein .	1848 4. Juni			

Vorsteher an der Kirche zu Bohnsack.

Hans Möller	von	1662—1678
Martin Malley	„	1662—1676
Lorenz Döttlaff	„	1662—1682
George Bartsch	„	1662—1698
Peter Bastjan	„	1676—1678
Johann Lehnert	„	1678—1688
George Eggert	„	1678—1693
Peter Heinrichs	„	1682—1692
Jacob Kohnke	„	1688—1711
Hans Schmidt	„	1692—1719
Klaus Engels	„	1693—1719
Jacob Stachau	„	1698—1701
Hans Foht	„	1701—1727
Peter Stüve	„	1711—1753
Hans Bartsch	„	1719—1735
George Stachau	„	1719—1729
Johann Gottlieb Schmidt . .	„	1727—1759
Niclas Gowert	von	1730—1744

Digitized by Google

Annenias Engels	„	1729—1768†
Andreas Weinhold	„	1744—1747
Gerhard Bartsch	„	1747—1776
Cornelius Prohl	„	1753—1762
George Lebbe	„	1759 – 1784† den 12. November.
Cornelius Kohn	„	1762—1779
Michael Lingenberg	„	1768—1809†
Johann Bau	„	1776—1800
Gerhard Bartsch	„	1779—1793
Simon Lebbe	„	1784—1800
Johann Absalon Scheffler . .	„	1793—1812
Salamon Wunderlich	„	1800—1833
Erdmann Preuß	„	1800—
Nath. Jacob Lingenberg . . .	„	—1818
Peter Lingenberg	„	—1818
Gottlieb Christoph Görz . . .	„	1818—1839
Johann Benjamin Lebbe . . .	„	1818—1830
Wilhelm Görz	„	1821 1848† den 20. Januar.
Johann Heinrich Lingenberg .	„	1831—1847
Peter Grube	„	1834—1841
Hans Adolph Lebbe	„	1839—1847
Gottfried Peters	„	1841—1849
Johann Groth	„	1846—1850
Peter Ferdinand Klingenberg .	„	1847—1850† den 29. April.
Johann Schöler	„	1848—1859
Johann Heinrich Lingenberg .	„	1850—1861
Carl Dirschauer	„	1850—1853
Peter Gottfried Maacker . . .	„	1850 – 1854† den 21. Dezember
Gottlieb Lingenberg	„	1853
Johann Gottlieb Ott	„	1855
Joh. August Conrad Fadenrecht	„	1859
Peter August Schwenzfeier . .	„	1861

Digitized by Google

Die Prediger an der Kirche zu Schönbaum.

	angestellt	versetzt	nach	starb
Salomon Colerus . .	1605			1626
Isaak Kluge (war zugleich Prediger i. Fürstenwerder)	1636	1638	Bohnsack	
Georgius Hayneccius .	1638			1669
Christian Sinnich . .	1670			1681
Albert Pomian. Pesarovius	1681	1687	H. Geist	
Ephraim Torschier . .	1687	1692	St. Barbara	
Melchior Zufälliger . .	1695			1709
Michael Schilberg (war vorher hier Pest-Prediger gewesen)	1709			1737 den 15. März
M. Michael Trosien .	1737	1737	Güttland	
Christ. Friedr. Charitius	1747			1771 64 Jahre alt
Joh. Friedr. Jülich .	1771			1777 den 6. März, 61 Jahre alt.
Johann George Pich .	1777 den 29. Mai			
Johann Gottlieb Gercke	1790	1808		
Johann Jacob Plage .	1808			1809
Carl Gotthilf Gronnert	1809			1853
Gustav Rösner . . .	1853			

Digitized by Google

Weitere Mittheilungen über die Kirche zu Schönbaum zu machen, bin ich außer Stande, da der gegenwärtig dort angestellte Pfarrer, Herr Rösner, mir die Benutzung der vorhandenen Kirchenbücher, aus mir unerklärlichen Gründen, verweigerte.

Die Prediger an der Kirche zu Kobbelgrube.

	angestellt	versetzt	nach	starb
George Klein	1605			
Nicolaus Witte oder Weißmann	1609	1609	Güttland	
Wendelinus Walchius .		1609		
Laurentin Eisenhart . .				
Peter Richter				
Jacob Werner . . .	1617			1618
Johann Wendelin . .				
Andreas Hettisch . . .	1620		Gr. Zünder	1629
Paulus Letius . . .	1630	1630		
David Huberus . . .	1630	1631	H. Leichnam	
Gottfried Stegmann .	1631			1651
Heinrich Königshaven .	1652	1657		
Christian Omuth . . .	1657	1667	Prauft	
George Bauer . . .	1667	1670	St. Johann	
Andreas Barth . . .	1670	1674	Ohra	
Martin Krieger . . .	1674	1681	St. Bartholomäi	
Abraham Belitzki . . .	1681		St. Johann	1697
Jacob Stüve	1697			1698
Peter Goltz (ward pro emerito erklärt) . .	1698	1711		1712

Digitized by Google

	angestellt	versetzt	nach	starb
Samuel Krüger . . .	1710	1711	St. Salvator	
Johann Gottfried Palm	1711	1716	St. Barbara	
Johann Adam Artzberger	1716	1719	dito	
Peter Ehlert	1719	1720	St. Johann	
Christoph Schmidt . .	1720			1734
Johann Eilhard Meyer	1735			1759
Arens Gantz	1759			1795
Abraham Benjam. Skusa	1795			1807
Johann Erdmann Klatt	1807			1824 den 7. August
Carl Joachim Weickmann	1825			1860
? ? Feierabend	1860			
? ? Martini	1860			

Gegenwärtig sind an dieser Kirche zwei Prediger angestellt.

Die Kirche zu Proebbernau.

Wann die Kirche zu Proebbernau erbaut, ist in keinem Kirchenbuche zu ermitteln, da überhaupt bis auf das Jahr 1714 alle Kirchenbücher verloren gegangen sind. 1680 ist die Kirche abgebrannt und 1681 wieder neu erbaut worden und ihr der Name: „Heilige Dreifaltigkeits-Kirche" verliehen. Renovirt wurde die Kirche 1860.

An dieser Kirche haben als Prediger gewirkt:

	angestellt	versetzt	nach	starb
Johann Brunerus . .	1605			
Peter Valentini . . .			Tiegenort	1621
Johann Albinus . . .	1611	1613	Letzkau	
Kaspar Plaster . . .	1613			1620

Digitized by Google

	angestellt	versetzt	nach	starb
Barth. Hanekau . . .	1620			1622
Martin Jagemann . .	1624	1626	Bohnsack	
David Möller . . . Hierauf wurden beide Kirchen zu Pröbbernau und Neukrug verbunden.		1629		
Sebastian Weismann .	1629			1629
Gottfried Stegmann .	1629	1631	Kobbelgrude	
Daniel Milich . . .	1631			1647
Heinrich Knigshafen .	1648	1652	Kobbelgrude	
Johann Reuchlin . .	1652			1660
Petrus Majus . . .	1660	1664	St. Salvator	
Johann Otzech	1664	1666	Bohnsack	
Petrus Rechovius . . .	1666	1673	dito	
Martin Krieger . . .	1673	1674	Kobbelgrude	
Abraham Bolitzki . . .	1674	1681	dito	
Dethlaus Bethmann . .	1682	1696	Wonneberg	1713 den 2. Februar plötzlich.
George Kühlius . . .	1696			1709
Salomon Hartsch (war Catechet in Herren-Grebbin)	1709	1710	Ziegenort	
Ephraim Leichfeld . . .	1711			1718
Christoph Schmidt (Candidat vom Zuchthause)	1718	1720	Kobbelgrude	
George Swintlicki (pro emerito erklärt den 27. Septbr. 1743 auf sein Ansuchen)	1724	1743		1752
Gottfr. Salomo Kickebusch	1734	1744	Ziegenort	
Christian Friedr. Charitius	1734	1747	Schönbaum	

Digitized by Google

	angestellt	versetzt	nach	starb
Michael Hennig . . .	1747			1752 den 26. August
Johann Carl Weydemann	1752	1754	Lezkau	
Benjam. Ephraim Krüger	1754	1761	Münde	
Johann Ernst Gnovau	1761			1775 den 14. Juli, 56 Jahre alt
Johann George Pich. .	1775	1777	Schönbaum	
Christian Haberkant . .	1777 den 18. Juni	1782 den 16. October	Lezkau	
Johann Kalhofner, Conrector zu St. Marien	1782 den 18. October	1788	Trutenau	
Joh. Gottf. Friedrich. .	1788			1789
Carl Friedrich Günther .	1789	1791	Bohnsack	
Johann Erdmann Klatt	1791			1797
Carl Benjamin Schmidt	1798	1801	Auer Engel	
Fr. Const. Prückelmeyer	1801	1808	dankte ab	
Carl Gotthilf Gronert .	1808	1809	Schönbaum	
Joachim August Walter .	1809	1823		1824
Johann Wilhelm Anger.	1823	1823	Dirschau	
Carl Gottlieb Sawatzky	1824	1833	Löbau	
Carl Theod. Gotth. Wüst	1833	1850		
Siewert	1850	1860	Güttland	
Friedr. Wilh. Grünwaldt	1861			

Von 1859 bis 1861 sind die Kirchen zu Proebbernau und Neukrug separirt gewesen und war Herr Prediger Grünwaldt 1853 in Neukrug angestellt, von 1861 ab wurden diese Kirchen aber wieder verbunden.

Digitized by Google

Nachrichten über die Kirche zu Neukrug.

Die Kirche zu Neukrug, gegenwärtig Filial-Kirche von Proebbernau, ist nur klein, aber sehr freundlich und liegt auf der halben Düne, so daß sie gegen die kalten Nordstürme geschützt ist. Diese Düne ist vollkommen kahl, und nur in der Nähe des Haffes befinden sich einige Grasplätze. Das Dorf selbst liegt mit seinen wenigen Häusern zerstreut am Haffufer. Von der Düne aus, wo die Kirche steht, hat man eine wunderschöne Rundsicht. Gerade gegenüber nach der Landseite liegt Frauenburg, das mit seinem Dom und seinen vielen Thürmen sehr deutlich hervortritt. Nach links sieht man Braunsberg, weiter Balga und ganz am Horizonte die samländische Küste.

Zuerst hat die Kirche in der Gegend des jetzigen Grenzhauses, in der Nähe des brandenburgischen Gebietes gestanden, wie das Kirchenbuch berichtet.

Ein im Jahre 1744 noch vorhandenes altes Fenster hatte die Beischrift: „templum hocce extractum est anno Christi 1563", der, wie es scheint, ziemlich gut unterrichtete Chronist fügt jedoch hinzu, es sei damit nicht gesagt, daß vor dem Jahre 1563 dort keine Kirche gewesen sei. Die Stelle, wo jene alte Kirche gestanden, hieß im Jahre 1744 noch der Scheidshacken (wahrscheinlich Grenzhacken, das ist ein in das Haff hinausgehendes Stück Land). Diese Kirche ist aber bald abgebrochen, wahrscheinlich weil der Sand überhand genommen und die Bewohner aus der Gegend weiter nach Süden

Digitized by Google

vertrieben hat. Eine Predigt des Pfarrers George Swatlicki von 1743 VII. post Trin. scheint darauf hinzudeuten.

Die Baumaterialien aus dieser Scheidschen Kirche sollen bei dem Neubau zwischen dem jetzigen Polski und Neukrug benutzt sein. Der Neubau der Kirche dürfte vielleicht 1653 erfolgt sein, wie ein altes, in der Kirche vorhandenes Wappen sagt: „Hocce templum renovatum est anno die 1653". Im Jahre 1743 wurde diese Kirche von Grund aus auf derselben Stelle neu erbaut. Diese Kirche versandete aber immer mehr, bis sie im Jahre 1825, an einem Sonntage, von der Düne gänzlich erdrückt wurde. Nun wurde die neue Kirche auf der Stelle erbaut, wo sie jetzt steht, die von der ursprünglich Scheidschen Kirche gegen 1 Meile weit entfernt ist.

So wie das alte Neukrug nebst Kirche von der Düne allmälig weggefressen, so ging es auch mit dem, zum Neukrüger Kirchspiel gehörigen Dorfe Schmergrube, welches ebenfalls von der Düne vollständig aufgezehrt wurde. Zu dem Kirchspiel Neukrug scheint auch das Dorf Passarge auf der andern Seite des Haffes gehört zu haben, so daß die Leute von dort hier zur Kirche kamen. Acta ministeriales sind aber nicht nachweisbar.

Schließlich noch die Namen der Pfarrer vor 1626:

	angestellt	versetzt	nach	starb
Thomas Kleinschmidt. .	1604			
Martinus Florius. . .				
Petrus Valentini . . .	1611	1613	Liegenort	
Johann Rosenstädt . .	1616			
Felix Matheſius . . .				
Bartolomäus Stannekau		1620	Proebbernau	
David Möller				

Nach diesem ist Neukrug und Proebbernau der schlechten Einkünfte wegen vereinigt worden.

Digitized by Google

Die Kirche zu Tiegenort gehörte früher auch zur Nehrung, wurde aber durch den Tilsiter Frieden nebst der Scharpau von dieser abgetrennt.

Als Prediger haben dort fungirt:

	angestellt	versetzt	nach	starb
David				
M. Joachim Probus (Fromm)	1605	1605	Münde	1606
N. N.				
Petrus Valentini . . .	1613	1616	Gottswalde	
Arnoldus Hyprobidascalus oder Schulmeister . .	1616	1632	Reichenberg	
Salomo Grunau . . .	1650			1653
Johann Marx	1653	1654		1657
Israel Ackerbaum . . .	1656			1661
Johann Albinus . . .	1662			1679
Daniel Hamel (der erste, der in Danzig vom Ministerio, und zwar von Dr. Strauch tentiret worden)	1679			
Nathanael Böttcher . .	1690	1708	St. Johann	
M. Heinrich Siwertz . .	1708	1709	Mohlaff	

Digitized by Google

	angestellt	versetzt	nach	starb
M. Nicolaus Richter . .	1709			1710
Salomon Hartsch . . .	1710			1736
Joh. Gottlieb Witting .	1736			1737
George Friedr. Cosack .	1737	1743	St. Barbara	
M. Nathanael Fr. Kautz	1743	1744	St. Johann	
Gottf. Sal. Kickebusch .	1844	1759	Mohlaff	
Joh. Jacob Hammelkarn	1759			1781
Daniel Gottfr. Lindeberg	1781			1797
Michael Baumann . .	1798			

Die Kirchen in der Nehrung werden gegenwärtig durchgängig stark besucht, auch von Seiten der Dienstboten findet ein sehr reger Besuch des Gotteshauses statt, und, wenn es nur die Witterung und die oft unpassirbaren Wege erlauben, sind hier die Kirchen auch immer gefüllt. Die Hausfrauen sorgen auch dafür, die Sonntagstafel früher und einfacher wie gewöhnlich einzurichten, damit das Gesinde nicht vom Besuch der Kirche abgehalten wird.

Allgemeine Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Nehrunger.

Die Nehrunger Bauern, oder wie sie jetzt genannt werden, Hofbesitzer, führen im allgemeinen ein regelmäßiges glückliches Leben, und großer Reichthum, der schon zur Zeit des deutschen Ordens unter ihnen herrschte, zeichnet sie auch noch jetzt aus. Vermöge dieses Reichthums sind sie denn auch im Stande verschiedene kostspielige Neuerungen in ihren Haushaltungen einzuführen. Namentlich ist dies der Fall bei der Erziehung ihrer Kinder. Der Elementar-Unter-

Digitized by Google

richt der Dorfschule genügte den Eltern schon lange nicht mehr zur Ausbildung ihrer Kinder, weshalb die meisten Hofbesitzer dieselben entweder bei den Pfarrern des Orts oder in den Städten in Pension geben, oder für dieselben Hauslehrer und Gouvernanten halten; da indeß beides, sowohl die Pensionen in der Stadt als die Erzieher im Hause mit großen Kosten verbunden sind, so haben sich verschiedene Hofbesitzer, die schulpflichtige Kinder besitzen, gegenwärtig vereinigt, um in Pasewark eine Privatschule zu errichten, für welche ein Kandidat der Theologie engagirt werden soll. Ob die Gründer dieser Privatschule ihren Zweck erreichen werden, ist sehr fraglich, daß aber die Lehrer des Orts, denen man sämmtliche Hofbesitzer-Kinder aus der Schule zu nehmen Willens ist, sehr ungehalten gegen ein solches Unternehmen sein müssen, weil sich gerade unter diesen Hofbesitzer-Kindern oft die besten Kräfte der Schule befinden, ist gewiß. Sind aber **gute** Elementar-Kenntnisse nicht vollkommen genügend für einen zukünftigen Landmann? Wozu gebraucht ein Bauer mangelhafte Sprachkenntnisse? (Zum Sprechen bringen es die Kinder auf diesem Wege und durch diese Mittel wahrlich nicht.)

Fast in jedem Hause befindet sich gegenwärtig ein Pianoforte, während früher vielleicht in der ganzen Nehrung kein Pianoforte anzutreffen war.

Das Essen und Trinken in der Nehrung ist eine gesunde kräftige Hausmannskost. Das Gesinde erhält in der Regel dreimal Fleisch im Winter, im Sommer täglich, weil dann die Arbeit eine viel schwerere ist; an den anderen Tagen Gemüse mit Speck oder Fett, zum Frühstück Grütze oder Graupe mit Milch, dabei Brod nach Bedarf. Das Brod in der Nehrung wird von Roggenmehl zubereitet, und wiegt gewöhnlich 25—30 Pfund. Ein Brod von so enormer Größe erfordert besondere Körperkräfte, um es in Schnitte zu zerschneiden, weshalb dieses Geschäft denn auch gewöhnlich der Großknecht verrichtet.

Digitized by Google

Jeden Mittwoch und Sonnabend giebt es Kuchen, entweder Pfannkuchen oder andere. Zu den Kuchen giebt es, in den Wirthschaften wo Bienen gehalten werden Honig, in Ermangelung des Honigs aber Syrup, worin dann die Kuchen eingetaucht und gegessen werden.

Fast in allen Höfen in der Nehrung, mit wenigen Ausnahmen ißt man des Sonntags Kohl zu Mittag. Das Zubereiten dieses Gartengewächses, das lange Hacken desselben, erfordert viel Zeit, weshalb sich die Mägde nur des Sonntags damit beschäftigen können, da sie an Werktagen von anderen Arbeiten zu sehr in Anspruch genommen werden.

Man rechnet den Fleischbedarf für jeden Knecht auf 100 Pfund frisches eingeschlachtetes Fleisch und circa 75 Pfund Speck jährlich. Das Gesinde erhält jeden Mittag Vor- und Nachspeise, welche sie zusammen aus einer Schlüssel essen. Auch am herrschaftlichen Tische isst die Familie aus einer Schüssel. Kommt Einer zufällig zum Besuch zur Mittagszeit, so ißt er auch mit aus der einen Schüssel, die in der Mitte des Tisches hingestellt wird, so, daß man von allen vier Seiten des Tisches die Schüssel und deren Inhalt mit dem Löffel bequem reichen kann. Jeder hat außerdem noch einen kleinen zinnernen oder hölzernen Teller vor sich stehen, auf dem er das Fleisch zerschneidet. Die Tische werden oft mit blauleinenen Tischtüchern gedeckt.

Was die täglichen Beschäftigungen anbetrifft, die in den Höfen zu verrichten sind, so übernimmt die Frau des Hauses mit ihren Mägden die Milchwirthschaft und besorgt den Küchengarten, wie überhaupt die ganze innere Wirthschaft, während der Hausherr die Ackerwirthschaft besorgt. Die größte Aufmerksamkeit verwendet die Hausfrau auf die Erziehung ihrer Kühe, woher es denn auch kommt, daß der Kühebestand in der Nehrung, sowohl an Qualität als auch an Quantität andere Gegenden weit übertrifft. Die jungen Kälber erhalten zuerst fast alle die Nahrung ohne Abzug,

Digitized by Google

welche die Natur ihnen bestimmt hatte, und sie werden daher den ganzen Winter durch nur mit Milch genährt. Im Frühlinge treibt man die Heerde in die fetten Wiesen, und wenn das erste junge Gras abgefressen ist, dann treibt man die Heerde auf ein anderes Stück Land, wo das Vieh abermals frische Weide findet.

Eine gute Kuh in der Nehrung giebt den Tag 10—12 Stof Milch. Die Milch ist am kräftigsten, wenn die Kühe das kleinste, und am schwächsten, wenn sie das größte Maaß geben. Von 20—30 Stof Milch erhält man einen gewöhnlichen Käse, der am besten wird, wenn man ihn halb aus frischer oder warmer, und halb aus solcher Milch macht, die 5 Stunden oder noch länger gestanden. Wird auch in unseren Tagen nicht mehr von den Städterinnen die schnurrende Spindel gedreht, die Anfertigung von Leinwand und Damast jetzt fremder Leitung, fremden Händen überlassen, weshalb diese Damen denn auch so oft beim Einkauf von Leinwand anstatt reiner, gemischte Gespinnste erhalten, so wissen sich dagegen vor diesen Täuschungen und Uebervortheilungen die Frauen der Nehrung sicher zu stellen, indem sie sich ihre Gespinnste selbst machen. In keiner Haushaltung fehlt deshalb das Spinnrad, von der armen Käthnerin bis herauf zur reichen Besitzerin von 12 kulmischen Hufen, Boden I. Klasse, alle spinnen sie ihr Fädchen, und die mit schneeigen Leinen gefüllten Schränke legen das beste Zeugniß ab von der Tüchtigkeit und der nie rastenden mütterlichen Sorgfalt der Nehrunger Hausfrauen. Eine Mutter giebt ihrer Tochter gewöhnlich 60—70 Hemden zur Aussteuer mit, ohne der vielen Tischzeuge und sonstigen Leinen zu gedenken, die man der Braut mitgiebt. Das Garnspinnen ist mithin für die Nehrunger Frauen eine höchst wichtige Sache und wegen der, für das Hauswesen nothwendigen Leinwand eine unumgänglich nothwendige Arbeit.

Digitized by Google

Besteht doch auch ein Theil des Lohnes der Mägde in einer ansehnlichen Menge dieses Stoffes. Es werden daher nicht nur die Dienstboten sondern auch die Kinder von ihren jungen Jahren an zum Spinnen fleißig angehalten, und alte Mütterchen und oft auch Greise, welche nicht mehr in der Wirthschaft thätig sein können, drehen ihr Spinnrädchen das ganze Jahr hindurch vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Da wird dann so mancher Gedanke hinein gesponnen.

Für diejenigen aber, welche den größten Theil des Jahres von anderen Arbeiten in Anspruch genommen werden, ist ein bestimmter Zeitraum festgesetzt, wo sie dem Geschäft des Spinnens regelmäßig obliegen müssen. Das Spinnen beginnt zu Martini und reicht gewöhnlich bis Ostern. Eine gute Spinnerin spinnt den Tag über ein Stück Garn von 20 Gebinden. Auf eine Elle Leinwand kommen gewöhnlich 2 solcher Stücke Garn, die Spinnerin spinnt also an dem Garn zu 30 Ellen Leinwand 60 Tage. Eine der besten Spinnerinnen in der Nehrung ist die Lehrerin Modersitzki zu Freienhuben. Dieselbe hat es im Spinnen zu einer sehr großen Fertigkeit gebracht. Sie spinnt so fein, daß man Stücke von 20 Gebinden durch einen Fingerring ziehen kann. Ihre Gespinnste wurden auch schon zu verschiedenen Malen prämiirt, sowohl vom landwirthschaftlichen Verein, als vom Comité der Gewerbe-Ausstellung.

Während des Spinnens wird jedoch mit dem Munde nicht gefeiert, sondern die Zeit durch mancherlei Kurzweil beflügelt; ist die Dorfs- und Tagesgeschichte genugsam abgehandelt, so begnügt man sich mit dem Singen von Volksliedern. Außer dem Singen unterhält man sich durch Erzählen von Mährchen, durch Aufgeben von Räthseln, Mittheilung von Anecdoten und mancherlei lustiges und ernsthaftes Geschwätz. Sogenannte Spinnstuben existiren in der Nehrung nicht, es spinnen nur die Hausfrauen, Töchter und Mägde in einer Stube beisammen. In den Höfen wird nur gesponnen,

Digitized by Google

nicht gewebt, während fast in jeder Kathe, neben dem Spinnrade auch der Webstuhl sich befindet, als Zeichen der häuslichen Industrie, namentlich des weiblichen Theiles des Kathenbewohner. Das in den Höfen gesponnene Garn wird von den Webern oder Weberinnen in den Kathen zu Leinwand verarbeitet, und erhalten dieselben $2^1/_2$ bis 3 Sgr. Weberlohn pro Elle Leinwand, je nachdem die Leinwand fein oder grob gewebt werden soll. Diese Webereien bilden den Haupttheil des Verdienstes manchen Käthners und tragen zur Unterhaltung seines Hausstandes wesentlich bei.

Eine Kuh zu halten ist der Käthner nicht im Stande, deshalb ist die Kuh des armen Mannes die Ziege, deren er oft mehrere besitzt. Die Ziege bedarf wenig Futter, erfordert zu ihrer Anschaffung geringes Kapital und gewährt doch der Familie des Käthners reichliche Milchnahrung. Zur Feuerung benutzen die Hofbesitzer in der Nehrung sowohl Stroh als auch das Strauch von den Weidenbäumen, die sich ihres raschen Wachsthums besonders dazu eignen; die ärmeren Leute dagegen brennen Stoppeln von den Feldern.

Die Weidenbäume werden alle 3 Jahre, im Frühlinge und Herbst ausgestemmt, d. h. sie werden ihrer ganzen Krone beraubt. Die größeren Aeste werden zu Scheite zerhauen, während das Weidenstrauch zerschlagen, in Bündel gebunden und zum Trocknen aufbewahrt wird, welches Strauch dann in Gemeinschaft mit gekauftem Torf als Winter-Feuerung dient. Der Weidenbaum ist fast der einzige Baum, der den Bewohnern der Nehrung den größten Nutzen gewährt, denn dieser Baum liefert nicht allein Feuerungs-Material, sondern auch noch Nutzholz als: Pattweiden, Pfähle, Bohnenstöcke und Schottenstrauch. Man pflanzt daher auch auf allen Wegen und Stegen den Weidenbaum, und legt ganze Schonungen dieser Bäume an, überall wo nur ein geeignetes Terrain vorgefunden wird, bestellt man dieses mit den Weidenbäumen, überall, in welcher Gegend der Nehrung man

Digitized by Google

sich auch bewegen mag (mit Ausnahme des Haidestrichs) überall tritt Einem der knorrige, dickköpfige Weidenbaum mit seinen in den groteskesten Formen gestalteten Stämmen entgegen; höchst selten findet man andere Laubhölzer vor, obgleich es sich einzelne Hofbesitzer jetzt zur Aufgabe gemacht haben auch andere Bäume auf ihren Ländereien anzupflanzen. Namentlich ist es der Herr Fröse zu Freienhuben, an dessen schönen Gärten sich ein herrlicher Park anschließt, der die schönsten Species von Akazien, Eichen, Ahorn, Ellern und Tannen enthält. Auch Herr A. Claassen zu Prinzlaff hat sich bestrebt durch Anlage eines Tannen-Wäldchens diesen Baum besonders zu vervielfältigen. Herr A. Claassen, der größte Bienenzüchter der Nehrung, auch wohl Westpreußens, besitzt gegenwärtig 114 Bienenstöcke. Die Gärten in der Nehrung zeichnen sich ebenfalls durch großen Blumenreichthum und schöne Einrichtung aus. Geschorene Hecken begrenzen die Wege des Gartens; Gartenhäuschen und Lauben, auf das geschmackvollste eingerichtet, zieren die Gärten und machen dieselben zu einem höchst angenehmen Aufenthalt.

Ueber Erndtegebräuche in der Nehrung sei hier folgendes gesagt: Nach beendigter Erndte, nachdem die letzten Halme geschnitten sind, verfertigen die Schnitter aus der letzten Garbe eine Puppe, welche sie „de Ohle" (die Alte) „de Kornmoder" (Kornmutter), oft auch „Howerbrut" (Haferbraut) nennen. Wer von den Schnittern die letzten Halme schneidet, muß die Kornmutter anfertigen. Die Alte erhält gewöhnlich einen Hut auf den Kopf und einen Stock in die Hand und wird hoch auf den Erntewagen gestellt. Zwischen der einen Leiter des Erndtewagens stecken die Knechte einen starken Knüttel, dessen Spitze die Speichen des Rades berührt, wodurch beim Fahren ein Geklapper entsteht, ähnlich dem einer Schnarre, und nun geht es im Galopp durchs Dorf der Scheune zu, wo die Mägde des Hofes sich schon postirt haben

Digitized by Google

um „die Alte mit der Klapper" jubelnd zu empfangen und mit Wasser zu begießen. Man ruft sich auch wohl bei diesem Scherze zu: „Du hest den Ohlen un most em beholen" (Du hast den Alten und mußt ihn behalten). Der Großknecht, in Begleitung der übrigen Schnitter überbringen nun dem Herrn den „Erndtekranz", worauf der Herr Dankesworte spricht, für die glücklich beendigte Erndte und unter die Schnitter Geldgeschenke vertheilt, oft sie auch nur mit einer gutbesetzten Tafel regalirt, worauf die Leute von dannen ziehen.

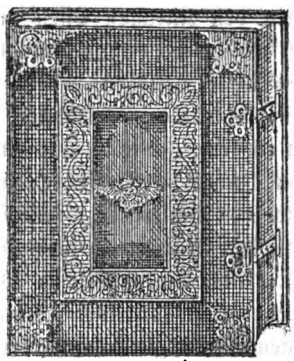
Vor alten Zeiten nannte man einen Bauer „Buurke Herr". Die Dienstboten nannten ihren Herrn „Foder" (Vater), ihre Madam „Moder" (Mutter). Später bediente man sich für Herr des Ausdrucks: „Herzfoder", für Madam „Herzmoder". Jetzt nennen die Dienstboten die Frau des Hauses „Gens Fruke", den Herrn „Gens Herrke". Man begrüßt sich in der Nehrung gewöhnlich mit den Worten: „Goden Dag" worauf der Begrüßte „Groten Dank" erwidert.

Kommt ein Nachbar oder Fremder in den Stall eines Anderen so sagt er: „Glöck derto" (Viel Glück hierzu). Schrieb früher ein junger Mann an seine Geliebte, so lautete die Adresse des Briefes:

„An
Die Viel-Ehr und Tugendsame Jungfer N. N.
Wohlangesehene und Wohlbeliebte
Mitnachbars Tochter"
zu N. N.

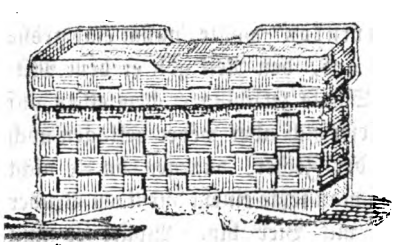
Digitized by Google

Waren Brautleute verlobt, so bestand das erste Geschenk des Bräutigams gewöhnlich in einem sehr schön gebundenen Gesangbuch mit schweren silbernen Beschlägen. Diese schöne Sitte hat sich bis auf unsere Zeit erhalten. Die, diesen Gesangbüchern vorgehefteten weißen Blätter benutzt man auch sehr oft zur Eintragung verschiedener wichtigen Familien-Ereignisse, als Geburten, Sterbefälle u. s. w. und bilden diese Blätter gleichzeitig eine Art Familienchronik.



Sowie der Städter selten ohne Reisetasche sich auf eine Reise begiebt, so ist dem Nehrunger „die Lischke“ unentbehrlich auf Reisen. Unternahm früher ein Bauer eine Stadtreise, dann erhielt er von der Hausfrau eine solche Lischke wohl angefüllt mit Fleisch, Butter und Brod. Gegenwärtig benutzen diese mit Eßwaaren gefüllten Lischken nur die Knechte, während dieselben von den Hofbesitzern nur zum Verpaken der in der Stadt eingekauften Sachen benutzt werden.

Als eine eigenthümliche Erscheinung ist es zu betrachten, daß die Lischken in sehr verschiedener Gestalt auftreten. Während die Lischke der Nehrunger viereckig ist und aus zwei Theilen besteht, ist dagegen die Lischke, womit die Kassuben nach der Stadt kommen rund und oben offen; die Lischken wieder, die von den Polen und Galliziern, welche mit ihren



Digitized by Google

Holz- und Getreidetrasten zu uns kommen, mitgebracht werden, sind wieder sehr verschieden sowohl in der Form wie im Geflecht.

Auch der Paartopf, worin den Knechten Essen nach dem Felde geschickt wird und der aus zwei zusammenhängenden Töpfen, mit einem hölzernen Deckel versehen, besteht, ist hier auch wohl als eigenthümliches Geräthe zu erwähnen.

Doch nun noch Etwas von ehedem. Wie ich aus einer alten gedruckten Abhandlung vom Jahre 1479 erfahre, muß um diese Zeit die Trunksucht unter den Bauern sehr geherscht haben. Man kannte zwar damals den Branntwein noch nicht, indeß klagte jene Zeit auch schon über die schädlichen Wirkungen dieser Leidenschaft. Jemehr Einer hat trinken können, je angenehmer ist er den Leuten gewesen, obgleich solche Trunkenbolde in ihrem bewußtlosen Zustande dann allerlei Grobheiten und Schelmstücke ausführten. Man ging mit dem Trinken so weit, daß man allerlei Arten des Trinkens ersann. Wer „ein Kleeblättchen" trinken wollte, mußte 3 Gläser hinter einander austrinken. Wollte man ein Stengelchen dazu, dann mußte man das 4. Glas trinken. Eine zweite Trinkart hieß: „den Fuchs schleifen"; man nahm eine große Kanne und trank in die Runde; wenn es an den Letzten kam, so war dieser verpflichtet den Inhalt der Kanne zu leeren, sie mochte noch halb oder ganz voll sein, und mußte dann eine volle Kanne geben. Auf diese Weise bekam dann der Nächste wieder das letzte u. s. w., bis die ganze Reihe umher getrunken war, und Alles drunter und drüber ging. Wer einen „Parlenke zutrinken" wollte, nahm eine große Schale und trank sie halb aus, den Rest goß er dem Mittrinker ins Gesicht, und die Schale zerschlug er demselben auf den Kopf, darüber durfte dieser sich aber weder beklagen noch zürnen, es war ein Gesetz der Zecher, dagegen durfte nicht gemuckst werden. Drittens: man setzte einem durstigen Bruder in der Ferne eine Schale mit Bier hin. Wollte er nun

Digitized by Google

trinken, so mußte er sich auf Kniee und Hände niederlegen, und einer der ihm zugetrunken hatte, setzte sich auf seinen Rücken, den mußte er tragen und so zur Schale hinkriechen und sie in dieser Stellung leeren. „Zutrinken", „Kurlemurrepuff", „ein blanker Hase", „Stengelein" waren noch andere Arten, nach denen man sich betrank.

Aber nicht allein der Leidenschaft des Trunks sondern auch der Hoffart waren vor alter Zeit die Nehrunger ergeben, denn im Jahre 1651 predigten auf Anordnung der Obrigkeit sämmtliche Prediger der Nehrung wider die eingerissene Hoffart der Bauern. Einer Predigt aus jener Zeit entnehme ich folgende Stelle: „Da ist ihrer vieler, sonderlich unter dem von Natur zur Hoffarth sehr geneigtem Frauenzimmer, Grobgrün, Macheyer, Durant, und dergleichen erbar und reinlich Zeug, auch wohl in geringen mit lauter Schuld behafftete Bauer-Katen, zu Bedeckung ihrer sündlichen Blösse nicht gut genug, sondern es müssen Adeliche, ja Fürstliche, wo nicht gar Königliche, von Purpur, Sammet, Atlaß, Plüsch, Damast, Brocad, Turbinel, Tobien, Tafft und anderem herrlichen Zeuge mit güldenen Schnüren oder seidenen Knöpffchen verbrämte, und auch allerhand neue Model und Muster gemachte Kleider sein; also daß auch das Adeliche und Fürstliche Frauenzimmer fast nicht weiß, was vor ein Habit von Kleidern sie zum Unterschied ihrer Unterthanen anlegen sollen. Da sollten manche Jungfrauen billig ihren schönsten Schmuck und Zierrath in Blumen-Kränzen suchen, und siehe es müssen übergüldete, übersilberte, und mit güldenen Flittern und Perlen ausgesetzte Borten und Kronen seyn. Werdet ihr noch weiter prangen und euch über Standes-Gebühr hervorthun, so ist schon beschlossen, euch solche ärgerliche Kleidung nicht allein mit großem Schimpff abzunehmen, sondern auch andern zum Abscheu der Gebühr nach abzustraffen".

Die innere Einrichtung der Zimmer in der Nehrung war früher ganz anderer Art wie jetzt.

Digitized by Google

Große Himmelbettgestelle, auf das verschiedenartigste perziert, und mit Betten hoch vollgepackt, Tische und Stühle mit gedrehten Füßen und von Eichen- oder Eschenholz höchst massiv gebaut, waren Möbeln die in keiner Stube fehlen durften. Ebenfalls befand sich in jeder Stube eine große Kiste mit messignen Griffen, von denen sich noch jetzt fast in jeder Stube eine befindet. Die Stuben in den Höfen zeichnen sich durch die größte Reinlichkeit aus. Denn Reinlichkeit ist die erste Tugend, welche die Hausfrauen der Nehrung üben.

Wäsche, Zimmer und Möbeln lassen in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Fußböden, Treppen u. s. w. werden fast täglich gescheuert und oft werden selbst die Wände und Decken der Wohnzimmer, welche hier alle mit Oelfarbe gestrichen sind, mit Seiflauge gewaschen.

Vom reichen Bauer zu Nickelswalde.

Nickelswalde, ein Dorf in der Binnennehrung, so genannt nach einem reichen Bauer, der „Nickel" oder „Nickelaus" geheißen und dort ums Jahr 1393 gelebt haben soll. Von diesem Bauer Nickel erzählen alte Chronisten folgende Geschichte: „Einst besuchten einige Freunde aus Deutschland den Hochmeister Conrad von Jungingen auf der Marienburg. Nachdem von Jungingen dieselben herrlich bewirthet hatte, lobten die Gäste den Hochmeister, und priesen ihn als einen glücklichen Mann, weil sie das Land, über welches er herrschte in einer sehr guten Beschaffenheit vorfanden, namentlich aber unter den Bauern großen Reichthum angetroffen hätten. Hierauf erwiderte der Treßler oder

Digitized by Google

Schatzmeister von Marienburg, Heinrich von Plauen: „darüber dürften sie sich nicht wundern, denn der Hochmeister hätte einen Bauern, der 11½ Tonne Silbergeld besaß. Die Gäste wollten das nicht glauben, weil sie wußten, daß die Herren den Bauern selten die Federn so lang wachsen ließen. Der von Plauen versprach ihnen aber, daß sie es selbst sehen sollten, und überredete den Hochmeister eine Spazierfahrt zu diesem Bauern nach Nickelswalde mit den Gästen zu unternehmen, ließ dem Bauern aber vorher sagen, daß der Hochmeister mit seinen Gästen den andern Tag zu Mittag bei ihm zu speisen wünsche. Der Bauer richtete den Tisch so zu, wie es der von Plauen ihm befohlen hatte, und stellte alle 11 Tonnen mit Geld um den Tisch, und fügte diesem auch noch die 12. Tonne, welche halb voll war, bei, und legte Bretter darauf, wo die Gäste sitzen sollten. Kaum war aber die Mahlzeit beendigt, als den Gästen schon gelüstete, den Reichthum des Bauern zu sehen, worauf der Hochmeister den Bauer aufforderte, den Gästen sein Geld zu zeigen, da er sich seines Reichthums weder zu scheuen noch zu schämen hätte. Der Bauer erwiderte: „Ich weiß wohl, daß verleugnet Gut dem Herrn gehöret, darum habe ich Euch auch Alles vorgesetzet, welches ihr denn auch in Eurer Gewalt habt". Da aber die Gäste sagten, daß ihnen nichts vorgesetzt wäre, und sie auch nichts sähen, bat der Bauer nur die Bretter von den Tonnen zu nehmen, auf welchen sie gesessen hätten, und als diese das thaten, sahen sie 11½ Tonnen voll lauterem baarem Gelde, worüber sie sich sehr wunderten, da dergleichen ihnen noch nicht vorgekommen war. Dem Hochmeister gefiel diese Scene aber so wohl, daß er dem Bauer die 12te Tonne auch noch füllen ließ, damit er sagen könne, er habe einen Bauern, der 12 Tonnen Geld besitze.

Was aber die Mildthätigkeit des Hochmeisters dem Bauern ließ, das hat sein Nachfolger von Plauen ihm nachher genommen. Der Plauen rupfte diesem Bauern dermaßen die

Digitized by Google

Federn, daß er in seinem Alter noch an den Bettelstab gekommen sein soll; und das vielleicht nicht unbillig, da er bei so großem Reichthum sowohl seinem eigenen Leibe nichts zu gut gethan hat, viel weniger Andern, und besonders hat er weder Armen noch Dürftigen je mit einem einzigen Pfennige geholfen. Ging er des Freitags mit den Nachbaren zu Kruge, dann nahm er keinen Schilling an baarem Gelde mit, sondern nur einige Käse, und was er beim Zechen vertrunken hatte, das bezahlte er dem Krüger mit Käsen, was ihm jedoch von den Käsen übrig blieb, das aß er selbst oder trug es wieder nach Hause, dabei war immer sein Sprüchwort: „Groß Geld muß man mit kleinen Fingern anfassen".

Der Hof in Nickelswalde, in dem gegenwärtig der Oberschulze Claassen wohnt, soll dasjenige Haus sein, worin dieser reiche Bauer gewohnt haben soll, wie die Sage berichtet.

Die früheren Kleidertrachten der Rehrunger.

Das Sprüchwort heißt: „Kleider machen Leute", indeß hat dieser Satz nur eine sehr eingeschränkte Bedeutung, und viel richtiger wäre es, wenn die Worte umgesetzt würden „der Mann macht das Kleid". Die Geschichte der Kleidertrachten würde, wenn man sie in allen ihren Einzelnheiten verfolgen wollte, ein weit lehrreicheres Buch bilden, als der oberflächliche Beobachter glauben möchte, und Buffon, der große Schriftsteller und Stylist, würde, wenn er es gekannt hätte, seinen berühmten Ausspruch: „Der Styl ist der Mensch" vielleicht mit eben so großem Rechte in den: „Das Kleid ist der Mensch" umgewandelt haben. Man könnte, um dieses zu beweisen, bis zur Sündfluth hinaufgehen, man könnte darthun, daß viele Uebel daraus entstan-

Digitized by Google

den, weil man dieser oder jener Mode zu sehr huldigte, man könnte ferner von den Costümen berichten, die beim Thurmbau zu Babel getragen wurden, und daraus eine gewisse Verwandtschaft der Kleidertrachten aller Länder und Völker herleiten; es würde nicht schwer werden, die männliche Kleidung der Königin Semiramis und die weibliche des Königs Sardanapal als Gründe der Erhebung und des Falles der assyrischen Monarchie anzuführen.

In den Formen, Stoffen und Farben, die der Mensch zu seiner Kleidung wählt, offenbart er seinen Geschmack, und, was noch mehr ist wie dieses, er offenbart seinen Charakter. In der Kleidung spiegelt der Mensch sein Innenleben ab, und eine bloße Anschauung der Kleider der verschiedenen Zeitalter wäre auch eine Art Culturgeschichte. Möge hier die Schilderung der verschiedenen Kleidungsstücke und Stoffe eine Stelle finden, um eine Vorstellung von dem Anzuge der früheren und der jetzigen Bewohner der Nehrung zu geben.

Wenn man bis auf die Kleidertracht der heidnischen Bewohner der Nehrung zurückgeht, so wird uns darüber in alten Chroniken berichtet, daß die Heiden dieses Landstriches, wie überhaupt in Preußen, von weichen Kleiderstoffen nichts gewußt haben, sondern ihre Kleider aus Thierhäuten und rohem Leder bereiteten, während sie an ihren Füßen Paresken, ein Geflecht von Baumbast, wie es jetzt noch bei den Polacken oder Flissen gebräuchlich ist, trugen. Die heidnischen Preußen benutzten am häufigsten Thierhäute zu ihrer Bekleidung wohl aus dem Grunde, weil sie dem Manne ein wilderes und kriegerisches Ansehn gaben. Da ein Jeder, der ein Gewand von der Haut eines Wolfes, eines Bären, oder gar eines Auerochsen tragen wollte, auch das Thier, dem das Fell im Leben angehörte, im männlichen, kühnen Kampfe besiegen mußte, so kann man hierbei leicht ermessen, wie groß die Körperkraft der Urbewohner Preußens gewesen sein muß. Während wir nur in einen beliebigen Kleiderladen oder zu

Digitized by Google

einem Schneider gehen und dort unsern Kleiderbedarf entnehmen, mußten sich Jene erst in einen blutigen Kampf mit den wilden Bestien des Waldes einlassen, wobei sie oft ihr Leben einbüßten.

Der Verkehr mit anderen cultivirteren Völkern erst lehrte den Heiden nach und nach die Kunst, Zeuge zu bereiten und daraus Kleider zu verfertigen und jetzt fingen die heidnischen Preußen auch an, Röcke und Hosen zu tragen.

Jene Veränderungen auf dem Gebiete des Geisteslebens der heidnischen Preußen, die durch ihre Bekehrung zum Christenthume durch die deutschen Ordensritter bewirkt wurden, machten sich endlich auch äußerlich bemerkbar in der Kleidung.

Jeder achtbare Mann besaß nun schon als unentbehrliche Kleidungsstücke den Rock, das Beinkleid und den Mantel. Der Rock, größtentheils gefüttert oder verbrämt mit Pelz, wurde, wenn auch in der Form sehr verschieden, von allen Männern getragen. Das Hemde dagegen war noch nicht bis auf die niederen Stände gekommen.

Nach und nach entstanden Verbesserungen anderer Völker in der Kleidertracht. Die reichen Bauern in der Nehrung fingen an den Koschgeng zu tragen, ein Rock, welcher gewöhnlich von hellbraunem oder blauem Tuche getragen wurde, und bis an das Knie herunter reichte. Der Koschgeng hatte keinen Kragen, enganschließende Aermel mit großen Aufschlägen, vorne auf der Brust zwei Reihen große silberne Knöpfe, bei Aermeren besponnene, auf jeder Seite 9 derselben. Auf beiden Seiten des Koschgengs waren Taschen angebracht, mit großen Patten versehen, welche oben mit Franzen besetzt waren. Unter jeder Patte befanden sich 3 solcher silberner Knöpfe. Auch die Aufschläge der Aermel waren mit Knöpfen besetzt. Zu diesem Koschgeng trug man Knie- oder Hüfthosen. Die Hosen wurden gewöhnlich von „Ueberläster", einem schwarzen, glänzenden, seidenartigen Stoffe, Manchester und

Digitized by Google

verschiedenartigem Leder angefertigt. Zur Hochzeit trug man gewöhnlich weiße, zum Begräbniß schwarzlederne Kniehosen. Zur Befestigung der Hosen hatte man in der Gegend des Knie's silberne Schnallen und 4 Knöpfe angebracht, während die Hosen unter den Hüften fest anschlossen und Hosenträger entbehrlich machten. Seidene, baumwollene oder wollene Strümpfe bedeckten den unteren Theil der Beine und Schuhe trug man im Sommer an den Füßen, auf denen silberne oder metallene Schnallen angebracht waren, während im Winter Stiefeln mit kurzen Schäften zur Fußbekleidung benutzt wurden.

Unter dem Koschgeng trugen die Bauern das sogenannte „Brostlap", ein westenartiges Kleidungsstück ohne Aermel und Kragen, mit 18 runden, haselnußgroßen, silbernen Knöpfen besetzt, welche in zwei Reihen auf der Brust angebracht waren, reichte gewöhnlich bis über den Leib, und wurde von verschiedenem Tuche angefertigt. Zu diesem Anzuge trug man als Kopfbedeckung im Sommer einen niedrigen Hut von grauem oder schwarzem Filz, im Winter die sogenannte „Verwat-

Digitized by Google

Metzen", eine Art Pelzmütze, die vorne mit Pelz verbrämt war.

Die Frauen trugen um diese Zeit „Foderhemden", eine Art Jacke mit kurzen, spitz zugeschnittenen Aermeln, die in vielen Fältchen gelegt waren, welche Falten man „Oggagan-ten" nannte. Vorne über der Brust wurde diese Jacke mit einer silbernen Kette, an deren Ende eine Schnürnadel von gleichem Metall befestigt war, oder mit einer seidenen Schnur zusammengeschnürt. Die Schnürnadel wurde dann an einem Häkchen aufgehängt, welches an der rechten Schulter angebracht war. An beiden Seiten und an der Rückseite des Foderhemdes waren 6 Ro-setten von demselben Stoffe, aus welchem das Foderhemd gefertigt, angebracht. Zu diesem Foderhemde wurden Röcke getragen, die in viele Falten gelegt waren und von Körgei, Ueberlester, Brackan angefertigt wurden. Niedrige Schuhe mit hohen Absätzen und Strümpfe mit Zwickeln dienten den Frauen zur Fußbekleidung.

Die Wintermäntel der Frauen um diese Zeit waren eine Art Koller, mit schmalen Streifen Grauwerk besetzt. Diese Mäntel bedeckten nur den oberen Theil des Körpers und reichten ungefähr bis über die Hüften.

Ein zierlich gearbeitetes, silbernes Schloß hielt den Mantel vorne zusammen.

Erwähnenswerth sind auch die Winterhandschuhe, welche die Frauen um jene Zeit trugen. Diese Handschuhe bedeckten den untern Theil des Armes und endigten in einer Spitze, welche auf der Oberfläche der Hand auslief. Während der Daumen zur Hälfte bedeckt wurde, blieben die 4 anderen Finger bloß. Man verfertigte diese Handschuhe gewöhnlich

Digitized by Google

von schwarzem Sammet oder Seide und besetzte sie mit Grauwerk. In der Gegend des Handgelenks wurden die Handschuhe auf- und zugeknöpft, zu welchem Zwecke 3 silberne Knöpfe angebracht waren; die Knopflöcher waren mit weißseidenen Gimpen verziert.

Als Kopfputz trugen sie im Sommer „hohe Mützen", im Winter dagegen „Schneb an Kapp", oder auch „Störndock" genannt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der „Glubskoper", eine Art Kapuze, gewährte den Frauen auf Reisen Schutz gegen Schneegestöber und Staub.

Auch die „Kornetten" waren beliebt bei den Frauen in der Nehrung. Es waren dies kleine Mützen von schwarzem Sammet oder Seide mit rother Einfassung, oben mit schwarzen Spitzen und an den Seiten mit einem weißen Spitzenstriche besetzt.

Die Frauen trugen auch Mützen mit Gold und Silber gestickt; atlassene, taffetne Kleider, mit breiten Spitzen besetzt, auch waren oft diese Röcke der Frauen mit silbernen und goldenen Schnüren besetzt; Tabberts und Cavallirchen (Mütze) mit Gold und Silber nnd kostbarem Pelzwerk verbrämt; silber- und goldgestickte Bruststücke und Leibbinden.

Die jungen Leute trugen Futterhemden oder Camisols, ebenfalls mit goldenen und silbernen Schnüren besetzt. Ritten sie zu einer Festlichkeit, dann trugen sie blaue Mäntel mit silbernen Knöpfen und Trieppene Hosen.

Digitized by Google

Im 16. und 17. Jahrhundert war das Silber das einzige edle Metall, womit sich die Nehrunger schmückten; hin und wieder trug man auch Schmucksachen von Bernstein. Silberne Ketten, Knöpfe, Stockknöpfe und Schnallen waren Dinge, die jeder wohlhabende Bauer besaß.

Die Frauen trugen um diese Zeit einen seidenen oder sammetnen Band um den Hals, an welchem hinten im Genick eine silberne Platte mit Schleifen von demselben Bande angebracht waren, diesen Ausputz nannten sie „Gnöckstöck". Hierzu trugen sie gewöhnlich das „Dock op Stötten", ein gewöhnliches Halstuch, welches sie in der Gegend des Halses so geschickt in Falten zu legen wußten, daß dieses gefaltete Tuch weit vom Halse abstand und das „Gnöckstöck" sehen ließ, während zwei Ecken des Tuchs auf die Brust und eine auf den Rücken niederfielen und befestigt wurden.

Nachdem sich der „Koschgeng" bei der Männerwelt der Nehrung überlebt hatte, wurde derselbe im 18. Jahrhundert von den sogenannten „Sarturröcken" in den Hintergrund gedrängt. Es waren dieses lange Röcke, die fast bis auf die Erde reichten und unter deren hohem Kragen der Kopf fast spurlos verschwand. Die Aermel dieser Röcke

Digitized by Google

waren so enge, daß man nur mit Hilfe eines Anderen in dieselben hinein kam. Die Kniehosen wurden auch abgeschafft und es traten an deren Stelle lange Hosen. Auch der niedrige Hut mit großer Krempe verschwand um diese Zeit, und der hohe Hut nahm seinen Platz ein.

Die Frauenkleider erlitten um diese Zeit auch eine erhebliche Veränderung. Man fing an die Taillen fast bis unter den Armen zu tragen und weite, puffige Gigot-Aermel oder „Schöpsen-Keulen", wie man sie auch nannte, welche mit Federkissen gefüllt waren, traten an die Stelle der kurzen und enganschließenden.

Die Gigot-Aermel der Frauenkleider und die Sartur-Röcke der Männer erhielten sich bis zum Jahre 1830.

Die dreißiger Jahre brachten jedoch einige durchgreifende Veränderungen des männlichen, wie des weiblichen Costümes, indem bei ersterem der Frack mit übermäßig langem Schooße, bei letzterem Mantillen und Kleider mit engen Aermeln zur Geltung kamen. Die Dienstboten fingen an den „Wennik" und das „Ewerwams", eine blaue Tuch-Jacke mit blanken Knöpfen, zu tragen.

Digitized by Google

Die Schürzen, welche jetzt die Hausfrauen in der Wirthschaft und die Mägde für gewöhnlich tragen, heißen: „Eu koltdruckschet Scherldaack". Diese Schürzen werden von blaugefärbter und mit weißen Blumen bedruckter Leinwand angefertigt und man findet dieselben nur in der Nehrung und im Werder.

Ueber die gegenwärtigen Kleidertrachten der nehrunger Hofbesitzer läßt sich nur sagen, daß dieselben alles Fremde und Eigenthümliche mit dem Modischen vertauscht haben. In der Wahl der Form und des Stoffes ihrer Kleider unterscheiden sie sich durch nichts von den Städtern, ja man könnte Stoffe behaupten, daß die Nehrunger viel theurere und kostbarere zu ihrer Bekleidung wählen, als die Städter.

Es mögen hier nun noch Namen derjenigen Stoffe folgen, die im 15. und 16. Jahrhundert in der Nehrung gebräuchlich waren. Arbeitsleute, Tagelöhner und Mägde, überhaupt die arbeitende Klasse, trugen Kleider von Leidensch Bomasin, ungeblümten Zay, Pletting, Harsch, Rasch, Perpetuan, Meselain, Hundskott, Grobgrün und Durant. Die Geistlichen, Lehrer, Bauern, Handwerker und deren Frauen und Kinder, wie alle wohlhabenderen Leute trugen Kleider von Brocan, Ueberlester, Lenewen, grüne Ewigkeit, Kahlmanke, Lackendreget, Damast, Armesin, Kammertuch, Körgei und Kattun.

Zu Schuhen benutzte man Schmierleder und Corduan.

In dieser Zeit entstand auch ein Sprüchwort, welches die Haltbarkeit des Körgei und des Schmierleders lobte und die Undauerhaftigkeit des Kattuns und Corduanleders tadelte, es lautete:

„Kergei on Schmertläder
Bringt dat Geld wedder,
Kortun on Cordwon
Lehrt barft gon".

Digitized by Google

Ueber die Jagd in der Nehrung.

Die in der Nehrung gelegenen Forstcomplexe sind Kämmereiforsten der Stadt Danzig. Nach einer von der Königl. Regierung unter dem 22. December 1858 dem Königl. Ministerio erstatteten Berichte ist die Waldfläche der Nehrung auf 13658 Morgen 106 Q.-Ruthen angegeben. Die Angabe beruht aber auf keinen genauen und zuverlässigen Grundlagen und können daher nur als annähernd richtig betrachtet werden. Unter die bedeutendsten Privatforsten, in welchen eine geregelte Forstwirthschaft stattfindet, gehört das Nehrungsche Revier.

Vor alten Zeiten gab es in den Wälder der Nehrung viele Raubthiere. Brüllend und schnaubend durchzog hier der Auerochs oder Ur die Wälder. Er hatte erstaunliche Kraft, bewundernswerthe Schnelligkeit und Gliedergewandtheit und war dabei völlig unzähmbar. Seine Länge betrug gegen 10 und seine Höhe 6 Fuß, und viele sind erlegt worden, die 16 Ctr. gewogen. Diese nicht unbedeutende Größe wurde noch erhöhet durch die einen Fuß lange, gekräuselte Haarmähne, mit welcher Kopf, Hals und Brust in reicher Fülle geschmückt war. Die kleinen Ohren und das schmale Maul gaben dem kühnen, starkknochigen Kopfe, mit den kraftsprühenden Augen einen schönen Anstrich von Zierlichkeit. Seine ganze Gestalt war der lebendige Ausdruck der Stärke und das schönste Bild von Preußens Urzeit. Es galt bei den heidnischen Preußen für einen großen Ruhm, einen Auerochsen erlegt zu haben. Die

Digitized by Google

erbeuteten Hörner waren die Siegeszeichen und dienten, nachdem sie reich mit Silber eingefaßt waren, als Trinkbecher bei den fröhlichen Gelagen. Seine Lebensdauer wird gewöhnlich auf 40 Jahre geschätzt, sein Fleisch soll, trotz des Bisam-Geruchs des Kopfes, schmackhaft und dem Fleische unseres Hirsches im Geschmacke ähnlich gewesen sein. Jetzt leben nur noch in der Bjelowjeja, einem Urwalde Littauens, gegen 1000 Stück Auerochsen. Ein strenger Ukas schützt sie hier vor der Ausrottung. Einigen umliegenden Bauerhöfen, deren öffentliche Lasten darin bestehen, Winterfutter für sie bereit zu halten und aufzuspeichern, haben wir es zu verdanken, daß der Auerochse vielleicht noch für eine lange Zukunft in seiner ganzen, vollen Ursprünglichkeit erhalten wird.

Außer dem Auerochsen wurden diese Wälder noch von Bären, Wölfen, Rehen, Hasen und Füchsen belebt.

Es wird berichtet, daß im Jahre 1583 ein Wolf gefangen wurde, der 132 Pfund gewogen hat.

Im Jahre 1692 ist im Fischauischen ein Bär gefangen und getödtet worden, welcher sich aus den nehrunger Wäldern hierher verirrt hatte.

Im Jahre 1706 ist im kleinen Werder ein Elennthier gefällt worden, welches durch die Weichsel geschwommen und in's Werder gekommen war.

1701, als der große Sturm in den nehrunger Wäldern viele Bäume gefällt hatte, sind 2 wilde Schweine in's große Marienburger Werder übergeschwommen, welche auch in Mierau gefangen und getödtet wurden. Das eine bekam der Ober-Oeconomus Dzialinski, das andere der sächsische Obrist Henski zu Marienburg.

Im Jahre 1715, den 21. August, wurde zu Orloff, im Tiegenhöfschen, ein Hirsch geschossen, welcher 800 Pfund gewogen haben soll. Da im Werder keine Wälder vorhanden waren, so vermuthete man, daß dieser Hirsch ebenfalls aus der Nehrung in's Werder gekommen. Derselbe wurde auf

Digitized by Google

das Schloß Tiegenhof geliefert, wo man ihn in seiner ganzen Größe abmalte und diesen Vers unter das Bild schrieb:

„Der Hirsch begrüßete jüngst unsern Ort und Land,
Der Fürwitz ist besorgt und schärffet den Verstand,
Uns schwaant vom Glück und Unglück, o der Nichtigkeit!
Das Unglück war sein Fall, das Glück war unsre Beut.
Ein jeder fürcht nur Gott und ehr die Obrigkeit,
Denn wird das Glück erlangt, das Unglück abgewandt;
So lebet unser Land im Florisanten Stand".

Dieses Bild erhielt sich sehr lange im Schlosse zu Tiegenhof.

Auch 1709 wurde im Scharpauschen, damals noch zur Nehrung gehörig, ein Elend geschossen und nach Tiegenhof gebracht.

Die Jagd in der Nehrung war bis zum Jahre 1793 ein Regal, welches sich die Könige von Polen vorbehalten hatten, und welche einen Jägermeister über die Nehrung bestellten, bis im Jahre 1793 Danzig mit seinem Territorio dem preußischen Hause unterworfen wurde, von welcher Zeit an die Jagd verpachtet wurde.

Von den Raubthieren haben sich in der Nehrung am längsten die Wölfe erhalten. 1583 erlegte man einen Wolf, der 132 Pfund gewogen hat. Selbst in neuerer Zeit zeigten sich oft grausame Wölfe, die den Vieh-Heerden großen Schaden zufügten, weshalb man sich genöthigt sah, regelmäßige Wolfs-Jagden abzuhalten, und wurde den Bewohnern der Nehrung im Jahre 1706 eine Wolfs-Jagd-Ordnung verliehen. Im Jahre 1784 wurden allein 4 solcher Jagden abgehalten. Die erste am 2. März vom Haff bis Bodenwinkel, die zweite am 4. April von Stutthof bis Pasewark, die dritte am 2. Mai, die vierte am 27. Mai desselben Jahres. Während dieser Jagd wurden 4 Wölfe erlegt.

Durch die Nehrunger Forst zieht sich von Pasewark bis Bodenwinkel ein breites Gesümpfe (Broack) unter dem Namen „Hildebrand" hin. Einer Sage nach, welche sich noch

Digitized by Google

gegenwärtig die Bewohner der Nehrung erzählen, soll dieser Hildebrand einer jener Fürsten gewesen sein, welche vor alter Zeit die Nehrung selbstständig beherrschten, ein Tyrann und Unterdrücker seines Volks. Als er nun einst durch den Wald fuhr, gerieth er in den Sumpf, in welchem er sammt seiner Equipage versank und seinen Tod gefunden haben soll. Als Hildebrand im Sumpf lag und wohl sah, daß er hier elendiglich umkommen mußte, reueten ihn seine Sünden sehr und schrie er noch im Versinken: „Stadt frei, Land frei, und meine arme Seele auch frei!" — Dieser Sumpf besteht noch heute und führt seit jener Begebenheit den Namen „Hildebrand".

Gegenwärtig ist ein Oberförster vom Danziger Magistrat in der Nehrung angestellt. Derselbe wohnt in Steegen, erhält ein Gehalt von 1400 Thlr. jährlich, 1 Hufe Land, Dienstwohnung und Brennmaterial. Außerdem ist ein Hegemeister, mit 700 Thlr., Dienstwohnung und Brennmaterial, in Steegen wohnhaft, angestellt, welchem die Aufsicht über die Dünen von Weichselmünde bis Polski obliegt. In Heubude, Pasewark, Steegen, Bodenwinkel und Proebbernau sind Bezirksförster angestellt, mit einem jährlichen Gehalt von 200 Thlr., Dienstwohnung und 10 Klafter Holz. In Krakau, Wordel, Nickelswalde, Junckeracker, Steegen, Stutthof, Vogelsang und Kahlberg sind Waldwärter angestellt, mit einem Gehalt von 10 Thlr. jährlich und 5 Klafter Holz.

Digitized by Google

Von der Fischerei.

Im Jahre 1400 baueten die Ordensritter einen massiven Hof in dem Dorfe Scharpau, im großen Werder gelegen; in diesen Hof setzten sie einen Fischmeister oder Großschesser, der die Fischereien in der Nehrung ausführen ließ und darüber auch die Aufsicht hatte. Er mußte für das Schloß Marienburg stets die verlangten Fische liefern, und waren in Scharpau Behälter angelegt, mit eisernen Gittern versehen, und in jedem Behälter wurden besondere Fische gehalten. Im Jahre 1500 brachte der Bischof von Ermeland diesen Fischhof an sich, worüber E. E. Rath zu Danzig beim Könige von Polen Beschwerde führte.

Diese Fischmeister hatten große Einkünfte aus der Nehrung, besonders trieben sie bedeutenden Holzhandel, welches sie an die werderschen Bauern verkauften. Einer dieser Fischmeister, Wilhelm von Tossenfeld, der im Jahre 1498 starb, soll 113 Jahre alt geworden sein und man erzählt folgende Geschichte von ihm. Zu einer Zeit war der Störfang sehr geringe, so daß er kaum die bestimmte Anzahl Störe nach der Marienburg schicken konnte. Deshalb befahl er den Fischerknechten, daß Keiner einen Stör für sich nehmen sollte, er wolle sie lieber für den sie treffenden Theil entschädigen. Wer gegen dieses Gebot handele, solle mit dem Tode bestraft werden. Da aber die Fischerknechte von jeher die Freiheit hatten, einen Fisch für sich zu zerhauen, und auch denen zu geben, die ihnen Bier brachten, so rieth auch jetzt, in der fisch-

Digitized by Google

armen Zeit und trotz des Verbots des Fischmeisters, der Koch den Fischern, man solle einen guten Fisch zerhauen, und kochen und braten, zumal er wüßte, daß bald viele Leute mit Bier kommen würden, wo man dann Bier für Fisch eintauschen könne. Der Koch zerhieb nun einen Stör von 5 Ellen, bratete und kochte denselben und kaufte Bier dafür. Als aber darauf der Koch Störe und andere Fische zum Fischmeister nach Scharpau brachte, spielte er den Verräther und erzählte dem Fischmeister wie treulos seine Knechte seien, und wie sie ihn gezwungen hätten, einen großen Stör zu zerhauen. Dem Fischmeister war aber von anderer Seite der wahre Sachverhalt erzählt worden, auch wußte er, daß der Koch den Fischern das Bier in den Buden austrank, wenn sie auf dem Haff fischten. Der Fischmeister ließ es sich aber nicht merken, weil er augenblicklich keine anderen Fischer bekommen konnte, weßhalb er mit der Bestrafung dieser Ungetreuen bis nach beendigter Fischerei warten wollte. Als nun die Fischerei beendigt war, ließ er den Koch und die Fischerknechte vor sich kommen, und die Knechte bekannten, daß der Koch sie beredet, den Fisch zu zerreißen, ohne sein Zureden wäre es unterblieben. Der Koch aber leugnete und sagte, er hätte vom Fische nicht gegessen, sondern nur von der Suppe geschmeckt. Da fällte der Fischmeister das Urtheil: die Fischer sollten den Suppenschmecker aufhängen, und wenn sie es nicht wollten, dann sollten sie vom Koch gehängt werden. Da der Koch die Fischer verrathen hatte, so besannen diese sich nicht lange, nahmen den Koch und hingen ihn an einen Pappelbaum vor der Festung auf. Seit der Zeit datirte sich das Sprüchwort: „Der die Suppe aß, wurde gehangen, die den Fisch aßen, gingen ihren Weg".

Die Fischerei in der Nehrung wird gegenwärtig an verschiedene Pächter verpachtet, die dann die Fische im Sommer auf Böten nach den benachbarten Städten fahren, während im Winter die Fische in große Tonnen gethan werden, welche

Digitized by Google

vorher mit Wasser gefüllt sind, und dann fährt man durch den Fichtenwald in vollem Trabe, damit das Wasser in den Tonnen in steter Bewegung erhalten wird und die Fische nicht absterben, nach Danzig, um die Fische dort zu verkaufen.

Im Jahre 1455, den 15. April hat man nahe beim Balgaer Tief einen unbekannten todten Fisch gefangen, der 66 Fuß lang, grauweiß gewesen ist und stumpfe Zähne gehabt hat.

Da die Menschen zu jener Zeit jede Himmelserscheinung und jedes Naturereigniß für den Vorboten einer dem Lande nahe bevorstehenden Gefahr, wie Krieg und Pest u. s. w. ansahen, so legten sie auch diesem unbekannten Fische eine besondere Bedeutung bei und prophezeieten: „da der Fisch sehr groß wäre, würde es großen Lärm im Lande geben, wie denn auch wirklich bald darauf in Königsberg und Thorn ein Aufruhr ausbrach, der 14 Wochen wehrte und wo in Thorn 72 Personen enthauptet wurden. Daß der Fisch todt ans Land gekommen, bedeute, daß der Orden das Land bis zu der Stelle, wo der Fisch gefunden worden, verlieren solle und die Länge des Fisches von 66 Fuß bedeute, daß der Krieg bis in's 66. Jahr währen würde, welche Prophezeiung sich denn auch wirklich erfüllt haben soll. So berichtet Hennebergers Landtafel.

Im Jahre 1561 trieb ein junger Wallfisch an das Land, in der Gegend des alten Tiefs und blieb auf dem Sande liegen. Von diesem Wallfisch wurden 12 Last Fleisch in Tonnen eingesalzen, ohne den Thran und was im Wasser davon verdarb, zu rechnen. Alte Chroniken erzählen aus jener Zeit: Ein Jude lehrte einem armen Fischer, er solle eine Hostie in Holz befestigen und diese an das Netz hängen, dann würde er viele Fische fangen und reich werden. Dies that der Fischer denn auch. Bald darauf wurde aber der Jude

Digitized by Google

wegen ausgeübter Gaunerstreiche ins Gefängniß geworfen und auf die Folter gespannt, und bekannte nun auch, daß er den Fischer zur Entweihung der Hostie beredet hatte. Es wurden nun Gerichtsdiener abgeschickt, auch den Fischer einzuziehen, als aber der Fischer die Häscher kommen sah, sprang er in die Weichsel und wollte diese durchschwimmen um zu entfliehen, sank aber unter und ertrank. Seit der Zeit durfte in Preußen kein Jude wohnen, noch durfte der Jude weder fahren noch reiten, sondern nur zu Fuß gehend in eine Stadt kommen.

Ein ganz genaues Verzeichniß der Fische, welche im Haff und in der Ostsee gefangen werden, giebt es nicht, nach eigener Beobachtung und Untersuchung weiß ich aber, daß nachfolgende vorhanden sind:

Der Aal	Muraena anguilla.
Der Sandaal, Tobiasfisch .	Ammodites Tobianus.
Der Dorsch	Gadus Callarias.
Die Quappe	Gadus Lota.
Der Schleimfisch	Blennius viviparus.
Der Seeskorpion, Knurrhahn	Cottus Scorpius.
Der Kaulkopf	Cottus Gobio.
Die Scholle	Pleuronectus Platessa.
Die Flunder	„ Flesus.
Die Glahrke	„ Limanda.
Die Steinbutte	„ maximus.
Die Stachel-Flunder . . .	„ Passer.
Der Barsch	Perca fluviatilis.
Der Zander	„ Luciaperca.
Der Kaulbarsch	„ Cernua.
Der Stichling	Gasterosteus aculeatus.
Der Seestichling	„ pungitius.
Der Dornfisch	„ Spinachia.

Digitized by Google

Die Makrele	Scomber scombrus.
Die Schmerle	Cobitis barbatula.
Der Steinbeisser	„ Taenia.
Der Peitzker	„ fossilis.
Der Wels	Silurus Glanis.
Der Lachs	Salmo Salor.
Die Lachsforelle	„ Trutta.
Die Seeforelle	„ Goedenii.
Der kleine Stint	„ Eperlanus.
Der große Stint	„ Spirinchus.
Die Aesche	„ Thymallus.
Die große Maräne . . .	„ Maraena.
Die kleine Maräne . . .	„ Maraenula.
Der Hecht	Esox Lucius.
Der Hornhecht	Esox Belone.
Der Häring	Clupea Harengus.
Der Breitling	„ Sprattus.
Die Alse	„ Alosa.
Der Karpfen	Cyprinus Carpio.
Der Gründling	„ Gobio.
Die Schleihe	„ Tinca.
Die Karausche	„ Carassius.
Der Giebel	„ Gibelino.
Der Döbel	„ Dobula.
Der Rothaug	„ Rutilus.
Die Plötze	„ erythrophthalmus.
Der Jesnitz	„ Jeses.
Die Rapfe	„ Aspius.
Der Uckeley	„ Alburnus.
Die Zärthe	„ Vimba.
Der Brassen	„ Brama.
Die Ziege	„ cultractus.
Die Zoppe	„ Ballerus.
Der Güster	„ latus.

Digitized by Google

Der Seehaſe	Cyclopterus lumpus.
Der Stör	Accipenser Sturio.
Der Pomuchel	Asellus varius.
Die Steinquappe	Syngnathus Ophidion.
Die Neuauge	Petromyzon fluviatilis.

Gedichte und Räthsel im nehrunger Dialect.

Ein Hochzeitsfeſt.

Juchhe! Hurrah! Hochtied es hüt!
Kiekt de ſchmocke Brut mol an,
On den ſtrammen Brüdgamsmann,
Wie ſe ſiek ſo herzig goot
On darbi ſo frohen Moth.
Poßt on ſichelt immer ju
Dit Glöck entſchwind't jo doch em nu.

Hört, wie de Trompeter ſchmettern,
On de Polverböckſen rettern,
Alle Klocken treckt de Köſter,
Engeſegnet hewt de Paſter
Jan on Lieſſen en de Tru,
On nu ſent ſe Mann on Fru.
Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!

Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!
Schlag! Da bringen ſe ſchon wat nies,
Eene Schöttel met Zockerries,
On Kounehl dick everpudert,
Dat dat Hart em Liew ons rubert!
Ut de Müler piperlings
Löpt dat Woater rechts on lings.

Klompes mehr as Fuſten dick
Op den Mann wol dertig Stöck.
Kälvertungen, Schwinebroden,

Digitized by Google

Fleesch met sure Brie gesoden,
Kockenwark wart opgepackt
Dat de Desch so piept on knackt.
Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!

Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!
Roden on uck wieten Wien
Schenkt den Gästen, Noberſch Trin,
Wo de Glöser lähdig warren
Bruckt et goor kön Mulopsparren,
Met den Gläsern man geklappt,
Fresch wart wedder vollgetappt.

Fer dat Fröten Napp an Napp
Es to sehn dat Deschdock knapp.
Wer kann wol en enen Moagen,
All dat Hochtietseten schloagen.
Doch wenn wi gemöthlich kaun
Let sick schons so wat verdaun.
Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!

Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!
Hört doch de Brutmoder an,
Se well sick entschuldge man.
Dat de Stretzel on de Floaden
Eer to Dank nich sent geroaden!
Wär de Bärm (Hefen) man better ben
Mußten se wol Hand hoch sen.

Wat nich opgegäte wart,
Wart tur Nohkest opgespart.
Ganze Pingel von dem Beste
Schöckt dem Paster man to Neste,
Dertig Dog hest he to Hus
Dran genog mit Mann on Mus.
Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!

Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!
Met dem Baß on Viegelin,
Stelle sick de Musikante en,
Platz gemoakt, nu welln wi danzen
On de Mäckens rom koranzen,
Heisa! hopsa! sall et goahn,
Dat de Röcke ewerschloahn.

Digitized by Google

Alle Hoagel! Görtens Brecht
De verſteiht dat Danzen recht.
An den Achter met den Hacken
Knallt he dat de Böchſen knacken.
Anneliſe mot hüt ran
Dat ſe kum mehr japen kann.
Juchhe! Hurrah! Hochtiet es hüt!

Juchhe! Hurrah! Hochtied es hüt!
Blitz! de Nacht es ſchon verronne
Opgoan deit de löwe Sonne!
Nochmoal loſtig ſell ju ſtöten
Spellüd' en de Larmtrompeten,
Afgedanzt ward nu de Kranz
Spelt ons de Groatvoderdanz.

Nu packt ji tum Huſe rut,
Denn to Bedde well de Brut,
On de Bridgam ſchnört on prachert,
Dat dat Hart em man ſo jachert,
Enen Schluck gewt ſchwind noch her
Op en loſtig Kingelbeer.
Juchhe! Hurrah! Hochtiet wer hüt!

Lob der alten Zeit.

Dat ſönt nich mehr de olle Tieden,
Dat es nich mehr de olle Welt,
Man wöll dat Olle nich mehr lieden,
Wiel Väl darvon nich mehr gefällt.

Wie donn gemötlich on geſellig,
De Omgang unger Menſchen wör,
Beſcheiden, fründlich on gefällig,
Dat heft man nu all ſelden mehr.

Ne wördge Dracht, en godt Gewöſſen,
Verdraglichkeit on Religon,
Wör damalls nich ſo to vermöſſen,
De Menſchen haben Gottvertrun.

Digitized by Google

Ohrächtig tru on ehrlich handeln,
Dat lehrt de nie Welt zwar uch.
Doch makt man en den Lewensmandeln,
Darvon nich mehr sehr väl Gebruck.

Mött wahrer Andacht ön sick ganen,
De Predigt ob sick wenden an,
On sick rechtschaffen to vermahnen,
Ward schwarlich nu Ehn ehnzger bohn.

Dat Lewen tugendsam to föhren,
Heft selden Ener Apetiet,
Väl lewer wönscht man nu to hören
Von dem geschäftlichen Profit.

Dat es de Hauptsaak onsers Lewens,
Dörch Geld on Godt geehrt to sen,
Dar es de Böd om Hölp vergewens,
Dat kann nich af von dem Gewöm.

De Gierigkeit es nie tofräden,
Se rowt de Ruh by Daag on Nacht,
Dennoch es see so starck verträden,
Dat ses wardt ämtlich ewerwacht.

Fehl Wötenschoft deut unger Menschen
Sick kund, am meisten en de Kniep,
Politisiren, striden, wönschen,
Darto heft fast en Jeder Trieb.

Von Staatsverfatung on Gesetze,
On wat woll Recht on Onrecht es,
Dar hört man allerhand Geschwätze,
Wat keen Vernünftger glowt gewös.

De Ansöcht könt oft ut de Flaschen,
Wat man vorr Recht on Onrecht hällt,
Denn hört man wichtge Ding' vabraschen,
Wor blimt öm Staat dat väle Geld.

De Tiding örscht kum ut de Presse,
Ons däglich Nigkeiten bringt,
Wardt väl gelesen mät Entresse,
Wat ons de Kammer all erringt.

Digitized by Google

Doch nu heft möt dem Krig to donen
Faſt Jeder, Schleswig-Holſteen mott,
Von dännſcher Herrſchaft dörch Kannonen,
Befriet war'n, dat koſt ſehr väl Blodt.

Wat ons darvon de Tiding ſchriewen,
Es uck nich ömmer Alles war,
Doch dat kann woll en Jeder glöwen,
Dat Lewen es dort en Gefahr.

So ſtanen nu de niee Saaken,
Wer wöt wat noch kömt hingeran,
Doch kän wie darbi garnuſcht maaken,
Wat Gott deit dat es wollgedahn.

De Dampfkraft on de Telegrapfen
Verändern väl en dem Verköhr,
On ewenſo öm Nahröcht ſchaffen,
Bring'n mengen Flichtling wedder her.

Wer dat en Mal heft utgefungen,
Wör nich de Domſter ſiener Tidt,
De olle Wellt eſt nich gelungen,
Do ging dat Gröbbeln nich ſo wiet.

Nu mot man denn uck woll geſtanen,
Dat manchet Nie Biefall fingt,
Wöll dat Geſchäft nu nich mehr ganen,
Wenn denn noch man de Flucht gelingt.

De Schlauheit bäter uttoföhren,
Wenn alle Sträng geräten ſend,
Sökt man vergewens uttoſpären,
Worhenn de Flichtling es gerennt.

Man red väl ewer ſchlechte Tieden,
Von Onglöck, Schickſal on Mollär,
En nahrungsloſer Tiedt to lieden,
Dat wart dem Menſchen ſchrecklich ſchwar.

Doch wenn wie ſchuldlos darto kamen,
Lieb wie gebuldig on getroſt,
Bett endlich ons es afgenamen
De Laſt, ons kener Schuld bewußt.

Digitized by Google

An all dem Stähnen, Klagen, Schwatzen,
Wöll sick dat Schicksal doch nich köhr'n,
Doch alle Plagen on Strabatzen,
War'n endgen, on ons nich mehr stöhr'n.

De gode Lehr sick to bedeenen:
Dat man sick schöckt en jeder Lag,
En Nächstenleew sick to vereenen,
Dem Schicksal Keener nich verzag.

Verständig sön en allen Saaken,
Mött Lost on Leew de Arbeit dohn,
On denn mött Gott den Anfang maaken,
Gerecht erwarwen sienen Lohn

De Lewensart nich ewerdriewen,
En allen Dingen sparsam sön,
Vernünftig en de Schranken bliewen,
On seeken redlichen Gewönn.

En Striedigkeit nich entolaten,
On jedem Schuldigen verzeih'n,
Dem ganzen Lewen gober Dathen
Folgt gober Lohn, ons to erfreun.

So säl wie strämen, darnach trachten,
Ons gegensiedig Godes dohn,
Den Newenmenschen nich verachten,
Selwst mett dem Fiend noch godt omgahn.

Wer dat erkennt on diese Lehren,
To siener Röchtschnor sick gewählt,
Dem ward uck sien Gebet erhören
De Gott de sien Verspräken hällt.

Das Leben in der Nehrung.

Dat Löwen es hier just so schen,
As ek et hew noch nich gesehn;
De Lied sent hier von Harten good,
Un hewen emmer frohen Moth.

Digitized by Google

Gens Fruke es so arbeidsam,
Se klebt de Kingerkens so stramm;
Un en de Eck de Foder sent,
Bim Spenkar set de Mitsch on spennt.

Dit Awens, wenn de Arbeid dohn,
Em Stahl gemelkt de Klempen stohn,
De Peerd getregen fresche Streu
Un enen degen Loppen Heu.

Do geiht det denn tom Kartenspel,
De Nahbersch Sähn vertellt gor vel,
Uk Jörgen met sin junget Wif
Kemt rewer, ons tum Tiedverdriew.

On wenn de Sinndag dann gekohm,
Ward't Gesangbok underm Orm nohm,
On schmock geputzt geiht et denn froh
Der löwen, gooden Kirche to.

Sehr vaken kemmt zwor Wotersnoth,
Erschwört ons onser löwet Brot,
Doch Onglöck heft woll billewer,
Dat kemmt jo all von bowen her.

Drom en der Nehrung es et fien:
En Land voll Honnig, Schmannt on Wien,
Et es geweß keen dommer Schnack,
Ek fehl mi hier gewaltig mack.

Da eck nu hew genoch vertellt,
Getrielich Alles Di gemellt,
Ek noch tom Eng wel Goodes wensch
An Di on an Dien Fruensmensch.

Verschmähte Liebe.

De Lott' von dägh stund fer de Der,
Et sach er sehrkes schmock,
Se had en stripget Scherldok fer,
On enen roden Rock.

Digitized by Google

De Mauen weren kridewit,
De Ogen ehr so schwart,
Wi et mi noh de Lotte rit,
Et es doch ganz appart!

As eck darob tum Scharwark gink,
Do wer mi narnich to,
De Sens' schneet mi wi sonst nich flink,
Om't Hart wer mi nich froh.

Da ging eck woll Dag ut Dag en
Dem trutsten King verbi;
Se käm mi nemmer ut dem Senn,
Dat mock mi ille bri.

Da wer Martin, wi op ne Kest
Wurd' Noberke gespelt,
Et weren Mäckens do to best,
Doch eck had Lott' gewehlt.

Doch denkt ju: Lott' kikt mi nich an
On wer mi uck nich goot,
Met And'ren se bloß sicheln kann,
Eck had dar mine Noth.

Dorop eck stracks tum Ollen ging
On wull de Lott' tor Brut; —
Doch de verstund onrecht dat Ding,
Wes mi tor Der hinut.

De Lott' sed; „Botsch, den well eck nich,
Jan sieht so schabich ut";
De Olsche mend: „den nehmmst du nich,
He fällt jo ut de Hut".

So schregen se de Kriz on Kwer,
Et wer en doll Gebrus,
Eck nahm en mine Häng de Der
On schlickt mi stell na Hus.

Doch as eck gink, docht eck bi mi:
„Wör eck en ricker Mann,
Dor köm det, ginck eck op de Fri,
Woll op't Gesecht nich an.

Digitized by Google

Monolog eines Bauern.

Der Howen hew eck gerade fif,
Hew uck en allerlefftet Wif,
Doch denk' eck an den böfen Dod,
Verlör' eck allen frohen Moth.

Eck hew en Hus on blanket Veh,
De Rips on Raps wahft ohne Meh',
Eck hew 'ne Kutfch, de prächtig fohrt,
De Hingfte fent von beſter Ort.

Wi eten uck nich fchlecht em Hof,
On onfer Brot es uck nich grof,
Dagdäglich geft et Läpelkoft,
Et es 'ne wohre Hartensloft!

Eck hew en Hus, en Wiew, 'ne Schien,
Kann Karten fpelen, drinken Wien,
Hew beg vel Geld, kann kepen Stoth,
Kann nemmer kommen hier en Noht.

Uck Aemter hew eck klen on groth,
Lew emmer op em hohen Foth,
Ben Karkevader, Schult darbi,
Wer Recht well hewen kömmt no mi.

Opp Schwienkeft, Keft on Kingelbehr,
Dor geith et wörklich burifch her —
Dor geft et Grifchwark Zippelflefch,
Gekoktet on gebroden refch.

Doch owerfcht wat helpt mi min Geld,
Eck mott doch mol von differ Welt; —
Jo, denk' eck an den böfen Dod,
Verlör eck allen frohen Moth.

De Zepter heft mi mol gefegt:
„Herr Schulz', es ift gewiß ganz recht,
Nicht ift's zu leugnen, hundert Jahr
Lebten die Alten, es ift wahr."

Nu bed eck Gott faft alle Dag,
Wenn eck fer Dodesangft verzag,
Dat hundert Johr mi noch erhält
De löwe Gott en differ Welt! —

Digitized by Google

Frühlingslied.

De Lewark singt istbowen dor
En schmocket Löd ons fer,
On Wachtel, Kiwitt, Odebor
Kemt uck von nedden her.

De Kiwit schricht: kiwick, kiwick,
De Odbor klappert lut,
On Kinger plöcken Krietken sick
On spelen, jubeln lut.

De löwe Son schient schon so het,
De Wieden laten ut,
So ruschkens froh wart dat Gemöth,
Vergnögt de Schwalm sick but! —

De Gohnstock nemt de Bur tur Hand
On wankt vergnögt opt Felt,
Bekikt do Veh on Lid on Land
On wie et es bestelt.

Wer noch so sehr nöwedrich es,
Onmacklich on verstemmt,
De wart glick froh, dat et geweß,
Went löwe Ferjohr kemmt.

Ein Polterabendscherz.

Eine alte Frau tritt auf und spricht:

Goden Owend, goden Owend löwe Liebe,
Wat heft dat hiet hier to bediede?
Dat geit jo hier so lostig to
On Alle sent vergnögt on fro!
Alle Desche sent beloden,
De met Koaken, de met Floaden.
On man sick so recht ergötzen deit
An dem, wat en dö Schötlen steit.
So, as eck woll seh, heft dat hier Kener verrut,
As de Briedgam on de Jungfer Brut!
Hör' Brut, die Mörthe da, de en de Schubrin di steckt,
Heft woll din Briedgam vom Bom gepleckt?

Digitized by Google

I kick, de Briedgam es uck eu schmocker Mann,
De heft en strammet Wams mol an!
Doch nu hört mol Mäkens on Gesellen,
Nu war eck ollet Wiev ju wat vertellen,
Wat Kener sick hier denken ward,
Dat sall herrut ut minem Hard.
Eck wöll sägen wie et mi em Ehstand ergangen,
Met minem Körl dem ollen Rangen,
Dat he so lichtingsche supen deit,
Dat em all' Senn on Verstand vergeit.
Dorom löt eck den dunen Mechel to Hus,
Denn so en Besopner es fer mi en Grus.
De kömmt met Allen em Gedräng,
Tum Strit ock woll tum Handgemeng.
Ne so en Mann well eck kenen wenschen,
De gehört ungerm Veh, nich unger Menschen.
De heft weder Witz noch Verstand
Dorom het he uck Mechel Fetzelband.
Nu löwe Liedkes! stellt ju man fer
Min Eleng met dem Mechel daher.
Min Kritz, dat es ganz kromm on schef
On pucklich, eck hew mi selbst nich läv.
Nu, löwet Brutken, eck do di to weten,
Wenn dien Man hot, most du nich schuder gahn,
Dat sent de erschte Wermothsdroppen,
Denn fangt sick glick dat Katzbalgen an.
On Briedgam, du most uck nohgewen,
Wenn diene Fru hevt op de Hand,
Denn Tofredenheit es et halwe Löwen
On nich so, as eck met Mechel Fetzelband.

Räthsel.

1.

Flog en Vagel wiet von hier,
Had en Zagel von Papier,
Had en isernet Bucksken,
Gott bewohr min Kluckskeu.

Digitized by Google

2.

Et geft ſeewentwintig Soldaten,
De weder kääken noch b:aden,
Bloß emmer en Rehgen maſcheren
De Menſchen to Klockheit to feren.

3.

De König heft et nich
De Kaiſer uck nich
On ſine Soldaten hewen et
Alltumminlichen Mol.

4.

Vör Jungfern gripen ſich dagdäglich
On kriegen ſick ſiendäg nich.

5.

Twö Ben ſat op dre Ben
Do köm vör Ben
On wull twö Ben bieten,
Da nam twö Ben dre Ben
On wull vör Ben ſchmieten.

6.

Ror, ror, rieb
Wo gehl es de Pip
Wo ſchwart es de Sack
Wo de gehle Pip bennen ſtack.

7.

Et gink en Gedrötken ewer de Brück,
De Ogkens ſtungen em kickedekik,
De Horkes ſtungen em krollerdekroll,
Wat mönſt, min Kind, wat es dat woll?

8.

Treck hen, treck her,
Twö ſtonen dafer,
Twö liegen darunger.
Wat es dat fer en Wunger?

Digitized by Google

9.

De et mäakt, de well et nich,
De et drächt, behält et nich,
De et keft, de bruckt et nich,
Dem et gehört, de wöt et nich.

10.

Witt kam eck op de Welt; eck wurd grön, doch do wulst du mi nich. Da wurd eck roth on schwart; min Hart glick Stön so hart, nu nahmst du mi, on eck erfreschte di.

11.

Für tigt sonst Wotersfloth,
Mi sät Woter ersicht en Gloth.

12.

Eck red aane Tung,
Eck rop aane Lung,
On aane Sen un Verstand
Mäack eck doch Freid un Leid bekannt.

13.

Bowen spetz on ungen bret
Derch on derch voll Sötigket
Witt am Liew on blau am Kleb
Klene Kinger grote Fred.

14.

Et kömmt en Mann ut Aegypten,
Sin Rock es ut dusend Flecken,
He heft en knakern Angesicht,
He heft en Kamm un kämt sick nich.

15.

Von buten blank, von bönnen blank
En de Möd ön hölternen Peter dermank.

Danzig, A. W. Kafemann.

Digitized by Google

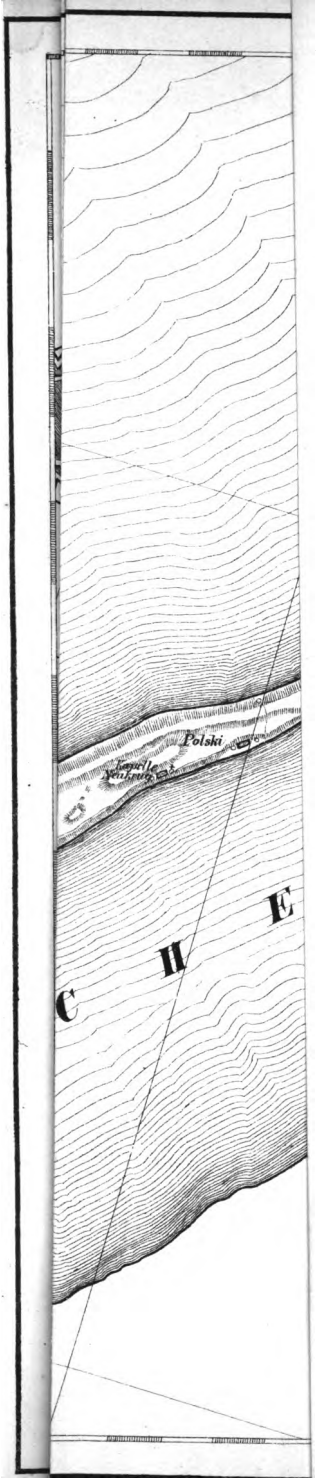
Unter
der Leitung
des Allmächtigen,
indem der König die
Bemühungen der treuen
Bürger persönlich unterstützte,
und in der Nähe ein polnisches Heer
drohete, unter der glücklichen Führung
des Helden **Lubomirski,**
ergab sich, durch die Waffen, durch die An-
strengungen und Ausdauer der Danziger gedrängt
und bis zur Erschöpfung gebracht und bezwungen

das Haupt,

ein für beide Partheien wichtiger Ort, an
der Theilung der Weichsel in der Nehrung gelegen, durch seine Geschichte berühmt und durch
seine Befestigung stark,
am 22. Decbr. 1659.

Digitized by Google

Digitized by Google

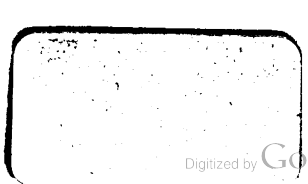


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google